# GRENZGEBIETE WISSENSCHAFT

Fritz-Albert POPP: Bewusstsein als Eigenschaft kohärenter Zustände

Nikolaus SCHNEEMANN: Medizinische Methodik und ihre ethischen Grundlagen. Zur Anthropologie der Arzt-Patient-Beziehung

Thomas HEBERER: Falungong - Religion, Sekte oder Kult? Eine Heilsgemeinschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen und sozialen Entfremdungsprozessen

Nachrichten

Bücher und Schriften

Bibliographie zur Paranormologie





# GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

# Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463

E-mail: IGW@uibk.ac.at

http://info.uibk.ac.at/c/cb/cb26/

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 33.30 [D], sFr 59.00 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 9.30 [D], sFr 17.00.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

### Zahlungsmöglichkeiten:

Bankkonto:

Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000

Postscheckkonten:

München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080

Zürich: Kto. 80-54696-2

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

# Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:

Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

# GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

51. Jahrgang

3 - 2002

Innsbruck: Resch

# Leitartikel

Fritz-Albert POPP: Bewusstsein als Eigenschaft kohärenter Zustände195
Nikolaus SCHNEEMANN: Medizinische Methodik und ihre ethischen
Grundlagen. Zur Anthropologie der Arzt-Patient-Beziehung219
Thomas HEBERER: Falungong – Religion, Sekte oder Kult?
Eine Heilsgemeinschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen
und sozialen Entfremdungsprozessen241
Nachrichten
Geistiges Heilen im Internet267
VII. Kongress des IAG e. V267
Emotionen
Bücher und Schriften
Olaf Rippe: Paracelsusmedizin: altes Wissen in der Heilkunst von heute.
Philosophie, Astrologie, Alchimie, Therapiekonzepte (A. Resch)268
Albert Franz/Thomas Rentsch (Hg.): Gnosis: oder die Frage nach
Herkunft und Ziel des Menschen (A. Resch)269
Hinderk M. Emrich/Udo Schneider/Markus Zedler: Welche Farbe hat der
Montag? Synästhesie: Das Leben mit verknüpften Sinnen (A. Resch)273
Thomas Körbel: Hermeneutik der Esoterik. Eine Phänomenologie des
Kartenspiels Tarot als Beitrag zum Verständnis von Parareligiosität
(A. Resch)272
Claudio Vannini: Halluzinogene. Entwicklung der Forschung, 1938 bis
in die Gegenwart, Schwerpunkt Schweiz (A. Resch)274
Linda Simonis: Die Kunst des Geheimen. Esoterische Kommunikation und
ästhetische Darstellung im 18. Jahrhundert (A. Resch)276
Bernard Lown: Die verlorene Kunst des Heilens: Anleitung zum Umdenken
(A. Resch)278
· ·

194 Inhalt

Hans G. Lunckenbein: Morgen – und was dann? Gedanken, Fragen und Antworten zu Mensch, Natur und Kosmos (A. Resch)	. 280
Bibliographie zur Paranormologie	
Bibliographie zur Paranormologie	.281

# FRITZ-ALBERT POPP

# BEWUSSTSEIN ALS EIGENSCHAFT KOHÄRENTER ZUSTÄNDE

Fritz-Albert Popp, geboren 1938 in Frankfurt a. M., studierte in Würzburg Experimentalphysik, promovierte an der Universität Mainz in Theoretischer Chemie (Quantentheorie von Vielteilchensystemen) und habilitierte in Marburg auf dem Gebiet der Biophysik. In den Jahren 1972–1980 war er Dozent für Radiologie an der Universität Marburg und leitete danach verschiedene Forschungsgruppen in der Industrie. 1983–1985 arbeitete Popp am Institut für Zellbiologie der Universität Kaiserslautern, von 1986 bis heute am Technologiezentrum und im Technologiepark Kaiserslautern. Hier gründete er das heute in Neuss ansässige Internationale Institut für Biophysik, dessen Vizepräsident er seit 1985 ist. Popp lehrt als Gast-bzw. Honorarprofessor an Universitäten in den USA, China, Indien und Deutschland und ist Autor vieler Publikationen, u. a. zu Problemen der Biophysik, Ganzheitsmedizin und Evolutionsbiologie.

Popp ist u. a. eingeladenes Mitglied der New-York-Akademie der Wissenschaften und der Russischen Akademie der Naturwissenschaften (RANS). Der vorliegende Beitrag ist eine Zusammenfassung seiner zehnjährigen Tätigkeit im ICRL (International Consciousness Research Laboratory) an der Princeton-Universität (USA).

# 1. Wege zur Definition des "Bewusstseins"

Jede Aussage über "Bewusstsein" muss solange im Prinzip wertlos bleiben, wie "Bewusstsein" nicht definiert ist. Eine solche Definition gibt es bis heute nicht.¹ Viele glauben zu wissen, was "Bewusstsein" ist. Doch vor allem der "subjektive" Charakter des Begriffes, der die eindeutige Definition und Quantifizierung nicht zuzulassen scheint, verhindert allein schon auch nur Bemühungen, "Bewusstsein" überhaupt zu definieren. Um die Schwierigkeiten verständlich zu machen, möchte ich beispielhaft an den Begriff "Energie" erinnern, der ursprünglich vieldeutig verwendet wurde und selbst heute noch in breiten Kreisen mit Begriffen wie "schöpferische Energie", "kriminelle Energie", "Lebens"-Energie verschiedenen Deutungen zugeordnet wird.

Während "Energie" ganz allgemein jedoch mit der Fähigkeit assoziiert werden kann, gegen bestimmte Widerstände "Arbeit" zu leisten, mag Bewusstsein mit der Eigenschaft in Zusammenhang gebracht werden, die "Realität" aktiv wahrzunehmen, was immer auch unter "Realität", "aktiv" und "Wahrnehmung" zu verstehen sein mag. Der entscheidende Unterschied des "Bewusstseins" zu physikalischen Begriffen, wie "Energie" oder "Arbeit", ist aber der ausschließliche Bezug des Terms "Bewusstsein" zu einem "Subjekt", also zu dem so genannten "Beobachter", der, wie wir wissen, in der klassischen Physik kategorisch ausgeschlossen wird. Bemerkenswert ist, dass die physikalisch exakte Definition der Energie, die schließlich unter Umgehung des "Beobachters" objektiviert werden konnte, dramatische Fortschritte in Wissenschaft und Technik in Gang setzte, ohne dass in der Umgangssprache oder einigen Zweigen der Lebenswissenschaften der Anspruch auf Einhaltung der exakten Definition nötig war. In der Physik selbst wurde die exakte Definition dann aber konsequent eingehalten, um die Spielregeln der Wissenschaftlichkeit, nämlich Objektivierbarkeit und damit auch Reproduzierbarkeit unter keinen Umständen zu verletzen. Während so in den Naturwissenschaften alle Begriffe objektiv und reproduzierbar zu quantifizieren sind, muss der Begriff "Bewusstsein" selbst nach der denkbar besten Definition seinen ausschließlich subjektiven Charakter beibehalten, da er allein nur von dem "Beobachter" wahrgenommen und als existent bestätigt werden kann. Zwar hat die Quantentheorie die Ausschließbarkeit des Beobachters in der Physik erschüttert. Daraus hat sich aber noch lange keine Umkehr in der Forderung ergeben, auf die "Objektivierbarkeit" in der Wissenschaft ganz oder auch nur teilweise zu verzichten. Es erscheint uns wichtig, diese Aspekte zu erwähnen, bevor wir uns mit der Definition des Bewusstseins überhaupt weiter beschäftigen.

# 2. Quantentheorie und Bewusstsein

Bekanntlich vereinigen sich je zwei Wasserstoffatome zum stabilen Wasserstoffmolekül (Abb.1).

Als Ursache wird der ständige Platztausch der beiden Valenzelektronen erkannt, die wegen ihrer Identität grundsätzlich nicht unterschieden werden können und deshalb aus rein erkenntnistheoretischen Gründen nicht allein jeweils nur einem der beiden Atome (oder Umlaufbahnen eines der beiden Atome) zuzuordnen sind.<sup>2</sup> Die aus statistischen Gründen denknot-

wendige und anteilige Zugehörigkeit jedes Valenzelektrons zu jedem der beidekleich führt zu einer attraktiven Kraft zwischen den beidem Atomen, die zur Instabilität des Moleküls notwendig ist und im Vergleich zur Instabilität des di-atomaren Zustands nur so auch quantitativ absolut korrekt erklärt und beschrieben werden kann.

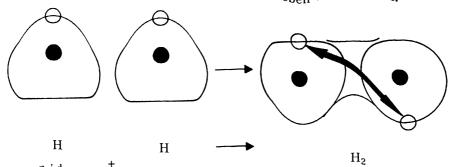


Abb.  $_{a}^{+}$   $_{b}^{+}$   $_{c}^{+}$   $_{c}$ 

Das Erstaun dieser Situation ist der aus Gründen der UnunterAbarkeit liche an gentarten tuation ist der aus Gründen der Ununter-Dadbarkeit liche an entarteil tuation ist uer aus Grennendige Platztausch der schein. Elektre von Elementarteil chen notwendige ständige Platztausch der eitivsten Ferman der beiden Elektronen. Es erscheint absurd, dass den primitivsten Formen der beiderie die hen. Es liche ständichen zh telligente Fähigkeit zuzubilligen ist, ihre Mate ständig gewöhrten zu ttelligente ranigkeit die ein ist, ime Plätte sie identige vertauschen zu können. Woher "wissen" die Elektronen, dass sich stät sch sind, damit die ungewöhnliche funktion übernehmenselt geständlich wirtt diese men dischban dig gegenseitig sie die ungewohnlich trifft diese vertauschbark dig gegeicher Wu ersetzen? Selbstver vertauschbark dig gegeicher Wu ersetzen? Selbstver vertauschbark die der sie für alle, per definitionem identischen, Elemen und wenngleich die Austauschkräfte mit wachten Absta hen der men und wengleich die Austauschend in die State sendem Abstand abnemen und deshalb nicht so entscheidend in die Stangehen bilitämmerhitungen eingehen wie im Fall interner molekularer Bindungen, in kurio zwingt exakt Wicht-Unterscheidbarkeit der Elementarteilcheil, wie ger Weise atombe. The gegenteiligen Anschauung über die "Realität, wie sie vom alität erwarte vom nächst erwartet war: anabhän der Separation und Lokalisierung der Atonische Eintstein aut me in immer it war: unabhän er Separation und sersetzen die "Rendeinere dlobale gige und submikroskopische Einheiten entsteht die "Realität" als cheidh Netzwerk sich ständig ersetzender, höchst "intelligenter" inter ligenter, 'tät" al scheidbarer Untereinheiten. Jede Abtrennung lokaler Anteile ist ununterscheidbarer Untereinheiten. Jede Abtrennung lokaler Aft beden hit Unseen meten verbunden, die in der alltäglichen Praler for bedeuthingslos sein mößen, in Einzelfällen molekularer Stabilität

 $_2$   $\mathcal{I}^{\mu m}$  Beispiel G. M. BARROW: Physikalische Chemie. Abschuitt II (1973), S. 46 – 53.

die "Realität" aber überhaupt nicht zu beschreiben gestatten, und im Prinzip nie. Mit anderen Worten: Die "Realität" befriedigt nicht etwa die verständliche und "realistische" Skepsis, dass Elementarteilchen nun einmal überhaupt nicht wissen können, dass sie identisch sind, und dass sie deshalb unmöglich ständig ihre Plätze vertauschen können, sondern sie überwindet stringent das Unvorstellbare, das sich aus dem Dilemma der grundsätzlich notwendigen Forderung nach der Identität der Elementarteilchen und ihrer erst dadurch hervorgerufenen Kollektiv-Intelligenz scheinbar ergibt. Die "Realität" kann, wie dieses Beispiel zeigt, nicht toleriert werden als "Erfahrungstatsache" unter Verzicht auf den Anspruch, im Zweifelsfall Ungereimtheiten des "Bewusstseins" bei der Wahrnehmung eben dieser Realität zu akzeptieren, sondern nur als logisch konsistente Schöpfung dieses "Bewusstseins" in seiner Funktion, die "Welt der Fakten" mit der "Welt der Möglichkeiten" in Einklang zu bringen. Das geht, wie das Beispiel zeigt, so weit, dass das, was zwingend "logisch" erscheint, "tatsächlich" auch stattfindet, ungeachtet unserer "makroskopischen" täglichen Erfahrungen. Selbstverständlich kann durch Verzicht auf die Vorstellung exakt lokalisierbarer identischer Elementarteilchen der Widerspruch zwar scheinbar überwunden werden, aber nur unter Inkaufnahme nicht-lokaler Subeinheiten des Universums als Elemente einer "Realität", die uns dann mindestens die gleichen Verständnisprobleme beschert. Immer ergibt sich in der Konsequenz die befremdliche Vorstellung, dass die "Realität" als Welt "zwingender" Möglichkeiten zu verstehen ist. Notwendig ist und bleibt die Folgerung, dass es eines ständigen "Dialogs" zwischen der "Realität" und dem "Bewusstwerden" dieser Realität bedarf, und dass dieser Dialog erst dann zu keinen neuen, überraschenden Ergebnissen mehr führt, wenn grundsätzlich nicht mehr entschieden werden kann, ob die Realität als notwendiges Resultat denkbarer Möglichkeiten, oder ob umgekehrt die allein nur subjektiv erfassbaren "Möglichkeiten" als Folge einer vorgegebenen objektiven "Realität" aufzufassen sind. Es findet eine bestimmte Vor- und Rück-Transformation zwischen der Welt der Tatsächlichkeiten (aktuelle Information) und der Welt der Möglichkeiten (potentielle Information) statt. Diesen Prozess wollen wir vorläufig - bis zu einer möglichen Korrektur - als "Bewusstsein" bezeichnen (Abb. 2). $^{3,4,5}$ 

<sup>3</sup> F. A. POPP: Summer School about Consciousness (1994).

<sup>4</sup> F. A. POPP: On the coherence of ultraweak photon emission (1986).

<sup>5</sup> F. A. POPP: Evolution as the Expansion of Coherent States (1992).

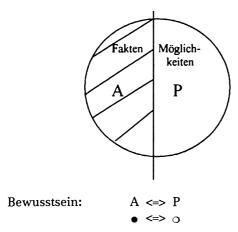


Abb. 2: Unter "Bewusstsein" verstehen wir den Transformationsvorgang von aktueller Information A in potentielle Information P und umgekehrt.

# 3. Der Münzwurf und die Shannon'sche Information

Der "ideale" Münzwurf, der auf die Entscheidung hinausläuft, ob die Münze auf "Zahl" oder "Wappen" fällt, besteht darin, dass bei unendlich vielen Würfen die Münze exakt gleich häufig auf Zahl und Wappen landet.<sup>6</sup> Entscheidend dabei ist die Transformation von der Welt der Möglichkeiten in die Welt der Tatsächlichkeiten, also – nach unserer Definition – ein elementarer Bewusstseinsvorgang. Stellte man diese scheinbar überflüssige Frage, nämlich ob die Münze auf Zahl oder Wappen fällt, vor dem Wurf nicht, dann wäre der Wurf allerdings völlig bedeutungslos, da die "Welt der Möglichkeiten" abgeschnitten ist. Der Wurf wäre in diesem Fall ein belangloses Geschehnis wie unendlich viele unbeobachtete kosmische Ereignisse auch, ohne jede Relevanz für den Beobachter. Stellte man andererseits allein nur die Frage, ob die Münze auf Zahl oder Wappen fällt, ohne den Wurf dann auch tatsächlich auszuführen, wäre das Ereignis ebenso irrelevant. In diesem Fall würde die Welt der Tatsächlichkeiten ausgeschaltet.

Die Situation ist elementar für jede Art der Auseinandersetzung mit der "Realität". So wird zum Beispiel die "Wissenschaft" regelrecht kastriert, wenn sie sich nur noch mit der Produktion von Messergebnissen beschäftigt, und sie entartet zur brotlosen Kunst, wenn sie sich nur noch Spekulationen hingibt. Entscheidend für den Bewusstseins-Prozess ist die Optimie-

rung des Informationsgewinns, der im Beispiel des Münzwurfs dadurch entsteht, dass die potentielle Information – nämlich die Möglichkeit, dass die Münze sowohl auf die Zahl als auch auf das Wappen fallen kann – in aktuelle Information – nämlich das tatsächliche Ergebnis "Zahl oder Wappen" – umgewandelt wird. Wie wir wissen, beträgt dieser Informationsgewinn gerade 1 bit, wobei sowohl der potentiellen wie der aktuellen Information per definitionem der Informationswert 1 bit (als Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten) zugeordnet ist.

Zum "Bewusstseinsvorgang" gehört konsequenterweise die Bestätigung oder - noch besser - der Gewinn einer Information. Das ist dann und nur dann möglich, wenn beide Bereiche A und P, also aktuelle (A) und potentielle (P) Information eingeschaltet sind. Der Informationsbegriff von C. E. SHANNON ist definiert als Maß für die Überraschung oder auch als Maß für die Reduktion einer bestimmten Unsicherheit, die der Beobachter bei der Wahrnehmung des Ereignisses erfährt. Sowohl aktuelle als potentielle Information werden nach SHANNON in einem Wahrscheinlichkeitsfeld W (1,2,...,N) für die Einzelereignisse i = 1,2,..., N in A definiert, das vor der Wahrnehmung bereits bekannt ist. Dieses Wahrscheinlichkeitsfeld objektiviert die potentielle Information des Beobachters, Genau diese "Objektivierung" führt im Endeffekt aber dazu, dass ein "wirklicher" Bewusstseinsprozess nicht mehr stattfindet oder stattzufinden braucht. Ein "wirklicher" Informationsgewinn ist ausgeschlossen, sobald - wie bei der Anwendung der Shannon-Information - eine objektive Definition durch den Übergang von einem "offenen" System, das "wirkliche" Überraschungen zu bieten hat, zu einem "geschlossenen" System, in dem es "wirkliche" Überraschungen dauerhaft nicht geben kann, vorgegeben ist oder vorgegeben werden kann. Dennoch hat die Shannon'sche Definition als Grundlage des Verständnisses für das "Bewusstsein" eine extrem wichtige und elementare Bedeutung. Nach SHANNON bestimmt das tatsächliche Ereignis quantifizierbar sowohl die aktuelle Information I als auch die potentielle Information als den Logarithmus der (vorher definierten) Wahrscheinlichkeit, mit der das Ereignis stattfindet, also

$$I_i = +/-\ln W_i, \qquad (1)$$

für unabhängige Ereignisse i = 1,2,...,N. Die Shannon'sche Information erfüllt die Bedingungen der Wissenschaftlichkeit insofern, als sie es ermöglicht, den subjektiven Vorgang des Überraschtseins als bestmögliche vollständig "objektive" Information zu quantifizieren. Das "Bewusstsein" eines durch und durch "objektiven" Beobachters wird dabei als Wahr-

scheinlichkeitsfeld repräsentiert, das dem Beobachter im Prinzip a priori bekannt ist. Aus diesem Grunde kann ein solcher Beobachter natürlich weder wirklich "überrascht" sein noch ein wirkliches "Bewusstsein" entwickeln oder gar entfalten. Dennoch liefert das Shannon'sche Modell einen vielversprechenden Einstieg in die wissenschaftliche Definition des "Bewusstseins", wenn man das "Bewusstsein" so skaliert, dass es den Wert 0 dann besitzt, wenn der Shannon-Beobachter den Bewusstseinsvorgang ausführen würde oder könnte. Da für diesen "Maschinen-Menschen" aktuelle und potentielle Information stets gleich sein müssen, wird man als Maß für das Bewusstsein einen Wert verwenden, der die Differenz der potentiellen und der aktuellen Information beschreibt:

$$B = f (\ln W_P - \ln W_A) = f (\ln (W_P/W_A)), \qquad (2)$$

mit f(0) = 0.

Das "Bewusstsein" B wäre dann als eine (noch genauer zu definierende) Funktion f der Differenz der potentiellen und aktuellen Information aufzufassen, da die völlige Übereinstimmung von  $W_P$  und  $W_A$  zu keinem aktiven und relevanten Denkvorgang führte, der die Einschaltung eines Lebewesens erforderlich machte. Umgekehrt ergeben sich aus den Differenzen zwischen Tatsächlichkeits- und Möglichkeitswelt überhaupt erst Anlässe, ein Bewusstsein zu entwickeln.

Wir erkennen hier auch deutlich, dass das Bewusstsein als "Prozess" eines Lebewesens in erster Linie "evolutive" Bedeutung hat, die das Überleben durch Vergleich der aktuellen Information mit den Möglichkeiten sichert und umgekehrt aus den Möglichkeiten durch deren Rücktransformation neue Überlebensbedingungen in der Welt der Tatsächlichkeiten zu schaffen vermag. Dabei kommt es zunächst, in linearer Näherung des Problems, darauf an, dass aus den Tatsächlichkeiten möglichst viele, aber auch effektiv im Zusammenhang mit den Tatsächlichkeiten stehende Möglichkeiten "erdacht" werden, um das Überleben zu sichern. Das Wahrscheinlichkeitsfeld im Möglichkeitsraum ist deshalb in der evolutiven Entfaltung des Shannon-Bewusstseins nicht mehr identisch mit dem im Tatsächlichkeitsraum, sondern sollte möglichst umfangreicher und vielgestaltiger als das Wahrscheinlichkeitsfeld im Raum der aktuellen Information ausfallen. Dieser Prozess kann als Optimierungvorgang – wie folgt – beschrieben werden:

$$B_{\text{max}} = \delta \int g(P/A) dt = 0, \qquad (3)$$

wobei P/A ein Maß für die Vielfalt des Möglichkeitsraums P im Vergleich

zu der des Tatsächlichkeitsraums A darstellt und g eine geeignete Funktion mit g(1) = 0 ist. Der Transformations- und Optimierungsvorgang spielt sich jeweils in einem endlichen Zeitabschnitt t ab, da es sich um einen Wahrnehmungs- und Denkprozess handelt.

Dieser Typ einer Optimierung ist auch in der Physik bekannt, und zwar in dem wohl grundlegendsten physikalischen Gesetz überhaupt, dem Extremal-Prinzip von HAMILTON, in dem die Funktion g(P/A) die Bedeutung der Lagrange-Funktion übernimmt.<sup>7</sup> Wir wollen hier anmerken, dass eine solche Übereinstimmung zwischen dem Grundgesetz elementarer Physik und der "Konstruktion" des Bewusstseins nicht überrascht, ja zu erwarten ist, erfüllt die "objektive Realität" doch die Bedingung, dass  $B_{max}$  in diesem speziellen Fall den Wert 0 annimmt wegen P = A und g(1) = 0. Insofern bildet sich unter "objektiven" Bedingungen die objektive Realität im "Bewusstsein" ein-eindeutig ab.

# 4. Beispiele und die Bedeutung von Resonatoren

Das einfachste Beispiel, das uns die Bedeutung und die Anwendbarkeit unserer Definition deutlich macht, ist ein System, das die potentielle Information in N Speicherplätzen aufzunehmen imstande ist – so zum Beispiel in angeregten Zuständen der Basenpaare der Desoxynukleinsäure (DNA). Die potentielle Information steigt in diesem einfachsten Fall proportional zu N an. Die aktuelle Information kann dann nur aus einer wahrnehmbaren zeitlichen Änderung der Speicherplatzbelegung entnommen werden, entsprechend einem Term, der mit dem Differentialquotienten  $\partial/\partial t$  (N) anwächst. Konsequenterweise liefert das Extremalprinzip in diesem Fall eine Bedingung der Art

$$\int (N/\partial/\partial t (N)) dt = Extr., \tag{4}$$

mit der Lösung

$$N = N(0) \exp(-\lambda t), \tag{5}$$

mit  $\lambda$  als konstantem Parameter, oder entsprechend mit dem Parameter

$$1/\lambda = \tau, \tag{6}$$

der den Bewusstseinsvorgang in diesem einfachsten Modell (Abb. 3) zu charakterisieren imstande ist.

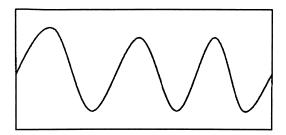


Abb. 3: Der Q-Wert eines Hohlraum-Resonators ist identisch mit der potentiellen Information P in Einheiten von bit:

$$Q \equiv v \cdot \frac{Energieinhalt}{Verlustrate} = v \cdot \tau = P \text{ (in Einheiten von bit)}$$

als Frequenz der gespeicherten Wellen.

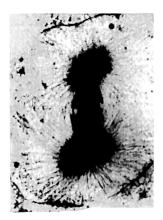
Obwohl diese Betrachtung reichlich naiv erscheint, öffnet sie uns doch einen wichtigen, möglicherweise sogar fundamentalen Zugang zum physikalischen Verständnis des "Bewusstseins". Bekanntlich ist  $\tau = 1/\lambda$  die Kohärenzzeit, also die Zeit, in der Informationen übertragen werden können. Die Extremalprozedur liefert uns für das einfachste denkbare Beispiel einen Wert, der uns auf die Notwendigkeit des Bewusstseins hinweist, Informationen innerhalb einer vorgegebenen Zeit mit Hilfe eines "Gedächtnisses" zu verarbeiten. Tatsächlich gilt allgemein, dass vt die Information (in Einheiten von bit) ist, die auf einer Trägerwelle der Frequenz v gespeichert werden kann, wenn sie die "Möglichkeiten" in Form von Modulationen aus dem System der Kohärenzzeit τ abruft. Der Bewusstseinsvorgang ist somit im einfachsten denkbaren linearen System an die Kohärenzzeit gebunden, also an die Zeit, in der das System interferenzfähig bleibt und in der konsequenterweise die Kenntnis über die Phasenlage der Vorgänge nicht verloren geht. Ein typisches Beispiel, das diese Zusammenhänge vertieft, ist der Hohlraum-Resonator, dessen Q-Wert, wie folgt definiert ist8:

$$Q = v \cdot (gespeicherte Energie/zeitliche Energieverlustrate) = v \cdot \tau$$
 (7)

Der Resonatorwert ist demzufolge identisch mit der *Information*, die der Resonator zu speichern und zu übertragen vermag.

Natürlich wird man nicht so naiv sein, einem Hohlraum-Resonator bereits ein "Bewusstsein" zuzubilligen. Aber schon diese einfache Betrachtung zeigt uns, dass es offenbar physikalische "Vorstufen" des Bewusstseins gibt, deren Wert elementar von der Speicherfähigkeit für Information und damit von der Kohärenzzeit abhängig ist.

Wir können die Berechtigung dieses Gedankens untermauern, wenn wir die gleiche Betrachtung, die wir für ein lineares System durchgeführt haben, auf ein nicht-lineares System ausweiten. Ohnehin vertreten wir die Auffassung, dass die DNA nur deshalb einen optimalen "Bewusstseinsprozess" in Gang setzen kann, weil die Speicher nicht linear ( $\approx$  N) sondern quadratisch ( $\approx$  N²) angeordnet sind (Abb. 4 und 5). Mit anderen Worten, die potentielle Information wird nicht jeweils von Nachbarbasen aufgenommen, sondern in der Wechselwirkung jedes einzelnen Basenpaars mit allen anderen Basenpaaren. Nur so wird das Optimum der "Vernetzung" des Bewusstseins in einem biologischen System überhaupt erreichbar.



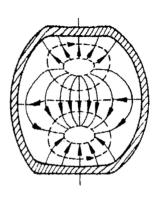


Abb. 4: "Bewusstseinsstruktur" einer Zelle während der Mitose. Die Hohlraum-Resonator-Welle gibt die potentielle Information vor, die molekulare Anordnung die aktuelle Information. Variationen des Wechselwirkungsvorgangs A <=> P bestimmen den "Bewusstseins"-Prozess der Zelle.



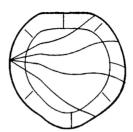


Abb. 5: Im Gegensatz zum linearen Speicher, der nur die Wechselwirkung benachbarter Basenpaare zulässt (links) ist der ideale Speicher so organisiert, dass jede Speichereinheit mit jeder anderen in Verbindung steht (rechts). Die Konsequenz ist eine hyperbolische Relaxation

Konsequenterweise muss die Gleichung (4) erweitert werden zu

$$\int (N^2/\partial/\partial t (N)) dt = Extr., \tag{8}$$

mit der Lösung

$$N(t) = N(0)/(1+\mu t), (9)$$

wobei  $\mu$  ein Parameter ist. Anstelle der Exponentialfunktion erhalten wir nun eine hyperbolische Abklingfunktion, und anstelle der "Kohärenzzeit"  $\tau=1/\lambda$  aus der linearen Verknüpfung der Speichereinheiten eine "Gedächtniszeit"

$$T = N(0)/\mu \tag{10}$$

des betreffenden "Bewusstseins". Im Gegensatz zum linearen Speicher, der kein Gedächtnis hat, da in jeweils gleichen Zeitabschnitten der gleiche Bruchteil der Speicher entleert wird und jede Zeitdifferenz t2-t1 nur eine Funktion von N(t1) und N(t2) wird, besitzt der nichtlineare Speicher ein Gedächtnis, da bei der Berechnung von Zeitdifferenzen t2-t1 die Information über N(0) nicht überflüssig wird.

Tatsächlich erweist sich, dass alle biologischen Systeme anstelle von Exponentialfunktionen hyperbolische Abklingfunktionen der so genannten "delayed luminescence" aufweisen, und dass die Charakteristika dieser Funktionen offenbar mit dem Entwicklungszustand der Systeme und, im Fall ihrer Störungen, mit Erkrankungen (zum Beispiel "Krebs") in engem Zusammenhang stehen.9 Insbesondere die extrem signifikante Eigenschaft, kohärente (und möglicherweise auch gequetschte) Zustände auszubilden, scheint mit der Fähigkeit eines "Bewusstseins" qualitativ und quantitativ korreliert zu sein. Diese Zusammenhänge machen auch deutlich, dass die Optimierung nur im Quantenbereich möglich ist. 10 Die Biologie ist nur auf der Basis von Quantenphänomenen hinreichend zu verstehen. Die absolute Optimierung des Signal/Rausch-Verhältnisses setzt ein Quantensystem mit der Anwesenheit nur einzelner Photonen voraus, da die absolut optimierte Informationsübertragung im klassischen Bereich (bei hohen Signal-Intensitäten) grundsätzlich nicht möglich ist. 11 Klassische Kohärenz unterscheidet sich in einigen Besonderheiten elementar von Quantenkohärenz, wenngleich sowohl im klassischen wie im Quantenbereich die Optimierung der Kommunikationsfähigkeit nur über die Kohä-

<sup>9</sup> F. A. POPP/Y. YAN: Delayed luminescence of biological systems (2002).

<sup>10</sup> E. S. SASSAROLI/Y. SRIVATAVA/J. SWAIN/A. WIDOM (Hg.): Macroscopic Quantum Coherence (1998).

<sup>11</sup> D. F. WALLS/G. J. MILBURN: Quantum Optics (1994).

renz der Informationsträger (des Bosonenfeldes) zu erreichen ist. <sup>12</sup> Aber nur im Fall makroskopischer Quantenkohärenz sind die absolut höchsten Signal/Rausch-Verhältnisse bei gleichzeitig höchstem Auflösungsvermögen oder größter Reichweite überhaupt nur möglich. Mit dem "Kohärenzgrad" des Photonenfeldes eines biologischen Systems ändern sich zum Beispiel <sup>13</sup>:

- die Fähigkeit zur raumzeitlichen Musterbildung elektromagnetischer Kräfte (Interferenzmuster),
- die Fähigkeit zur interzellulären Kommunikation wie Schwarmbildung in Organismen (zum Beispiel Daphnien),
- der "Gesundheitszustand".
- die Qualität von Lebensmitteln,
- die Malignitität von Tumorzellen.

Inzwischen gibt es hierzu auch wertvolle Hinweise auf die physikalischen Mechanismen, die sich hinter diesen außergewöhnlichen Eigenschaften biologischer Materie verbergen. 14, 15 Diese Zusammenhänge laden uns ein, das über die Vor- und Rücktransformation von aktueller in potentielle Information definierte "Bewusstsein" physikalisch als Eigenschaft eines kohärenten Zustandes unter weiter zu bestimmenden Bedingungen zu kennzeichnen.

# 5. Bewusstsein und Entropie

Einen offensichtlichen Zusammenhang zur Shannon'schen Information – und damit auch zu den wissenschaftlichen Quellen des "Bewusstseins" – liefert die bekannte Parallele zwischen "Information" und thermodynamischer Entropie. Bekanntlich fordert der zweite Hauptsatz der Wärmelehre, dass in abgeschlossenen Systemen die Entropie immer nur zunehmen kann, oder – um es mit E. SCHRÖDINGER zu formulieren – die Negentropie (der negative Wert der Entropie) nur abnehmen kann. Das bedeutet, dass in abgeschlossenen Systemen ein unaufhaltsamer Informationsverlust stattfindet für den Fall, dass es einen linearen Zusammenhang zwi-

<sup>12</sup> J. PERINA: Coherence of Light (1985).

<sup>13</sup> F. A. POPP/K. H. LI/Q. GU (Hg.): Recent Advances in Biophoton Research (1992).

<sup>14</sup> F. A. POPP/J. J. ZHANG: Mechanism of interaction between electromagnetic fields and living organisms (2000).

<sup>15</sup> F. A. POPP/J. J. CHANG/A. HERZOG/Z. YAN/Y. YAN: Evidence of non-classical (squeezed) light in biological systems (2002).

schen "Negentropie, und "Information, gibt. Sollte ein Bewusstseinsvorgang im abgeschlossen System stattfinden, dann bedeutet das konsequenterweise einen Gedächtnisverlust, der es ausschließt, dass sich "Bewusstsein" im abgeschlossenen System überhaupt entwickelt haben kann. Insofern kann man (in Übereinstimmung zur Erfahrung) davon ausgehen. dass "unbelebte Materie" zu dem, was wir "Bewusstsein" nennen, nicht in der Lage ist. Umgekehrt muss aber jedem offenen System (ob belebt oder unbelebt) eine notwendige Voraussetzung zur "Bewusstseinsbildung" zugestanden werden. Letztlich kommt es aus dieser Sicht allein darauf an. von welchem Maße einer Abweichung vom Shannon'schen Prozess an nach (3) mit P = A ein "Bewusstsein" einzuräumen ist. So ist es natürlich möglich, Roboter zu bauen, die nicht nur Signale von außen empfangen. und damit einen Transformationsprozess A ⇒ P ermöglichen, sondern durch Hinzunahme weiterer gespeicherter Informationen auch umgekehrt intelligent auf Signale reagieren (A <= P). Hinter dieser Funktion steht aber letztlich immer ein "wirkliches" Bewusstsein eines Menschen, das sich in der Funktion des Roboters lediglich abbildet. Zwischen Abbildung und dem Original kann allein nur das "wirkliche" Bewusstsein unterscheiden, nicht aber die Kopie. Insofern dürfte die Fähigkeit der Rücktransformation (A ← P, mit P > A) wesentlich für die Beurteilung der Existenz und des Grades eines Bewusstseins sein und bleiben.

Aus physikalischer Sicht ist insbesondere die Frage bedeutsam, wie sich gegen den zweiten Hauptsatz der Wärmelehre ein Bewusstsein entwickeln und entfalten kann, sobald das System notwendigerweise vom abgeschlossen in den offenen Zustand übergeht.

Unsere experimentellen Arbeiten zur Biophotonenemission legen folgendes Prinzip nahe. Biologische Systeme, die sich offenbar dadurch auszeichnen, ein Bewusstsein entwickeln zu können und eine solche Entfaltung zu optimieren, folgen in der Entropie ihrer Photonenfelder nicht der Bose-Einstein- (bzw. Boltzmann-)Statistik, sondern der Regel. 16

$$f(v) = constant$$
 (11)

wobei f(v) die Wahrscheinlichkeit ist, die verschiedenen Anregungszustände des biologischen Systems zu besetzen.

Diese Verteilung kennzeichnet ein "ideal" offenes System, das stets genügend Energie verfügbar hat, um das absolute Maximum der Entropie zu erreichen. Bekanntlich ist die Entropie des geschlossenen Systems durch

die Randbedingung der Energieerhaltung wesentlich niedriger als die des ideal offenen Systems bei gleicher Zahl von Freiheitsgraden.

Auf den ersten Blick erscheint es absurd, dass biologische Systeme nicht ein absolutes *Minimum*, sondern ein absolutes *Maximum* der Entropie einnehmen. Der geniale Kunstgriff der Natur besteht offenbar darin, dass die Biologie bei perfekter Erfüllung des Stabilitätsprinzips, nämlich das *Maximum* der Entropie zu erreichen, den Entropiewert selbst durch Reduktion der Freiheitsgrade dramatisch verringert, so dass die Entropie S theoretisch sogar den Wert 0 erreichen kann.

$$S = -k \Sigma_N f(i) \ln f(i) \to 0 \quad \text{für } N \to 1, \tag{12}$$

wobei N die Zahl der Freiheitsgrade ist.

Ein offenes biologisches System antwortet auf externe Signale offenbar nicht durch Variation der f-Werte, sondern "kollektiv" durch Änderung der Freiheitsgrade. Diese Besonderheit erklärt sowohl die hohe Sensitivität als auch die hohe Stabilität des biologischen Systems. Der "Negentropie" des biologischen Systems ist dann eine entsprechende Reduktion von Freiheitsgraden zuzuordnen, die dadurch entsteht, dass kohärente Photonen "kondensiert" (gespeichert) werden. Die Photonenenergie hv wird in die Reduktion von Freiheitsgraden N umgewandelt, wobei "thermodynamisch" pro Photon die Entropie um etwa k/N reduziert wird. Das gilt für N > 1. Für  $N \rightarrow 1$  geht k/N in  $k \ln 2$  pro gespeichertem Photon über. Umgekehrt erhöht sich die Entropie um die gleichen Beträge, falls Photonen wieder freigelassen werden. Letztlich läuft der Bewusstseinsvorgang aus dieser Sicht physikalisch auf die Speicherung und Freisetzung kohärenter Photonen hinaus, die folglich ein chemisches Potential aufweisen (da sie im Gegensatz zu "freien" Photonen die Entropie des Systems verändern). Als "Mechanismus" für diese Prozesse kommt unter anderem ein nicht-linearer physikalischer Vorgang in Frage, den man Phasenkonjugation nennt. Die Transformation von aktueller in potentielle Information entspricht der Speicherung, die Rücktransformation der Freilassung kohärenter Photonen, die jeweils mit der Reduktion bzw. dem Anstieg der Entropie zusammenhängen. Diese Prozesse laufen sowohl im Innern des Systems als auch in der Wechselwirkung mit der Umgebung ab. Sie lassen sich durch einen Vorgang nach Abb. 6 darstellen.

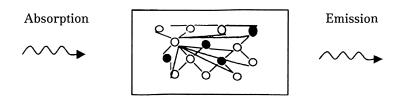


Abb. 6: Modell der physikalischen Basis des Bewusstseins als Absorptions- und Emissionsprozess von Photonen in einem nichtlinearen Speicher nach Abb. 5 (rechts). Das Muster entsteht aus den Interferenzen gefüllter Speicherplätze. Absorption und Emission

des optisch aktiven Materials sind in der Regel Photonen-induziert bzw. Photonen-inhibiert. Die Signale, die absorbiert werden, stammen entweder aus dem Außenraum, entsprechend dem Übergang A => P. Oder sie stammen aus dem System selbst und regen die Aktivität P <=> P an.

Die Signale, die emittiert werden, stammen aus dem Innern des Systems. Sie führen zu Prozessen  $P \Rightarrow A$ . Das "Erinnerungsvermögen" dieser Speicher hängt mit ihrer jeweiligen "Aufladung" in einem Originalzustand zusammen. Die Interferenzmuster sind der "semantischen" Information zugeordnet.

### 6. Bewusstsein und "Zeit"

Es bedarf keines Beweises für die Behauptung, dass ohne "Zeitempfindung" ein Bewusstsein nicht möglich ist. Ein stationärer Zustand kann demzufolge kein "Bewusstsein" aufweisen. Die oben durchgeführten Überlegungen zur Optimierung einer Transformationsfunktion von aktueller in potentielle Information (und umgekehrt) können ebenso auch als Ausgangspunkt für das Verständnis des Bewusstseins der "Zeit" betrachtet werden. Dabei müssen wir unterscheiden zwischen einer "objektiven" Zeit, die aus Ereignissen der aktuellen Information - zum Beispiel dem Sonnenstand - hergeleitet wird, und einer "subjektiven" Zeit, die offenbar dem Bereich der potentiellen Information, einer "biologischen Uhr" entspringt. Die beiden "Zeitbegriffe" sind keineswegs identisch. Während die "objektive" Zeit als völlig stetig und "gleichmäßig" ablaufend postuliert und auch definiert ist, folgt die "subjektive" Zeit des "Zeitbewusstseins" offenbar internen biologischen Vorgängen, aber auch spontanen äußeren Einflüssen auf das biologische System. So ist bekannt, dass mit zunehmendem Alter objektiv gleiche Zeitabschnitte t immer kürzer "empfunden" werden. Daraus geht hervor, dass das Bewusstsein das Zeitempfinden mindestens teilweise dem Bereich der potentiellen Information entnimmt. Die Analyse kohärenter Zustände zeigt, dass der Parameter 1/µ, den wir für den Optimierungsvorgang eines kohärenten System eingeführt haben, ein Maß für die Speicherfähigkeit und die Kohärenz des Systems darstellt. Die Kohärenz des Photonenfeldes eines sich gesund entwickelnden Biosystems nimmt bis ins hohe Alter hinein zu. So steigt die Wärmeproduktion

des Gehirns bis weit über achtzig Jahre ständig an. Auch Differenzierungsprozesse in den Zellgeweben, die nach unserer Auffassung auf eine Zunahme der Kohärenz zurückzuführen sind, steigen bis ins hohe Alter hinein an. Konsequenterweise muss in den Formeln (8-10) eine Abnahme von  $\mu$  mit zunehmendem Alter angenommen werden. Da sich die potentielle Information in diesem einfachsten nichtlinearen Modell nur an N(0) und N(t) orientieren kann, ergibt sich die "biologische" Zeit  $t_{biol.}$  nur aus dem "wahrnehmbaren" Verhältnis N(0)/N(t) mit

$$t_{\text{hiol.}} = \mu t_{\text{phys.}} = N(0)/N(t_{\text{phys.}}) - 1,$$
 (13)

wobei t<sub>phys.</sub> die objektive, physikalische Zeit darstellt.

Konsequenterweise verkürzt sich die biologische Zeit mit steigendem Kohärenzgrad ( $\mu \to 0$ ) des biologischen Systems, und sie verlängert sich entsprechend, wenn sich die Speicher der potentiellen Information N(0) schneller entleeren ( $\mu \to \infty$ ). Das könnte beispielsweise durch stimulierte Emission von Photonen erreicht werden.

Aus der o.a. Beziehung kann leicht auch "formal" auf eine Gedächtnisfunktion des Bewusstseins geschlossen werden. Die "biologische" Zeit dreht sich um für  $\mu < 0$ . Das bedeutet physikalisch, dass das Speichersystem nicht "entleert", sondern "aktiviert" wird, um von einer Speicherzahl N(t) < N(0) in eine ursprüngliche Formation  $N(t) \to N(0)$  zurückzukehren. Die Identität vergangener Speicherplatzbelegung mit jener, die durch Rückaktivierung erreicht werden kann, löst dann möglicherweise das Signal der "Erinnerung" aus.

Diese aus dem einfachsten Modell des Bewusstseins aus dem Prinzip nach (3) abgeleiteten Überlegungen laden uns zu einer Hypothese über die grundsätzliche physikalische Basis des Bewusstseins ein, die in Abb. 6 skizziert ist.

Natürlich dürfte die Realisierung im Detail wesentlich komplizierter sein, da den Speicherplätzen N durch Spezifizierung und Musterbildung semantische Informationen zuzuordnen sind. Uns erscheint es dabei auch wichtig, auf folgende Zusammenhänge hinzuweisen.

Kohärente Zustände sind im Allgemeinen nicht-stationär und deshalb auch geeignet, die Eigenschaften eines Bewusstseins zu entfalten. Ihre Fähigkeit, eine Zeitrichtung zu registrieren, kann physikalisch im Prinzip auch dem zweiten Hauptsatz der Wärmelehre zugeordnet werden. Dabei erscheint die Idee attraktiv, dass es einen Informationserhaltungssatz gibt, der dafür sorgt, dass der Verlust an Information durch den zweiten Hauptsatz exakt ausgeglichen wird durch einen entsprechenden Informa-

tionsgewinn in der Entwicklung des angekoppelten Bewusstseins. Ein solches Postulat lässt sich offenbar nicht widerlegen, sondern könnte – ähnlich wie dies im Fall des Energieerhaltungssatzes gelungen ist – als allgemein gültige Definition der "Information" Verwendung finden.

Nicht unerwähnt sollte auch bleiben, dass das "Bewusstsein" selbstverständlich ein quantentheoretisches Phänomen ist, sobald es als notwendige Eigenschaft eines kohärenten Zustandes definiert werden kann. In diesem Zusammenhang ergibt sich neben weiteren ungelösten Problemen auch die interessante Frage, ob das endliche Auflösungsvermögen der biologischen Struktur - so zum Beispiel die Abstände zwischen den Basenpaaren der DNA - als Ursache für die Endlichkeit des Planck'schen Wirkungsquantums oder der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit aufgefasst werden kann oder/und umgekehrt die Substruktur biologischer Zellen ihre Dimensionierung der Limitierung der Naturkonstanten verdankt. Tatsache ist, dass die Sensitivität des biologischen Systems durch die Unschärferelation begrenzt ist. So erfüllen Signale, die das "Bewusstsein" gerade noch wahrnehmen kann, exakt gleich die Unschärferelation für die Minimalabweichungen kohärenter (oder gequetschter) Zustände:  $\Delta p \Delta x = h$ . So werden elektrische Signale mit bestimmtem vorgegebenen Ap, die "bewusst" wahrgenommen werden, über einer Distanz Ax im Gehirn absorbiert, so dass  $\Delta p \Delta x = h.^{17}$  Entsprechendes kennt man von der Sehfähigkeit des Auges.

Aus physikalischer Sicht drängt sich auch der Gedanke auf, dass für die Wahrnehmbarkeit der Zeit (und der Zeitrichtung) und für die Ursachen des "Alterns" elementar magnetische, und nicht elektrische Wechselwirkungen verantwortlich sind, da allein nur das Vektorpotential, und nicht elektrische Potentiale, das Prinzip der Mikro-Reversibilität in der Wechselwirkung mit Ladungsträgern verletzt.

Es wäre aber verwegen, heute fertige Antworten auf die Vielfalt der Fragen anzubieten, die aus physikalischer Sicht zu stellen sind. Eine aktuelle Diskussion solcher Probleme findet sich zum Beispiel bei A. Ya. TEMKIN. 18

<sup>17</sup> Sir John ECCLES, persönliche Mitteilung, Internationale Tagung der Temple-Universität, Bermudas (1992).

<sup>18</sup> A. Ya TEMKIN, www.eng.tau.ac.il/-temkin

# 7. Bewusstsein und Evolutionsprozess

Abb. 7 zeigt die geschichtliche Entwicklung der Kooperativität vom Elementarteilchen der Atome, Moleküle, Gase, Flüssigkeiten, Festkörper bis über die Grenze der geschlossenen Systeme hinaus (Zellen, Organellen, ..., pe hat man wohl auch die Evolution des "Bewusstseins" anzuordnen, wozweiten Hauptsatz der Wärmelehre unterworfen ist, in das offene System

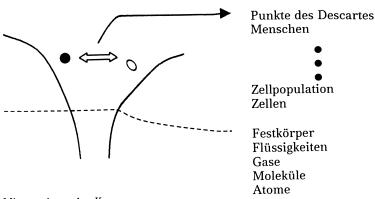


Abb. 7: Mit zunehmender Komplexität des Systems steigt die Chance, kooperative Effekte zu erzeugen. Zwischen der Entwicklung von Feststoffen und der von Zellen entsteht ein Evolutitem kann auf Kosten der abgegebenen Entropie abgeschlossenen zu offenen Systemen. Die Entropie im Systemung zur Entwicklung des "Bewusstseins". Entscheidend ist nicht die stoffliche Zusammenzueifle, also bin ich") wird das Inertialsystem des Bewusstseins über die elementare Kopplung zwischen aktueller und potentieller Information koordiniert.

gelang. Die Änderung der Entropie im offenen System besteht von dieser Schwelle an nicht mehr allein aus dem notwendigen Entropiezuwachs dSa≥0 gegenüber der Umgebung, sondern auch aus einer möglichen Entropiereduktion dSi<0, die das Innere des Systems ordnet, "gestaltet" und organisiert, wobei lediglich die Bedingung |dSi|<|dSa| erfüllt sein muss. Mit anderen Worten: Die Fähigkeit zur Bewusstseinsentfaltung beginnt erst bei der Entwicklung von Zellen. Sie steigt mit der Fähigkeit zur Entropieproduktion an. Dies entspricht der Auffassung SCHRÖDINGERs, dass Lebewesen "Ordnungsräuber" sind.

In idealer Weise kann diese Fähigkeit nur von einem kohärenten Zustand entwickelt werden, der seine Existenz vermutlich der Einwirkung

der Sonnenstrahlung auf der Erde verdankt. Es kann kein Zufall sein, dass die Kohärenzfläche der Sonne auf der Erde gerade gleich der Oberfläche einer biologischen Zelle (≅ 10<sup>-6</sup> cm²) entspricht.¹¹ Sobald der ideal kohärente Zustand gebildet ist, schafft er sich "Unsterblichkeit" durch die Fähigkeit der Zellteilung und einer darauf abgestimmten zeitlich begrenzten Lebensdauer. Die Teilungsrate muss deshalb von Natur aus größer als die Zellverlustrate sein. Eine dritte, damit interferierende Strategie besteht aber offenbar darin, ein "Bewusstsein" zu entwickeln, das durch Informationsgewinn beides, die Verlustrate und die Teilungsrate, verringert und damit den Energiebedarf bei gleichzeitiger evolutiver Entfaltung der Information reduziert. Dieser Zweck zur Optimierung des Bewusstseins ist im Neo-Darwinismus nicht erkennbar, nach Einführung des Bewusstseins aber als Evolutions-Strategie eines der wesentlichen "Ziele" der Evolution.

Schon dann, wenn man nur die Entwicklung des Pflanzenreiches aus physikalischer Sicht beleuchtet, fällt auf, dass durch Photosynthese die thermische Dissipation des Sonnenlichts auf der Erde dramatisch verzögert wird. Dieses "Energiesparpotential" beruht im Prinzip auf der Entwicklung von Resonatoren, deren Verzögerungszeit ("Kohärenzzeit") τ mit der potentiellen Information I pot durch die Beziehung I pot = Q = ντ zusammenhängt, wobei Q die Resonatorgüte und v die Frequenz des gespeicherten Lichts bedeuten. Diese Entwicklung setzt sich in der Entfaltung eines "Bewusstseins" über das Bewusstsein und des Bewusstseins über das Bewusstsein über das Bewusstsein ..... nach Art russischer Puppen fort. Beim Menschen und seinen Gesellschaften kann möglicherweise die höchste Stufe dieser Entwicklung erreicht werden. Dieser Zielpunkt der Evolution, dessen Anfang ich als Punkt des Descartes bezeichnen möchte – "Ich zweifle, deshalb bin ich" - , verknüpft die aktuelle Information des "Seins" mit der "potentiellen" Information des "Zweifels". Von diesem Punkt ausgehend öffnen sich im Prinzip vier Entwicklungsmöglichkeiten des Bewusstseins<sup>20</sup>, nämlich:

(1) Selbst-Bewusstsein (Self-Confidence) – Ich bin (I am) – symbolisch darstellbar durch die Wechselwirkung des "ICH" als Objekt mit dem "Selbstzweifel" des Ich, dem Subjekt der Kommunikation, wobei am Schluss des Dialogs eine Deckungsgleichheit der beiden Bereiche A und Perreicht wird.

<sup>19</sup> M. BORN/E. WOLF: Priciples of Optics (1975).

<sup>20</sup> F. A. POPP, Vortrag auf der Tagung vom 5.–7.10.2001 in Zürich, Internationale Stiftung für Biosynthese, D. Boadella: persönliche Mitteilung.

- (2) Identifikation (Awareness) DU bist, ES ist (YOU are, IT is) symbolisch darstellbar durch die Wechselwirkung des "DU" oder "ES" als Objekt mit den "Möglichkeiten"", die sich nach Existenz des "DU" oder "ES" im Bewusstsein des "Ich" ergeben, wobei beide Bereiche A und P am Schluss des Dialogs wieder zur Deckung gebracht werden.
- (3) Vorhersage (Prediction) Es WIRD sein (It will be) symbolisch darstellbar durch wiederholte Wechselwirkung des "ES" als Objekt mit den "Möglichkeiten" des "Du" oder "Es" in der Vorausschau des Bewusstseins des "Ich", bis beide Bereiche A und P zur Deckung gebracht werden.
- (4) Erinnerung oder Inspiration (Memory or Inspiration) Es KÖNNTE gewesen sein oder Es KÖNNTE werden (It COULD have been or It COULD become) symbolisch darstellbar durch die wiederholte Wechselwirkung der zur aktuellen Information transformierten potentiellen Information des "Es" in der Vergangenheit oder Zukunft mit der potentiellen Information des "Ich" in der Gegenwart, wobei die beiden Bereiche A und P nicht zur Deckung gebracht werden können. Der Prozess endet, sobald keine bessere Übereinstimmung zwischen A und P mehr erreichbar ist.

Tab. 1: Elemente des Bewusstseins

0 ↔ 0	ICH BIN		SELBSTBEWUSSTSEIN
● → ○	ES IST		WAHRNEHMUNG
$\bullet \rightarrow \circ \rightarrow \bullet$	ES WIRD SEIN		VORHERSAGE
		GEWESEN SEIN	
0 ← ○	ES KÖNNTE		ERINNERUNG
○→•		WERDEN	INTUITION

Die Verknüpfung dieser Elemente liefert dann das Wechselspiel des "Bewusstseins", das wir aus der täglichen Erfahrung kennen, nämlich die be-

deutende Rolle des "ICH", die das Inertialsystem der bewussten Information aufbaut, die des "DU", die die sozialen Bindungen, und damit eine "Ethik" begründet, die des "ES", die die Wahrnehmung einer Trennung zwischen "Objekt" und "Subjekt" herbeiführt, die Rolle der "wissenschaftlichen" Aktivitäten, die die "Objektivierung" und "Vorhersagbarkeit" einer "Realität" bedingen und die Rolle der Kreativität (in Kunst und Ethik), die aus der Quelle des A immer neue Möglichkeiten des P und nachfolgend auch des A erzeugt und damit den Bewusstseinsvorgang zu einer nie versiegenden und sich ständig erweiternden Quelle aktueller und potentieller Information macht. Wissenschaft, Kunst und Ethik sind notwendige Konsequenzen eines sich entwickelnden Bewusstseins, das im Sinne einer Optimierung den Bereich der Möglichkeiten ständig erweitert und erweitern muss, um die Welt der Tatsächlichkeiten für die Optimierung der Kommunikation offen zu halten, und um letztlich einen Sinn anstreben zu können, unabhängig davon, ob er je erkannt werden kann oder nicht.<sup>21</sup>

# Zusammenfassung

POPP, Fritz-Albert: Bewusstsein als Eigenschaft kohärenter Zustände. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 3, 195 – 217

"Bewusstsein" kann als Transformationsprozess zwischen aktueller Information (Welt der Tatsächlichkeiten) und potentieller Information (Welt der Möglichkeiten) definiert werden. Die Optimierung dieses Vorgangs hat wesentliche Bedeutung für die Evolution, da sie einerseits die Entfaltung rationalen Denkens ermöglicht, aber auch schöpferische Potentiale einschließt. Das Gedächtnis ist eines der notwendigen Elemente, das von der Kohärenzzeit interner Felder bestimmt wird. Die Entwicklung des Bewusstseins kann auch nur aus der Quantentheorie offener Systeme verstanden werden. Es gelingt, eine Reihe notwendiger Bedingungen für das Bewusstsein aufzustellen, vermutlich ist es aber grundsätzlich nicht möglich, eine hinreichende Beschreibung zu geben. Das bedeutet im Grunde genommen, dass der "Sinn" der Evolution aus der Sicht der Bewusstseinsentfaltung darin besteht, einen Sinn zu suchen, ohne ihn iemals finden zu können.

# Summary

POPP, Fritz-Albert: Consciousness as a feature of coherent states. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 3, 195 – 217

"Consciousness" can be defined as a transformation process between actual and potential information, i. e. the world of actual events and the world of possibilities. The optimization of this procedure is of essential significance for biological evolution, since it allows the development of rational thinking as well as the induction of creativity. The memory is one of the necessary elements that depends on the coherence time of internal quantum fields. Thus, the enfolding of consciousness can be understood only in terms of quantum theory of open systems. It is shown that it is possible to understand some necessary conditions of consciousness; however, it seems that it is impossible to find a sufficient description. This means in a basic sense that the goal of the evolution in terms of the development of consciousness is the search for a sense that can never become uncovBewusstsein Entropie Evolutionsprozess Quantentheorie Zeit Consciousness Entropy Evolutionary process Quantum theory Time

### Literatur

BARROW, G. M.: Physikalische Chemie. – Heidelberg; Braunschweig; Bohmann; Vieweg, 1973.

BORN, M./WOLF, E.: Principles of Optics. - Oxford: Pergamon Press, 1975.

HUND, F.: Theoretische Physik. Bd. I. - Stuttgart: Teubner, 1967.

JACKSON, J. D.: Classical Electrodynamics. - New York; London: John Wiley & Sons, Inc., 1962.

LIPKIND, M.: Definition of Consciousness: Impossible and Unnecessary? In: F. A. Popp/L. Beloussov (Hg.): Integrative Biophysics. – Dordrecht; Boston; London: Kluwer Academic Publishers, 2002, in Druck.

MÖLLER, P. A.: Medizinische Ethik im 21. Jahrhundert. Zur Anthropotechnik der Menschlichkeit. Kühlungsborner Tagung vom 12. – 14. Mai 2000, Tagungsband, Norderstedt. 2001.

PERINA, J.: Coherence of Light. - Dordrecht: D. Reidel Publishing Company, 1985.

PETERS, J.: Einführung in die Allgemeine Informationstheorie. – Berlin; Heidelberg: Springer, 1967.

POPP, F. A.: On the coherence of ultraweak photon emission from living systems. In: C. W. Kilmister (Hg.): Disequilibrium and Self-Organization. – Dordrecht: D. Reidel Publishing Co., Dordrecht, 1986, S. 207–230.

POPP, F. A./LI, K. H./GU, Q. (Hg.): Recent Advances in Biophoton Research and its Applications. – Singapore: London: World Scientific. 1992.

POPP, F. A.: Evolution as the Expansion of Coherent States. In: B. Rubik (Hg.): The Interrelationship Between Mind and Matter. – Philadelphia, Marketing Graphics, Southampton, PA: Center of Frontier Sciences, Temple University, 1992, S. 249 – 281.

POPP, F. A.: Summer School about Consciousness, Academy of Consciousness Studies, Princeton University, June 26 – July 9, 1994.

POPP, F. A.: Leben als Sinnsuche. In: H.-P. Dürr/F. A. Popp/W. Schommers (Hg.): Elemente des Lebens. – Kusterdingen: Die graue Edition, 2000, S. 305-336.

POPP, F. A./ZHANG, J. J.: Mechanism of interaction between electromagnetic fields and living organisms. *Science in China* (Series C), 43 (2000), 507-518.

POPP, F. A./CHANG, J. J./HERZOG, A./YAN, Z./YAN, Y.: Evidence of non-classical (squeezed) light in biological systems. *Phys.Lett.* A 293 (2002), 98-102.

POPP, F. A./YAN, Y.: Delayed luminescence of biological systems in terms of coherent states. *Phys. Lett.* A 293 (2002), 93 – 97.

SASSAROLI, E. S./SRIVATAVA, Y./SWAIN, J./WIDOM, A. (Hg.): Macroscopic Quantum Coherence. – Singapore; New Jersey: World Scientific, 1998. WALLS, D. F./MILBURN, G. J.: Quantum Optics. – Berlin: Springer, 1994.

Prof. Fritz-Albert Popp, Internationales Institut für Biophysik, Raketenstation, Landesstiftung Insel Hombroich, Kapellener Str. o.N., D-41472 Neuss iib@lifescientists.de

# Horst Willigmann

# Grundriss der Heimschen Theorie

Durch die Veröffentlichung des vierbändigen Werkes Burkhard Heim: Einheitliche Beschreibung der Welt (1996 – 1998) konnte die Heimsche Theorie, deren Fundamentaleigenschaft die Geometrisierung der physikalischen Letzteinheiten ist, allgemein zugänglich gemacht werden.

Während sich Heim im oben erwähnten Hauptwerk nur mit der Physis befasst, geht er in seinen kleineren Schriften auch auf die anderen Seinsebenen seiner Konturierung der Welt in *Physis, Bios, Psyche* und *Pneuma* ein.

Diese Vielschichtigkeit der Gedankengänge Heims ließ zunehmend den Wunsch nach einem kurzgefassten Grundriss seiner Darlegungen laut werden.

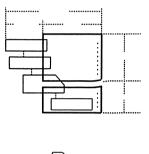
Dipl.-Ing. Horst Willigmann, der sich bereits seit Jahren mit der Heimschen Theorie beschäftigt und in vielen Vorträgen dazu geäußert hat, bringt in dieser Arbeit einen Überblick über die Vorstellungen von Welt und Mensch in den gesamten Veröffentlichungen Heims.

# AUS DEM INHALT:

- I. DIE HEIMSCHE THEORIE: Theoretischer Ansatz – Physikalische Grundlagen – Neue Dimensionen – Metronische Strukturen – Hermetrieformen usw.
- II. DER MATERIEBEGRIFF BEI HEIM: A.
   Elementarstrukturen der Materie 1: Grundvoraussetzungen und Schwierigkeiten –
   Heims Schritte zum Materiebegriff
- B. Elementarstrukturen der Materie 2: Kosmologische Voraussetzungen Kondensationen Metronische Grundformen Pon-

# Horst Willigmann

# Grundriss der Heimschen Theorie



Resch

derable Elementarstrukturen - Auswirkungen auf die Quantentheorie

- III. DIE BEDEUTUNG DER TRANSMA-TERIELLEN SEITE DER WELT: Grundbegriffe der Mengenlehre – Kosmogonische Folgerungen – Zeitlichkeit und Apeiron – Existenzzeiten
- IV. DAS MENSCHENBILD: A. Der Mensch: Versuch einer Einführung in die Syntrometrie Einfluss der Entwicklungshöhe Im Bereich des Pneuma Inkarnation und materielle Gestalt Alter und Residuum
- B. Der postmortale Zustand: Televariante Metroplexstrukturen und postmortale Extinktionsdiskriminanten – Diaphanräume – Telephanie – Überwindung des Spiritismus/Animismus-Streites

WILLIGMANN, H.: Grundriss der Heimschen Theorie. – Innsbruck: Resch, 2002 (Grenzfragen; 18). – XI, 130 S., ISBN 3-85382-072-7, Kart.: EUR 18.00 [D], 18.60 [A]

### NIKOLAUS SCHNEEMANN

# MEDIZINISCHE METHODIK UND IHRE ETHISCHEN GRUNDLAGEN

Zur Anthropologie der Arzt-Patient-Beziehung

Prof. Dr. med. Nikolaus Schneemann, geb. 30.10.1929 in Münster/Westfalen (Deutschland): 1957 Staatsexamen in Medizin und Promotion zum Dr. med. an der Universität Münster; 1957-1966 Assistenzarzt in Innerer Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie in Münster: 1959-1962 Assistenzarzt in Oetwil am See, Zürich; 1962-1966 Assistenzarzt an der Neurologischen Klinik der Universität Heidelberg, 1964 Facharzt für Nerven- und Gemütskrankheiten (Deutschland), 1968 Zusatzbezeichnung Psychotherapie; 1966–1969 Neuropsychiatrische Universitätsklinik Gießen; 1959–1968 Weiterbildung in Psychoanalyse, Psychotherapie und Daseinsanalyse, Lehranalyse in Deutschland und der Schweiz, 1969-1980 Neurologische und psychotherapeutische Privatpraxis in Augsburg; 1980-1994 Leitender Arzt und stellvertretender Direktor am Psychiatrischen Landeskrankenhaus in Gießen, akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Gießen; 1984 Habilitation über "Eifersucht und Eifersuchtswahn" und Privatdozentur für Psychiatrie an der Universität Gießen; 1991 Außerplanmäßiger Prof. für Psychiatrie der Universität Gießen. 1994 Ruhestand, Umzug nach Caslano, Tessin (Schweiz), seit 1995 Studium der Theologie und Philosophie an der Theologischen Fakultät in Lugano.

Interessengebiete: Grenzgebiete Philosophie und Medizin, Ethik und Psychiatrie; Leib-Seele-Problematik; Arzt-Patient-Beziehung. 46 Publikationen aus den Bereichen der Neurologie, Psychiatrie sowie den Grenzbereichen Philosophie, Psychiatrie und Medizin, davon 41 als alleiniger Autor. Ausgewählte Titel seit 1989: Eifersucht und Eifersuchtswahn (Enke Verlag, 1989); Glaube und Wahn; Die Dreierbeziehung; Dialektik der Arzt-Patienten-Beziehung: analysierende Nosographie und biographische Synthese; Über die Gerontophobie der Ärzte; Apophänie, Subjektzentrismus und das Prinzip der Leere; Verstiegenheit, Spaltung, Projektion und Symptome ersten Ranges; Die "Psychosomatik" des gewöhnlichen Alltags als das gelungene regulative Zusammenspiel von Leib und Seele; Psychopathologische und anthropologische Aspekte zu Goethes Faust; Alter und seine Psychotherapie; Soziodynamische und anthropologische Grundlagen des Wahns. (Die meisten Titel wurden in der Zeitschrift Fundamenta Psychiatrica, Schattauer Verlag, publiziert.)

Am 19. 5. 2002 ist Nikolaus Schneemann beim Wandern in den Tessiner Bergen tödlich verunglückt.

Diese Zeilen beabsichtigen nicht, das allgemeine Gerede über unbestrittene oder umstrittene ärztliche Vorgangsweisen, Methoden oder Eingriffe, über finanzielle Praktiken oder Ansprüche auf gesellschaftliche Rangstellung und Prestige zu erweitern oder sonstige Allgemeinplätze zu wiederholen. Sie setzen vielmehr eine untadelige, rechtschaffene, "ethisch" einwandfreie Berufsauffassung voraus und ein professionelles Verhalten, das den Rahmen des Gesetzes nicht sprengt, allgemein akzeptiert wird und einer seit Jahrhunderten gültigen Tradition gemäss und verpflichtet sind. Sie legt eine Haltung zugrunde, wie sie von den Universitäten gelehrt und den einschlägigen Fachverbänden gefordert und kontrolliert wird. Diese Zeilen gehen vielmehr der Frage nach, ob diese angestammten und vielfach festgeschriebenen Regeln geeignet sind und ausreichen, um dem tiefsten und eigentlichen Sinn ärztlichen Handelns gerecht zu werden, oder ob nicht schon hier im Ansatz eine verkürzte Sichtweise Pate gestanden hat, was den Anspruch an Leistung und Verantwortung des praktizierenden Mediziners betrifft. Ob nicht bereits an den Ursprüngen Kriterien wirksam sind, welche die ärztliche Tätigkeit auf eine zu schmale Basis stellen. Die hier gemeinte "Ethik" geht begrifflich über die in den allgemeinverbindlichen Nomenklaturen verankerten Gehalte hinaus, welche die Pflichten des praktizierenden Mediziners definieren, der klassische Psychiater nicht ausgenommen. Für den Autor ist der Gegenstand der ärztlichen Fürsorge nicht beschränkt auf den Körper und seine physiologischen Funktionen, sondern umfasst ebenso sehr die spirituelle und existenzielle Sphäre, die den Kern der Persönlichkeit mit einbezieht und Entstehung und Verlauf der Erkrankung entscheidend mitbestimmen, andererseits aber auch von der Krankheit mitbetroffen sind. Anstatt von der Therapie, so wie es angemessen wäre, miterfasst zu werden, werden iene Seinsbereiche so gut wie immer ausgeklammert, methodisch systematisch beiseite geschoben, wissentlich oder unwissentlich ignoriert und übergangen. Da dieser Anteil der menschlichen Persönlichkeit in seiner vollen Wertigkeit hinsichtlich Wohlergehen und Gesundheit in unzähligen Studien überzeugend nachgewiesen ist, ist die Vernachlässigung dieser Sphäre unzumutbar, wenn es um den Anspruch geht, ein in allen Teilen komplettes und zufriedenstellendes Heilverfahren anbieten und durchführen zu können. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass hier ein bisher für weite Kreise des Gesundheitswesens unerkannter und verborgener Verstoss gegen die Ethik der ärztlichen Berufsauffassung und -ausübung vorliegt, und es ist dieser Mangel, der in dieser Abhandlung offen gelegt und thematisiert wird. Ethik ist hier nicht etwa im Sinne einer "angewandten" Ethik gemeint, die bestimmte medizinische Interventionen und Techniken rechtfertigt, um bestimmte oft dubiose Zielsetzungen zu rechtfertigen wie Interruptio, Euthanasie, künstliche Insemination, Geschlechtsumwandlung, In-vitro-Schwangerschaften oder Leihmütter etc. Die hier gemeinte Auffassung von Ethik geht all dem voraus im Sinne einer Grundlagenwissenschaft. Sie ist im Sinne von V. E. FRANKL verstanden als "Technik der Menschlichkeit gegen die Unmenschlichkeit der Technik".

# 1. Einleitung

Heilkunst und sittliches Bewusstsein werden bereits seit Jahrtausenden in ihrem notwendigen Zusammenhang gesehen. Dieser wurde z. B. von HIP-POKRATES (460–377) in seinem berühmten "Eid" formuliert und verankert. Die wichtigsten Punkte daraus sind:

"Die Verordnungen treffen zum Nutzen der Kranken und nach Können und Urteil sie vor Schaden und Unrecht bewahren.

Keine tödlichen Mittel verabreichen, auch nicht auf Verlangen, und keinen Rat dazu erteilen.

Frauen keine abtreibenden Mittel geben.

Das Messer nicht gebrauchen, nicht einmal bei Steinleiden.

Meine Kunst und mein Leben in Reinheit und Heiligkeit bewahren.

Mich fernhalten von vorsätzlichem Unrecht, insbesondere von Unzüchtigkeit an den Leibern von Frauen und Männern, Freien oder Sklaven.

Keine Informationen über Patienten an Fremde weitergeben, weil es schändlich ist, über solche Dinge zu sprechen."<sup>1</sup>

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich also nicht mit den gröberen Verhaltensabweichungen des Arztes, wie sie oben dargestellt wurden, sondern mit den subtilen, aber nicht minder strengen und intregralen Bedingungen einer voll gelungenen Arzt-Patienten-Begegnung, die nicht von juristischen Normen geschützt werden.

Nur wenige Beziehungen, wie die von Arzt und Patient, erfordern strengere Verhaltensvorschriften. Warum?

Darauf antworten die folgenden Zeilen des grossen Arztes C. W. HUFE-LAND (1762–1836):

"Ueberhaupt sehe man nirgends so sehr auf die Moralität, als bey der Wahl des Arztes. Wo ist sie wohl nöthiger, als hier? Der Mensch, dem man blindlings sein Leben anvertraut, der schlechterdings kein Tribunal zur Beurteilung seiner Handlungen über sich hat, als sein Gewissen, der zur vollkommenen Erfüllung seines Berufes, alles, Vergnügen, Ruhe, ja seine eigene Gesundheit und Leben aufopfern muss, – wenn dieser Mensch nicht bloss nach reinen moralischen Grundsätzen handelt, wenn er eine sogenannte Politik zum Motiv seiner Handlungen macht, – dann ist er einer der furchtbarsten und gefährlichsten Menschen, und man sollte ihn ärger fliehen, als die Krankheit. Ein Arzt ohne Moralität ist nicht bloss ein Unding, er ist ein Ungeheuer, der gefährlichste Mann im Staate."<sup>2</sup>

Ein Schwacher liefert sich auf Gedeih und Verderb einem Starken aus. Würden in einer solch kritischen Beziehung nur blinde Triebe und Instinkte das Sagen haben, wäre es um den Schwachen wohl schlecht bestellt. Aber es handelt sich hier nicht um irgendeinen Schwachen und einen beliebigen Starken. Beide sind durch staatlich anerkannte Rechtstitel geschützt bzw. in die Pflicht genommen: Der eine ist offiziell als "Patient", der andere als "bestallter Arzt" ausgewiesen. In diesen Rahmen ist das Heilgeschäft gestellt und verspricht nur auf diese Weise Aussicht auf Erfolg, wenn es gewissenhaft befolgt wird. Diesen Erfolgskriterien nachzugehen und das benannte Erfolgskonzept zu analysieren, ist die Absicht dieser Schrift.

Ärztliche Kunst kann sich also immer nur auf hohem ethischen Niveau etablieren und wirksam entfalten. Das geht schon aus diesen wenigen Zeilen hervor. Über eine intakte sittliche Grundhaltung hinaus erfordert sie jedoch noch verschiedene andere hoch spezialisierte Kenntnisse, komplexe Verhaltensformen, Strategien und emotionale Intelligenz, will sie das von ihr erstrebte Ziel, die Heilung bzw. Besserung des Patienten, erreichen. Das bedeutet, dass die so genannte Arzt-Patienten-Beziehung (im Folgenden A-P-B genannt) von einer ganz speziellen dynamischen Struktur geprägt sein muss, ohne deren Beachtung Heilen nicht wirksam werden kann.

Dem Thema entsprechend ergeben sich zwei diverse Abschnitte:

Was ist Ethik und Was ist Medizin? Danach lässt sich ihr Zusammenhang näher betrachten.

### 2. Was ist Ethik?

### Zunächst also:

# 1) Was ist Ethik?

Zweierlei. Zunächst eine Wissenschaft, die einen umgrenzten Gegenstandsbereich des menschlichen Seins systematisch mit angemessenen Methoden untersucht und die gefundenen Ergebnisse und Inhalte begrifflich ordnet und auf umfassende Grundaussagen zurückführt. Zum anderen beinhaltet dieser Begriff aber auch eine bestimmte kodifizierte Grundhaltung und Einstellung anderen Menschen gegenüber, welche die oben genannten Erkenntnisse beachtet und befolgt, Sittlichkeit genannt.

# 2) Was ist der Gehalt der Ethik?

Ethik impliziert also nicht allein ein Begriffssystem, sondern auch die dem Sittengesetz konforme Gesinnung eines Menschen, die entsprechend die im Sittenkodex enthaltenen Gebote in Verhalten und Handeln umsetzt. Ethik wird daher auch "praktische Philosophie" genannt.

# 3) Ist Ethik ein universelles Phänomen?

Ethik ist also immer nur dem Menschen vorbehalten, alle anderen Lebewesen sind a priori davon ausgeschlossen. Denn nur der Mensch verfügt über die konstitutionellen Voraussetzungen, ethisch sein zu können, weil hierzu Geist vorhanden sein muss und dieser impliziert Willensfreiheit, Denkfähigkeit, Ichbewusstsein, das Gefühl eines inneren Sollens, Müssens und Dürfens, der Konformität mit allgemein gültigen Vorschriften.

# 4) Was sind Ziel und Zweck der Ethik?

Ethik gibt immer ein geistbestimmtes Ziel vor, das vom Gewissen mittels seiner Stimme artikuliert wird. Dieses beinhaltet stets ein Gutes, Beständiges, Erstrebenswertes, Konstruktives, optimiert Befindlichkeit und Gestimmtheit, geht auf Glück und Wohlbefinden nicht nur des Einzelnen selbst, sondern auch des Mitmenschen aus, da Menschenleben sich immer nur in Gemeinschaft mit anderen Menschen realisieren kann, und u. U. auch auf ein Leben nach dem Tode.

# Zusammenfassung und Überleitung

Die Ethik als eine Wissenschaft vom Menschen erhebt folgende Befunde:

- Der Mensch ist ein Teil der Natur, aber nicht nur das allein.
- Er ist aber auch als Geistwesen "Übernatur", nicht mehr eingebunden in die natürlichen Sicherungsmaßnahmen des Instinktsystems. In seiner "exzentrischen Positionalität" ist er nicht mehr "umweltverhaftet"<sup>3</sup>, sondern er ist "weltoffen", hat "Welt"<sup>4</sup>.
- Das heisst, er ist quasi ins Bodenlose gehängt, muss sich seine Bindungen selbst schaffen, ist nicht das "festgestellte Tier" (F. Nietzsche), will sagen: ein Wesen, das von seinem naturbestimmten, ontologischen Niveau abrutschen kann. Er muss sein Leben "führen"<sup>5</sup>.
- Diese Bindungen bestehen in mitweltlichen Bezügen, vor allem mit den Mitmenschen.
- Orientierung hierbei bietet das Gewissen, auf dessen Stimme er zu hören hat.
- Krankheit reißt den Menschen aus vielen Bindungen, setzt ihn dem bodenlosen Abgrund aus.
- Arzt und Heilkunst sollen die Bindungen und damit die tragenden Bedingungen der Existenz wiederherstellen.
- Voraussetzung hierfür ist verantwortungsvolle Beachtung der ethischen Gesetze.
- Im "Urgestus des Heilens" und Helfens kommen vor allem die fundamentalen "Existenzialien", "Sorge" und "Mitsein" zum Tragen.
- Da Krankheit "Ursituation des Menschen mit einer je eigenen Norm"<sup>9</sup> bedeutet, erfordert der heilende Umgang mit ihr sittliches Handeln entsprechend dieser bestimmten Norm.
- Ohne diese Normentsprechung des Heilprozesses kommt der Heilvorgang nicht zum befriedigenden Abschluss oder gar nicht erst in Gang.
   Wir hatten oben gesagt: "Methodik und Gehalt der Ethik richten sich nach dem Gegenstand".

<sup>3</sup> H. PLESSNER: Die Stufen des Organischen und der Mensch (1975), S. 288.

<sup>4</sup> M. SCHELER: Die Stellung des Menschen im Kosmos (1949), S. 39.

<sup>5</sup> H. PLESSNER: Die Stufen des Organischen, S. 310.

<sup>6</sup> W. JACOB: Kranksein und Krankheit (1978), S. 23.

<sup>7</sup> M. HEIDEGGER: Sein und Zeit (1953), S. 180 ff.

<sup>8</sup> Ders., ebd., S. 114 f.

<sup>9</sup> W. JACOB: Kranksein und Krankheit, S. 20.

Dieses ethisch normierte Verhalten dem leidenden Menschen gegenüber erfordert eine ethische Gesinnung, deren Strenge weit über die hinausgeht, die der gewöhnliche Alltag bereits verlangt. Handelt es sich doch hier um einen Menschen in Not, der sich nicht mehr allein zu helfen vermag und dringend Hilfe braucht. Das ist der Grund dafür, dass für den ärztlichen Beruf nur Menschen tauglich sind, die charakterlich stabil und im Geiste des Humanismus erzogen sind. Denn der Arzt trägt die Verantwortung nun nicht mehr nur für sich allein, sondern muss seine Sorge in angemessener Weise auch auf jemand anderen ausdehnen und das zumeist noch auf einen Fremden.

### 3. Was ist Medizin?

Die Abhandlung "Was ist Medizin?" zerfällt ihrem Gegenstand entsprechend in zwei Blöcke, die zusätzlich je zu Beginn und am Ende einen Vorund einen Nachtrag haben. Sie scheinen inhaltlich diametral entgegengesetzte Positionen der medizinischen Interaktion zu vertreten, aber die zweite geht logisch aus der ersten hervor.

Der erste Block wird schwerpunktmäßig bestimmt vom distanzierten, rationalisierenden wissenschaftlichen Vorgehen des ärztlichen Denkens im Sinne des hier so genannten diagnostisch-therapeutischen oder, allgemeiner gesprochen, szientifischen Schismas.

Der folgende Block ist der geistig-existenziellen Auseinandersetzung mit der Krankheit gewidmet, die zwangsläufig die Zusammenarbeit von Arzt und Kranken erfordert. Diese rehabilitative, restaurative Tätigkeit setzt eine Koalition oder Allianz voraus, ein therapeutisches Bündnis für die reparative Neukonstruktion.

In diese eigentlichen wesentlichen Abschnitte der Arzt-Patienten-Beziehung leitet ein die mehr indifferente geschäftsmässige Phase, die Formalität der ökonomischen Grundlagen der Arzt-Patienten-Beziehung. Den Schluss bildet dann die Konfrontation des Arztes mit der Unheilbarkeit bzw. mit dem Tod.

# 1. Prophase: Die indifferente und geschäftsmässige Phase

Die erste Phase könnte man vom Standpunkt des Arztes durchaus die indifferente nennen. Denn für ihn ist der Kranke zunächst ein Patient wie jeder andere, ein anonymer Begriff, vielleicht nicht einmal ein Name, nur eine Zahl auf der Liste der Helferinnen oder ein Strich auf der Strichliste.

Für den Kranken aber ist der Arzt vielleicht schon seit langem ein Riesenproblem, mit dem er sich in der Phantasie intensivst auseinandersetzt. Hängt doch von dieser Person und seinem Urteil u. U. sein weiterer Lebensgang ab bzw. entscheidet er sogar über Leben oder Tod überhaupt. Je näher der Arzttermin rückt, je stärker die Schmerzen werden, je mehr die Krankheit den Lebensraum einschränkt, das soziale Umfeld einengt und Isolierung herbeiführt, das Gefühl von Sinn- und Nutzlosigkeit verbreitet, umso mehr wächst die angstvolle Anspannung, der Meister könnte ihn für immer zu diesem Zustand verdammen oder gar das baldige Ende verkünden. In dieser Phase weiß der Patient oft mehr über den Arzt als umgekehrt. Außerdem geht der Patient zumeist nicht zu jedem beliebigen Arzt. Er hat Erkundigungen eingezogen, hat den Arzt gewählt nach seinem Ruf als Fachmann und seinem Leumund. So ist er für den Patienten kein unbeschriebenes Blatt wie umgekehrt er für den Arzt, der ihn normalerweise nicht kennt. Der Patient bringt dem Arzt auf diese Weise einen grossen Vertrauensvorschuss entgegen, was dieser bedenken sollte. Überhaupt sollte er sich und seinem Personal klar machen, dass die Zeitspanne, in der sich der Patient in seinem Sprechzimmer befindet, auch diesem gehört, da er sie finanziert, sie ihm vom Arzt ausdrücklich zur Verfügung gestellt wurde. Dies macht einen wichtigen Teil des Arzt-Patienten-Vertrages aus, die Verpflichtung, für einen bestimmten Zeitraum ausschliesslich allein für den Patienten da zu sein. So entsteht hier eine Art Asymmetrie zugunsten des Patienten.

Aber es gehört auch zur Ethik in der Medizin, dass der Patient nicht mit allen Mitteln versucht, in der Intimsphäre des Arztes herumzuschnüffeln. Er verletzt damit nicht nur die Würde des Arztes, sondern er schadet damit auch sich selbst. Das gegenseitige Unbekanntsein ist für das Heilgeschäft bzw. für das Gelingen des heilerischen Geschehens von großem Nutzen, wenn nicht gar unerlässlich. So kann der Arzt seine Neutralität und Autorität bewahren und der Patient seine Objekthaftigkeit für etwaige spätere Eingriffe. Daher die Warnung an den Arzt, keine Angehörigen zu behandeln! Wenn somit der Patient im Sprechzimmer erscheint, mag er dem Arzt als gänzlich unauffälliger Mitmensch, als völlig unbeschriebenes Blatt erscheinen. Umgekehrt gilt das - wie gesagt - nicht. Allerdings sind auch die Informationen des Patienten über den Arzt im Allgemeinen notwendigerweise begrenzt. So wird auch der Patient selbst zunächst bemüht sein, sich äußerlich soweit als möglich den Anschein eines unauffälligen gewöhnlichen Mitmenschen zu geben. Arzt und Patient bilden also in diesem Moment das Bild einer ganz normalen, alltäglichen, unpersönlichen Beziehung. Im ersten Arztkontakt wird ein Gesamteindruck vom Patienten vermittelt, der in seiner Globalität die neutrale, oberflächliche Gesamtheit vermittelt. Eine Abgehobenheit einer Figur von einem Hintergrund ist noch nicht zu erkennen. In diesem reinen Gewärtigen vollzieht sich ein allgemein-intersubjektiver Umgang. So dominiert in dieser ersten Phase die Gegenwart zweier Menschen bei einem scheinbar zufälligen Zusammentreffen.

In diesem Zustand kann jedoch keiner von ihnen verbleiben, da das Ziel beider, nämlich die Beseitigung des Leidenszustandes des Patienten, eine ganz spezifische Deformierung der Beziehung voraussetzt. Das bisher unbenannte Leid soll und muss in eine bestimmte verständliche Ordnung der Erfahrung, will heissen in eine Sprache überführt werden, die zumindest der modernen Medizin bekannt ist. Aus den unverbindlichen Floskeln des Erstkontaktes muss eine hochdifferenzierte fachspezifische Kunstsprache werden, ohne deren Chiffren kein Zugang zu den bislang undefinierbaren Beschwerden möglich ist. Es ist demnach nun die Zeit für einen Positionsoder gar Paradigmawechsel der Arzt-Patienten-Beziehung gekommen. Das "Was" der Arztfrage: "Was kann ich für Sie tun?" markiert die kognitive Weichenstellung aus dem Allgemeinbezug in das Partiell-Gezielte. Die ganzheitliche Begegnung ist zu einer "themenzentrierten Interaktion" 10 geworden mit dem Ziel, Leibliches mit Hilfe von Wissenschaft und Technik in allgemein verbindliche abstrakte Begriffe, Zahlen und Diagramme umzusetzen, zu mathematisieren. Hierzu ist die Fixierung eines gegenseitigen Kontraktes, eines Behandlungsvertrages unerlässlich, der dem Arzt erlaubt, in dem nun folgenden Verfahren die Regie zu führen. Voraussetzung dafür ist die Reduktion des Menschen auf den "Patienten".

Diese neue Konstruktion lässt sich nur auf einer einfühlenden Grundlage aufbauen, in deren Rahmen der Arzt vom Patienten zum Retter erhoben wird und der Patient sich selber zum unselbständigen, hilfesuchenden Kind definiert. Regression im Dienste des Ich!

# 2. Phase: Die Phase der rationalisierenden Unmenschlichkeit

Die nun folgende 2. Phase kehrt die oben genannte Asymmetrie um. Sie ist die unethische par excellence, so dass man sie die Phase der rationalisierenden Unmenschlichkeit, des rein technischen Umganges bezeichnen kann, in der der Arzt nun das Heft in die Hand nimmt. Um das Ziel zu er-

<sup>10</sup> R.C. COHN: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion (1980), S. 120 ff.

reichen, ist er gezwungen, den Patienten mit einem ganz neuartigen semantischen System auf ein Niveau zu reduzieren. Dieses besteht aus überindividuellen Zeichen, die zu neuen, zusammenhängenden Aussagen zusammengesetzt werden, ohne das Individuelle der Person zu berücksichtigen. Dabei wendet sich jetzt der Blick beider der Vorgeschichte, der Vergangenheit, zu.

Wir hatten schon erwähnt, dass Leid vor allem den Teil des Menschen betrifft, den man den metaphysischen nennt. Es handelt sich um jenen, der sich dem exakten Zugriff der Sinnlichkeit entzieht, sich nicht rational greifen, begreifen, allenfalls vage wahrnehmen lässt.

Zuverlässige und dauerhafte Hilfe ist aber nur möglich durch gründliche kausale Beseitigung der verursachenden Defekte, Dysfunktionen und Noxen, nachdem man derer ganz konkret habhaft geworden ist. Und das lässt sich nur auf jenem untermenschlichen Niveau erreichen.

Der metaphysische Anteil des Menschen, der das Leid enthält, ist nicht zu objektivieren, nicht zu positivieren, somit aus seinem ungreifbaren, namenlosen Dasein herauszuholen. Er muss vorübergehend suspendiert, ins Exil geschickt werden, soll ärztliche Kunst in Kraft treten können, und das geschieht im Rahmen einer Epoché, d. h. "Einklammerung" im Sinne von E. HUSSERL<sup>11</sup>, die seine Inhalte vorübergehend aus dem Verkehr zieht, dabei aber unangetastet lässt, so dass diese jederzeit wieder aktiviert und abgerufen werden können. In dem nun freigewordenen Raum wird, wenn auch auf künstliche Weise, Physisches als eigenständiger Bereich sichtbar, der nun mit Chiffren versehen wird, die es der Sinnlichkeit zugänglich machen. Das bedeutet aber, es aus seiner Ungreifbarkeit und Unzugänglichkeit freizusetzen, um so, wenn auch teilweise sehr unkonkret, einige wesentliche Gründe für die Entstehung von Schmerz, Not. Angst, Schwäche dingfest zu machen. Will heissen, hintergründige undefinierbare Befindlichkeit und Gestimmtheit so begreifen zu können, dass man sie einem wissenschaftlichen, d. h. einem umfassenderen Kontext einverleiben kann. Diese Übel sind jetzt nicht mehr "Manifestationen göttlicher Launen", sondern bestimmbare Ungereimtheiten eines ansonsten biologisch harmonisch funktionierenden Organismus.

Es gilt einen Weg zu finden, das Individuum "effabile" zu machen, d. h. dort zum Sprechen zu bringen, wo sonst Sprachlosigkeit herrscht, auch um den Preis seiner Menschlichkeit – rücksichtslos, ja derart, wie es inhumaner nicht geht.

<sup>11</sup> E. HUSSERL: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und einer phänomenologischen Philosophie (1950).

Zu diesem Zwecke muss der Arzt aus der alltäglichen, wenn auch noch so banalen menschlichen Beziehung aussteigen, sich und sein Gegenüber total entfremden und diesem gegenüber eine versachlichende, objektivierende Haltung einnehmen. Also Rückzug des Arztes vom Patienten als Person und seine Delegation an die abstrakten Begriffe der Apparatemedizin. Das "Du" wird auf bloße Natur reduziert, der Patient nicht mehr unter "existenzialen", sondern nur noch unter "kategorialen" Aspekten ausgelegt. Äußerste Objektivität ist oberstes Gebot bei bewusstem Verzicht auf seine sonst geltende volle Wertigkeit. Das bedeutet, dass der Arzt den Patienten nicht mehr als Mitmenschen wahrnimmt, sich im Gegenteil von ihm abwendet und sich einem unlebendigen Begriffssystem zuwendet (annihilierende Gegenübertragung). Das geschieht dadurch, dass er versucht und versuchen muss, zunächst einmal von der individuellen Eigentlichkeit des Gegenübers konsequent abzusehen, soweit sie für die Beurteilung des Zustandsbildes irrelevant ist. Er muss ihn entindividualisieren, seiner Identität berauben, um ihn zu einem "Fall von..." zu degradieren. Zu einem Fall von Typhus, Colitis ulcerosa, Tuberkulose, Meningitis, Lungenentzündung, Emphysem mit Rechtsherzversagen etc. Der Arzt wird symptom-orientiert und bleibt nicht mitmenschlich-orientiert.

Er schaltet somit sein privates Ich aus und lebt ausschliesslich sein "Arbeits-Ich", das bedeutet, dass auch er sich verwandeln muss, von einem Menschen in ein Registriergerät. Dieses hat ohne Ansehen der Person ätiopathogenetische Daten zu registrieren, mit der methodischen Bemühung um äußerste Objektivität. Das geschieht, um mit Hilfe dieser puren Fakten Leiden in einen organismischen Defekt zu verwandeln, es fachmännisch aus dem Modus des Übels begriffstechnisch in Krankheit umzumünzen, indem aus der Menschlichkeit der Erkrankung die Unmenschlichkeit eines biologischen Prozesses wird: "nomothetischer Umschwung der Arzt-Patienten-Beziehung." Dies bedeutet Nichtung der idiographisch geschichtlichen Existenz des Kranken, seine "Substratisierung", d. h. Unterwerfung unter die naturwissenschaftliche Gesetzlichkeit, und das geschieht durch rein auf Vergangenheit und Gegenwart orientiertes Agieren mit Ausschaltung der Zukunft.

Die gesammelten Informationen werden auf einem naturwissenschaftlichen Niveau so geordnet, dass sie für den Fachverstand einen Sinn ergeben, in einen Kontext passen, wie Wörter in einem Sprachzusammenhang verständliche Sätze bilden. Auf einer Ebene, die wir etwas maliziös als "untermenschlich" bezeichneten. Unterscheidet sie sich doch nicht grundsätzlich von der, die in einer veterinärmedizinischen Klinik Verwendung

findet. Ich werde nie das Wort eines Hochschullehrers in einer Vorlesung vergessen: "Verachtet mir die Tiermediziner nicht. Von ihnen habe ich im Laufe der Zeit unheimlich viel gelernt."

Es gilt hier wie dort in dieser Phase des Geschehens das gleiche Prinzip. nämlich das Untersuchungsobjekt - soweit es geht - auf Zahlenwerte zu reduzieren, zu quantifizieren, es kalkulabel zu machen, durch Preisgabe des personalen, geistigen Zentrums. Es bedeutet, in diesem Bereich des Untermenschentums Standorte zu gewinnen, die bei aller Dürftigkeit stabil, untrüglich, unverwechselbar, immer gleichbleibend aussagekräftig und weltumfassend verständlich sind, ohne die geringste Rücksicht auf die Einzigartigkeit der Person, sei es nun im Reagenzglas, auf Nährplatten, im Tierversuch. Das Motto kann nur lauten: amorphe, irrationale Seinsbereiche in sinnlich rationale Zeichen zu verwandeln, die, wenn auch nur Schattenrisse des Numinosen, dafür ewig gleichbleibende Informationsquellen sind. Eine Möglichkeit, die nur Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn die Würde des Menschen massiv untergraben, "angetastet" wird. Denn diese Würde liegt gerade in jenem "undefinierbaren" Bereich, und Eindringen von Mass und Zahl können hier wirklich für die individuelle Existenz tödlich sein. Handelt es sich doch um eine Reduktion von Einmaligkeit auf unverbindliche Wiederholbarkeit, Generalisierung auf Materie, d. h. auf die Ebene, auf der Apparate messen, auf diejenige von Physik und Chemie, dem Prinzip unserer modernen geeichten Messgeräte mit ihrer Orientierung auf standardisierte Grunddaten, deren Maßstäbe und Messlatten wir an Schmerzen, Schwäche, Mattigkeit, Versagen, Niedergeschlagenheit, Trauer, Lebensüberdruss, Reizbarkeit anlegen, an "himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt".

In der rein physischen Molekularschicht stößt der Arzt auf eine Ebene, in dem Atom auf Atom und Molekül auf Molekül treffen und so auf gleichem ontischen Niveau aufeinander reagieren können. D. h. Medikation bzw. ihre Moleküle sind jetzt in der Lage, in die aus dem biologischen Konzept ausgebrochene und die Gesamtperson in ihrer Integrität bedrohende desorganisierte molekulare basale Grammatik einzudringen, diese zu korrigieren und eine Zurückversetzung in das Bionome vorzunehmen. Dieses Stadium ist somit gekennzeichnet durch eine Generalisierung, welche die Persönlichkeit des Kranken seiner Identität beraubt, sie gewissermassen entkernt, indem sie diese auf rein sachliche Kategorien nivelliert und sie als Subjekt neutralisiert. Das dadurch, dass aus Leiden und Übel "Krankheit" wird, d. h. ein wissenschaftlich abstraktes Konstrukt.

#### 3. Phase: Das Stadium des szientifischen Schismas

Wie kann nun unter diesen Bedingungen einer hoch technisierten Medizin die personale Ganzheit des Kranken gerettet, erhalten bzw. wiederhergestellt werden, für den nicht seltenen Fall, dass sie scheinbar am Boden zerstört erliegt? Dies ist nur möglich, wenn das Menschliche hinter der nosologischen Schematisierung und der naturwissenschaftlichen Reduktion stets latent, wenn auch unausdrücklich präsent bleibt als das, was den Symptomen ihre eigentliche Bedeutung gibt, nämlich ihre Formung durch die Subjektivität. Seine Würde kann so unantastbar bleiben, wenn auch nur unthematisch, als Hintergrund, trotz aller vom Arzt zugemuteten Entwürdigung. Die A-P-B muss dann aber zweiteilig werden, gespalten in zwei Sektoren, nachdem der Kranke in zwei differente Sphären gespalten wurde, eine objektive und eine subjektive. Der Arzt hat dabei stets mit dem in der Epoché Eingeklammerten in Kontakt zu bleiben, das ständig im Raume anwesen muss. Dieses Bündnis hat alles andere Manipulative zu überformen. Kurz gesprochen: der Arzt muss zweisprachig werden. Er muss nicht nur Wortschatz, Grammatik und Syntax der physikochemischen Prozesse als den einen Sektor interpretieren können, sondern auch weiterhin ebenso in der mitmenschlichen Sprachwelt beheimatet bleiben. Dieses sprachliche Splitting nenne ich hier das diagnostische Schisma. Schisma bedeutet hier keineswegs eine totale irreversible Trennung der materiellen und metaphysischen Sphäre des Menschen. Es soll lediglich eine vorübergehende, vom Arzt vollzogene gedankliche Separation dieser beiden bezeichnen, einen rein methodischen Trennungsschritt, der nach Leistung der naturwissenschaftlichen Arbeit wieder in die biographische Synthese einmünden soll.

Der Arzt spricht in der traditionell überkommenen Sprache und zusätzlich beherrscht er die auf der Universität gelernte Wissenschaftsidiomatik und wendet sie an. Dieses szientifische Idiom bringt ihn in die Welt der Moleküle, der Transmitter, der Synapsen, der chemischen Basen, der Gene, der Terminalretikula, aber auch der Viren, Bakterien, der Erreger allgemein. Das ist wichtig, weil in diesem Ambiente auch die Wurzeln der Geistigkeit des Menschen zu Hause sind. Aber um diese zu finden, ist er jetzt für den Wissenschaftler nur zoologisch als Spezies einer Gattung, als homo sapiens anwesend. Dieses "materiale Apriori"<sup>12</sup> des Menschen enthält die Schicht, auf der Krankheitserreger und Medikation aufeinandertreffen, affinitiv in Kontakt treten können, da sie qualitativ dieser gleichen

Dimension angehören. In dieser Schicht ist der Mensch der Wissenschaft zwar nur als Konfiguration von Zahlen, Mikroben, Elementen des Periodischen Systems physikalisch-chemisch zugänglich, aber seine geistige Subjektivität ruht auf dieser Basis. In diese Dimension gehört somit auch der erste therapeutische Schritt, der gleichermaßen automatisiert ist wie der oben genannte diagnostische und ebenso menschenfern. Er umfasst die "rote Liste" und den Rezeptblock sowie die Anweisung: "dreimal täglich eine Tablette!" Das berechtigt, in diese Phase auch den oben beschriebenen therapeutischen Akt einzubeziehen als den des "diagnostisch-therapeutischen Schismas". Denn dieses so geartetete Vorgehen verlässt nicht die molekulare, physische Ebene der "res extensa"<sup>13</sup>, wobei allerdings die "res cogitans"<sup>14</sup> stets mit appräsentiert werden muss.

# 4. Phase: Die Beendigung der Behandlung gemäss der Routine des ärztlichen Alltags

Leider ist der ärztliche Alltag heute noch allgemein von dieser Praxis allein begrenzt. Die volle Ausweitung der Begegnung Arzt-Patient ist vorläufig noch eine Utopie. Die Phase der therapeutischen Allianz, die nun folgen sollte, in der der Arzt die von der Naturwissenschaft inspirierte methodische neutrale Haltung aufgibt und den Klienten als Partner in den therapeutischen Prozess aktiv mit einbezieht, ist ein Ausnahmefall. In den meisten Fällen ist der moderne Arzt überzeugt, seine Pflicht erfüllt zu haben, und lässt die Begegnung nun einmünden in die Abschlussphase. Diese ist das von allgemein verbindlichen Verabschiedungsfloskeln gekennzeichnete Ritual, das dem des Anfangs entspricht. Das Abschlussritual kehrt zur Indifferenz der Eingangsphase zurück. Da in der wissenschaftlichen Unverbindlichkeit der nomothetischen Methodik sich Menschlichkeit nicht entwickeln konnte, findet die Begegnung in einer Atmosphäre der Neutralität statt. Nur Spuren von Menschlichkeit verbleiben in Arzt und Patient zurück. Allerdings ist bei dem heutigen Stand des Gesundheitswesens eine andere Alternative im Sinne einer Vertiefung und einer Annäherung kaum möglich. Nach den Vorgaben der Gebührenordnung mit ihren Tarifen und Ziffern ist der Arzt im Allgemeinen gezwungen, täglich eine bestimmte Anzahl von Patienten "abzufertigen", um am Ouartalsende eine Scheinzahl zu erreichen, die seine Praxis rentabel macht, d. h. ihm ein standesgemässes Leben gestattet. 15 Auf dieser Basis kann sich hier kein

<sup>13</sup> R. DESCARTES: Meditationen (1958), S. 19 ff.

<sup>14</sup> Ders., ebd., S. 61 ff.

<sup>15</sup> E. BALINT: Fünf Minuten pro Patient (1975).

Wandel anbahnen. Mag auch der Gesetzgeber in den letzten Jahren die psychotherapeutischen Leistungen im Verhältnis zur Apparatemedizin aufgewertet haben, so wird dieser Schritt dadurch wieder eingeschränkt, dass diese Leistungen und ihr Entgelt an belegbare Spezialisierung in den einschlägigen Fächern gekoppelt sind, also nur den professionell Ausgebildeten zugute kommen können. So bleibt dem Nichtprofessionellen eine echte psychotherapeutische oder existenzanalytische Annäherung auch in Zukunft verwehrt. Er erhält nie die Chance, eine echte therapeutische Kommunikation aufzubauen, also ein Verhältnis herzustellen, das den Patienten qua Menschen in die Arbeit fruchtbar mit einbezieht, um mit ihm die nächste Phase, die der therapeutischen Allianz, zu erreichen.

### 5. Phase: Die existentielle Koalition

Also erst die Überwindung dieses szientifischen Schismas ist der therapeutische Schritt par excellence. Kausalgenetische Objektivität im Bereich der molekularen Biologie und freiheitliche Geistigkeit gehören nämlich untrennbar zusammen, um insgemein den Leib des jeweiligen individuellen Menschen auszumachen und den Arzt zum "Semiotiker der leiblichen Beschwerden"<sup>16</sup> zu ermächtigen. Der Geist, das metaphysische Apriori, muss jetzt aus seiner Einklammerung freigesetzt, quasi aus seinem Exil in die angestammte Heimat zurückbeordert werden. Im Falle einer Erkrankung des Leibes, die Körper aber auch Geist schwerpunktmässig treffen kann, sind ihre Brutstätten zwar zumindest teilweise im Materiellen ausfindig zu machen, werden aber auf einer anderen menschlichen Ebene sichtbar. Das beweisen einerseits die auf bestimmte Pharmaka reagierenden so genannten "geistigen Erkrankungen". Diese Krankheitsklasse betrifft nicht nur das physisch-materiale, sondern auch das "metaphysische Apriori", die beide in Gemeinschaft den Leib des Menschen, d. h. ihn selber in seiner Totalität ausmachen. Somit ist auch für die Behandlung dieses Krankheitstyps, wenn nicht gar aller schwerwiegenden Erkrankungen, die Berücksichtigung beider Sphären, vor allem der Letzeren, vonnöten. Nur geistige Personen und nicht mehr nur die "Ware Patient" und die "Droge Arzt"<sup>17</sup> haben in gemeinsamer Zusammenarbeit die Chance, das Übel zu kurieren und, solange das nicht geschieht, weil der Patient nicht will oder der Arzt nicht kann, bleibt eine Heilung bzw. eine adäquate Überwindung der Erkrankung eine Utopie. Beide müssen aus ihrer sepa-

<sup>16</sup> M. SCHNEIDER: Über den Grund des Vergnügens an neurotischen Gegenständen (1983).

<sup>17</sup> M. BALINT: Der Arzt, sein Patient und die Krankheit (1957), S. 19.

rativen Ichstarre heraustreten und sich in der Gemeinsamkeit des existentiellen Raumes finden.

Mit Abschluss der diagnostisch und auch medikamentös therapeutischen Episode ist die A-P-B also keineswegs zu Ende. Da der Mensch ein geschichtliches Wesen ist und das totum humanum umfassen sollte, wir uns bisher aber nur auf den zeitlichen Ebenen von Vergangenheit und Gegenwart aufgehalten haben, ist nun die Zukunft in den Blickpunkt zu rücken. Ein einschneidendes Erlebnis, wie es jede Erkrankung darstellt, die diesen Namen wirklich verdient, muss notwendigerweise auch dieses menschlich integrative Moment der Zukunft einbeziehen, muss Folgen für diesen Zeitabschnitt haben, da sie die ganze Person involviert. Sie muss also das weitere Schicksal dieses Menschen beeinflussen.

Nach Abklärung von Ursache und Herkunft sowie Heilung der physischen Defekte ist nun diejenige ihrer möglichen Auswirkung auf das kommende Leben wichtig. Expliziter Bezug auf die Zukunft beinhaltet jedoch bewusste Einbeziehung von Vergangenheit und Gegenwart, da Zukunft ohne diese nicht anwesen kann. Das bedeutet, lebensgeschichtlich die Frage zu eruieren, ist der Ausbruch ausgerechnet dieser Erkrankung zu diesem Zeitpunkt bei dieser Vorgeschichte rein zufällig oder lassen sich anamnestisch ätiopathogenetische Noxen dingfest machen, die hier verantwortlich sein könnten? Gibt es chronische oder auch akute Fehlhaltungen und Fehleinschätzungen zu konstatieren, die mehr oder minder notwendigerweise zu dieser kritischen Entgleisung führen mussten? Bewusste oder unbewusste Störungen des Verhaltens sich selbst oder anderen gegenüber? Hat sich vielleicht das Verhältnis zum Ehepartner abgekühlt, hat sich der Patient am Arbeitsplatz zu sehr unter Leistungsdruck gesetzt, um einer Karriere willen, die sein persönliches Potential überfordert, seine engsten Beziehungen vernachlässigen lässt? Plagen ihn schon seit Jahren verdrängte Schuldgefühle, weil er Arbeitskollegen ohne viel Rücksicht auszustechen sucht? Macht ihm sein Stolz zu schaffen, dass er den Vorgesetzten gegenüber viel zu viele Zugeständnisse macht, die seine eigene moralische Substanz angreifen? Lebt er ökonomisch ständig über seine Verhältnisse, weil seine Eltern ihn idealisiert haben und er nun diesem Wunschdenken entsprechen muss, vielleicht sogar auf Kosten möglicher besserer Ausbildung der Kinder? Rühren seine Asthmaanfälle daher, dass er sich seine Abhängigkeits- und Zuwendungsbedürfnisse gegenüber nahen Angehörigen nicht eingestehen kann?

Seine Angina pectoris, sein Morbus Crohn, seine Colitis ulcerosa, seine Hörstürze, seine Magenulcera, Oesophagospasmen, seine Tuberkuloseschübe, sind sie nicht vielleicht Ausdruck einer verstiegenen unangemessenen Vorstellung seiner selbst?

Haben etwa seine vielen Unfälle nicht den Sinn einer Selbstbestrafung für irgendeine latente, vielleicht libidinöse Kindheitsschuld? Sind sein Nikotin- und Alkoholabusus, seine Fettsucht, seine Magersucht, seine Neurodermitis auf mangelnde mütterliche Zärtlichkeit zurückzuführen? Hiermit sind bereits Themen vorgegeben für eine Revision und den Ansatz einer Korrektur dieser kritischen Verhaltensstörungen. Die Bearbeitung dieser Themen, die naturgemäss oft die Überweisung an psychotherapeutische Spezialisten erforderlich machen, sind jedoch grundsätzlich bereits in der Allgemeinpraxis ansprechbar und das erfordert Kenntnisse, die jeder Arzt im Rahmen seines gewöhnlichen Ausbildungsweges erwerben kann. Hier liegt eine große Chance, die sich kein Arzt entgehen lassen sollte, seinen Patienten neue Perspektiven zu bieten, aus einem in manchen Fällen tödlichen Circulus vitiosus und Wiederholungszwang auszusteigen, auf seine kindlich-libidinösen Lustgewinne zu verzichten und über eine Neubesinnung sein Leben bewusster und eigenverantwortlicher in die Hand zu nehmen, hierdurch zu einer neuen Dimension durchzustoßen im Sinne einer metabasis ad allo genos.

Die hierdurch gewonnenen Selbsterfahrungen durch Erweiterung seines Daseinshorizontes und Vertiefung seines Lebensgefühles durch Stabilisierung seiner Ich-Du- und Wir-Beziehungen machen ihn auch fähiger, spätere unvermeidliche Schläge existenziell besser zu verkraften. Jene, die das Leben für jeden von uns bereithält, vor allem in Form des Sterbens mit all seinen schrecklichen Implikationen.

## 6. Phase: Der Umgang mit der Unheilbarkeit

Wie soll der Arzt nach dem vorher Gesagten mit dem Phänomen der Unheilbarkeit umgehen? Für den wissenschaftlichen Arzt und Heiler bedeutet Unheilbarkeit eine Bankrotterklärung, er ist buchstäblich mit seinem Latein am Ende. Das bezeugt nichts besser als der Ausspruch eines Kollegen, eines leitenden Facharztes: "Bei Patienten, die ich aufgegeben habe, mache ich keine Visite mehr." Kann Arzttum überhaupt unethischer sein?! Die ganze Ohnmacht des medizinischen Wissenschaftlers kommt hier zum Ausdruck. Seine berufliche Identität ist angesichts des unheilbar Kranken annulliert und ad absurdum geführt und bringt ihn in eine tiefe Krise, die er hier nur durch eine Verleugnung überwinden kann. Allerdings, der Arzt mit der rechten ethischen Berufsauffassung sieht sich hier ganz bevorzugt in die Pflicht genommen, da er nun beweisen kann, was er

menschlich zu leisten vermag. Wie anders das Wort C. KLAESIs: "Sein höchstes Wirken und Können setzt da ein, wo die Heilbarkeit der Krankheit aufhört." <sup>18</sup>

Doch welche Vorstellung und Ideen könnten ihn hier in diesen "hoffnungslosen Fällen" noch positiv inspirieren? Seine gesamte Strategie ist doch auf "Überleben" bzw. Erhaltung von Leben und Verbesserung von dessen Qualität ausgerichtet, auf Hoffnung, Zukunft. Sie beruht auf einer "Ontologie des Noch-Nicht"<sup>19</sup>. Jetzt erfährt er den Tod als den "härtesten Gegenschlag"<sup>20</sup> gegen sein ureigenstes Anliegen.

Den Patient zu belügen und vor ihm Luftschlösser von falschen Erwartungen aufzubauen ist nur ein feiges Ausweichen und heißt, das Problem lediglich zu verschieben. Ich möchte meinen, es gibt andere Möglichkeiten, z. B. auch einem nicht religiösen Kranken in seiner derzeitigen Misere aufzuzeigen, dass es möglich ist, das Bewusstsein des nahen Endes zu bestehen. Und diese Möglichkeiten müssen ein Weiterleben beinhalten, denn der Drang danach ist im Menschen vital angelegt. Diese Tatsache hat O. MARQUARD zu der Aussage gebracht: "Der Mensch ist nicht endlichkeitsfähig".<sup>21</sup>

FRANKL weist auf solche Möglichkeiten hin. Er beruft sich auf ein Zitat aus dem Journ. of Am. Med Ass. aus dem Jahre 1954: "Der Arzt muss auch die Seele trösten". <sup>22</sup> Saluti et Solatio Aegrorum. Das sei eine ganz elementare Aufgabe jedes praktizierenden Arztes. Es gehe um die Vermittlung des Gefühls, dass das Leben nicht umsonst, unnütz war. Gefordert sei eine "Technik der Menschlichkeit gegen die Unmenschlichkeit der Technik"<sup>23</sup>. Diese hat darin zu bestehen, alle Technik mit ihrer Distanzierung zu überwinden und zum reinen Menschentum zurückzukehren. Das szientifische Schisma muss insgesamt aufgehoben werden.

Aber auch diese Art der Begegnung des Gesunden mit dem Moribunden, eine Mensch-zu-Mensch-Beziehung, muss ebenfalls nach vorn gerichtet sein, von Zukunft getragen sein.

Nur so ist kompetentes Sterben möglich. Es geht darum, Werte in den Sterberaum zu stellen, die ein Weiterleben post mortem glaubwürdig erscheinen lassen, die den Tod überleben. Für den religiösen Patienten ist

<sup>18</sup> V. E. FRANKL: Ärztliche Seelsorge (1956), S. 134.

<sup>19</sup> E. BLOCH: Das Prinzip Hoffnung. 1. Bd. (1973), S. 12.

<sup>20</sup> Ders., ebd., S. 15.

<sup>21</sup> O. MARQUARD, pers. Mitteilung, 1992.

<sup>22</sup> V. E. FRANKL: Ärztliche Seelsorge (1956), S. 134.

<sup>23</sup> Ebd.

das kein Problem: ein Jenseits, von dem er eine mehr oder minder ganz konkrete Vorstellung hat, für das er ein Dasein lang gelebt hat. Beim Nichtreligiösen allerdings, ohne einen derartigen Jenseitsglauben, heisst es nun für den Arzt, Werte und Sinn im Diesseits zu finden, die auch für die Zeit nach dem Ableben Bestand haben und überzeugen. Will heißen im Diesseits ein Jenseits finden, zumindest Sinnwerte finden, die das Diesseits überleben. Hier sind naturgemäß billige Trostworte sinnlos. Die Zukunft ist auch in diesem Lebensstadium angesichts des Todes die entscheidende und bestimmende Zeitdimension, auch für den Nichtgläubigen. Der gescheiterte Mediziner muss in dieser Situation über sich hinauswachsen, über seine Berufsidentität, und zu dem werden, was FRANKL als den "Ärztlichen Seelsorger"<sup>24</sup> bezeichnet, der allerdings hier nicht als Priesterersatz fungieren darf, da es für ihn nicht um das "Seelenheil", sondern um das "Heil der Seele"25 geht. Das meint FRANKL mit dem Begriff "Logotherapie"26, gemeinsam einen Sinn in dem Ganzen zu finden. "Es ist bald vorbei!" wäre natürlich völlig abwegig, da der Trost ja gerade darin bestehen soll, dass es eben nicht bald vorbei ist, sondern weitergeht, wenn auch in einem gänzlich anderen Modus.

Aber wie, in welcher Form kann hier noch Zukunft beschworen werden?

Ich meine, eine Möglichkeit sei es, dem Kranken die Vision anzubieten, seine hinterlassenen Taten, Werke in ihrer Werthaftigkeit zu betrachten und ernst zu nehmen und als gültige Hinterlassenschaften gelten zu lassen, die den nachkommenden Generationen für den Lebenskampf dienlich sein werden. Es gilt, dem Kranken z.B. zu vermitteln, dass er auch als Verstorbener in seinen Nachkommen als Imago, als Introjekt weiterer Lebensspannen weiterexistieren und verehrt wird. Wenn Teile von uns selbst dahingehen, wenn beim Tode naher Angehöriger wir dann also quasi einen partiellen Tod mitsterben müssen, so bleibt umgekehrt nach unserem Tod in den Überlebenden ein Teil von uns existent und hat Anteil an seiner Zukunft. Der Tote verbleibt, wenn auch nicht physisch, so doch mystisch, imaginär in seinen Angehörigen, die ihn liebten, anwesend, will heissen in der Liebe, in ihrem Seingedenken, wirkt seine geistige Potenz aufbauend und kreativ weiter zum Wohle der anderen. So werden Werte weitergegeben, welche die Betreffenden über sich hinaustragen können. So ist eine Metabasis in ein anderes (höheres) Genus, d. h. ein Existieren

<sup>24</sup> V. E. FRANKL: Ärztliche Seelsorge (1952), S. 1 ff.

<sup>25</sup> V. E. FRANKL: Ärztliche Seelsorge (1956), S. 134.

<sup>26</sup> V. E. FRANKL: Ärztliche Seelsorge (1952), S. 1 ff.

auf einer höheren Seinsstufe möglich geworden durch ein Weiterleben in seinen hinterlassenen Werken, die nun in anderen weiterzeugen und unsere ehemalige Existenz weiter bezeugen, so dass diese Werke nun von seiner Existenz für lange Zeit auf geistige Weise Weiterleben befördern und so sein Gedächtnis in Ehren und Hochachtung halten.

Was bleibt, ist also der Geist, jene Substanz, die wir anfangs einklammern mussten, da sie uns bei unseren naturwissenschaftlichen diagnostischen Operationen hinderlich war. Stand er anfangs im Hintergrund, um bei unserem gestaltpsychologischen Beispiel zu bleiben, so ist nun das "Metaphysische Apriori" dasjenige, das nach Abscheiden des Körpers, des "materialen Apriori", allein übrig bleibt, um anderen Kraft, Mut, Hoffnung zu geben, das Leben in einer positiveren Perspektive zu sehen und die eigentliche Lebensaufgabe: die bestmögliche Selbstverwirklichung, optimaler zu meistern.

Entsprechend diesen Vorstellungen ist auch eine andere niemals völlig abgeschlossen. Denn auch das Imago des Arztes wirkt lebenslang in uns nach und damit auch in den Nachfolgenden als eine unvergessliche, wenn auch meist unbewusste Episode, im günstigen Fall als eine Kraftquelle, die aufbaut und zu kreativen, selbstbildenden Akten anregt.

#### Zusammenfassung

SCHNEEMANN, Nikolaus: Medizinische Methodik und ihre ethischen Grundlagen. Zur Anthropologie der Arzt-Patient-Beziehung. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 3, 219 – 239

Die naturwissenschaftliche Grundhaltung der medizinischen Praxis birgt ethische Probleme in sich, die nicht nur in besonders heiklen moralischen Fragen manifest werden. Weitgehend unbemerkt bilden sie auch die Basis des alltäglichen ärztlichen Handelns. Die selbstverständlichsten alltäglichen Regeln der Arzt-Patient-Beziehung erfordern Einhaltung ethischer Normen, ohne die eine einwandfreie und erfolgreiche ärztliche Tätigkeit nicht möglich wäre. Diesen mehr oder weniger okkulten Phänomenen will diese Abhandlung nachspüren.

Medizinische Methodik Nomothetische Analyse Biographische Synthese Ethik

#### Summary

SCHNEEMANN, Nikolaus: Medical methodology and its ethical foundations. About the anthropology of the doctorpatient-relationship. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 3, 219 – 239

The scientific basic attitude of medical practice involves ethical problems which manifest themselves not only in particularly delicate situations. Largely unnoticed, they also constitute the basis of the doctor's day-to-day work. The most commonly accepted rules regarding the doctor-patient-relationship require the observance of ethical standards, the lack of which would make an irreproachable and successful exercise of the medical profession impossible. This treatise attempts to bring to the surface those more or less hidden phenomena.

The medical doctor's day-to-day-activity Nomothetic analysis Biographical synthesis Ethics

#### Literatur

BALINT, M.: Der Arzt, sein Patient und die Krankheit. - Stuttgart: Klett, 1957.

BALINT, E.: Fünf Minuten pro Patient, - Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1975.

BLOCH, E.: Das Prinzip Hoffnung. 1. Bd. - Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1973.

COHN, R. C.: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

DEICHGRÄBER, K.: Der Hippokratische Eid. – Stuttgart: Hippokrates Verlag, 1983.

DESCARTES, R.: Meditationen. - Hamburg: Meiner. 1958.

FRANKL, V. E.: Ärztliche Seelsorge. - Wien: Deuticke, 1952.

FRANKL, V. E.: Ärztliche Seelsorge. In: Ders.: Theorie und Therapie der Neurosen. – Wien; Innsbruck: Urban & Schwarzenberg, 1956.

HEIDEGGER, M.: Sein und Zeit. - Tübingen: Niemever 1953.

HUFELAND, C. W.: Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. Erster Teil. – Wien: Prag: Haas 1797.

HUSSERL, E.: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und einer phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch. – Haag: Nijhoff, 1950.

IACOB, W.: Kranksein und Krankheit. - Heidelberg: Hüthig, 1978.

LICHTENTHAELER, C.: Der Eid des Hippokrates. Ursprung und Bedeutung. – Köln: Deutscher Ärzteverlag, 1984.

PLESSNER, H.: Die Stufen des Organischen und der Mensch. – Berlin; New York: de Gruyter, 1975.

PLESSNER, H.: Der Aussagewert einer philosophischen Anthropologie. In: Ders.: Die Frage nach der Conditio humana. – Baden-Baden: Nomos, 1976, S. 180–197.

SCHELER, M.: Die Stellung des Menschen im Kosmos. – München: Nymphenburger, 1949.

SCHNEIDER, M.: Über den Grund des Vergnügens an neurotischen Gegenständen. In: K. H. Bohrer (Hg.). Mythos und Moderne. – Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983, S. 197–216.

# **INFORMATIONSSPLITTER**

#### NEUE INSEKTENORDNUNG

Laut einer Meldung der Deutschen Presseagentur hat ein internationales Wissenschaftler-Team am Brandberg in Namibia ein 2,5 cm langes Insekt entdeckt, das in keine bisherige biologische Ordnung passt. Die vorläufig "Gladiatoren" genannten Raubinsekten ähneln einer Mischung aus Stabschrecken und Gottesanbeterinnen.

Durch diese Entdeckung wird zum ersten Mal seit 87 Jahren die Einführung einer neuen biologischen Insektenordnung nötig, welche die Bezeichnung "Mantophasmatodea" tragen soll.

Damit erhöht sich die Zahl der Insektenordnungen auf 31.

#### THOMAS HEBERER

#### FALUNGONG - RELIGION, SEKTE ODER KULT?

Eine Heilsgemeinschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen und sozialen Entfremdungsprozessen

Thomas Heberer studierte von 1967 – 73 Ethnologie, Politikwissenschaft, Philosophie und Sinologie in Frankfurt/M., Göttingen, Mainz und Heidelberg. Promotion 1977. Von 1977–81 Lektor und Übersetzer am Verlag für Fremdsprachige Literatur in Peking. 1991–92 Professor für Wirtschaftssinologie an der Hochschule Bremen, 1992–98 Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Ostasien an der Universität Trier. Seit 1998 Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Ostasien an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg. Direktor des Instituts für Politikwissenschaft, stellvertretender Direktor des Instituts für Ostasienwissenschaften.

Jüngere Buchpublikationen (u. a.): Unternehmer als Strategische Gruppen: Zur sozialen und politischen Funktion von Unternehmern in China und Vietnam, Hamburg (Institut für Asienkunde), 2001; (mit W. Taubmann), Chinas Ländliche Gesellschaft im Umbruch. Urbanisierung und sozioökonomischer Wandel auf dem Lande, Opladen (Westdeutscher Verlag, 1998).

Die Verfolgung von Falungong-Anhängern in China ist seit dem Verbot der Organisation in China im Jahre 1999 periodisch Gegenstand der Berichterstattung in der Presse. Auch in China wird in den Medien regelmäßig über Falungong berichtet. In den dortigen offiziellen Darstellungen wird Falungong als "häretische Sekte" bezeichnet.

Im Westen wird viel über Verfolgung, aber nur wenig über das Ideengebäude von Falungong gesprochen. Dieser Beitrag will daher die Ideologie des Sektengründers und "Meisters" in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Es geht also nicht um die Verfolgung, Unterdrückung und die zweifellos gravierenden Menschenrechtsverletzungen, denen Falungong-Anhänger in China ausgesetzt und die scharf zu verurteilen sind, sondern primär um eine sozialwissenschaftliche Analyse der hinter Falungong stehenden Ideologie des Sektengründers sowie um die sozialen und politischen Hintergründe des Entstehens dieser Bewegung.

Anfang des Jahres 2001 verschickten Falungong-Anhänger in Deutschland Briefe an deutsche Wissens- und Entscheidungsträger mit der "Bitte

um Nominierung von *Li Hongzhi*, Gründer von Falungong, für den Friedens-Nobelpreis 2001". Falungong, so hieß es in dem Schreiben, sei eine "spirituelle Meditationsbewegung", die sich der Verbreitung von "Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht" verschrieben habe. In der Tat hat der Einfluss von Falungong auch in der westlichen Welt beträchtlich zugenommen. Darauf weist nicht zuletzt die zunehmende Zahl an Web-Seiten von Anhängergruppen in Europa und Nordamerika hin. Von daher ist Falungong keine rein innerchinesische, sondern zunehmend auch eine internationale Frage. So hat die Verfolgung von Falungong bereits zu Auseinandersetzungen zwischen der amerikanischen und der chinesischen Regierung geführt. Und im Februar 2001 hat der niederländische Außenminister Van Aartsen einen China-Besuch in letzter Sekunde abgesagt, weil es wegen eines geplanten Treffens der niederländischen Botschafterin für Menschenrechte, Renee Jones-Bos, mit Vertretern der Falungong-Bewegung zu Verstimmungen zwischen beiden Ländern gekommen war.

In den Medien hören wir viel über die Verfolgung von Falungong in China, wenig über das Weltbild dieser Gemeinschaft. Wir wollen sie im Folgenden als "Heilsgemeinschaft" und nicht als Sekte klassifizieren. Dies hat zwei Gründe: Erstens ist der Begriff "Sekte" eng mit Auseinandersetzungen der christlichen Kirchen und Religionen mit abweichenden Minderheiten verknüpft, besitzt in der Religionsgeschichte also eine rein kirchenbezogene und eher negative Konnotation; zweitens handelt es sich bei Falungong um eine synkretistische Lehre, die vordergründig wenig mit Religion zu tun hat. Der Gründer selbst spricht nicht von Religion, sondern von "Kultivierungsmethode", auch wenn sich in Falungong, wie wir noch sehen werden, religiöse Momente mit ideengeschichtlichen der "Qigong-Schulen" (s. u.) verbinden. Religion verstehen wir hier im Sinne E. DURKHEIMs funktional und nicht essentiell bestimmt im Sinne von Transzendenz oder der Existenz kirchlicher Institutionen:

"Ihr [der Religion, Anm. d. Verf.] Hauptziel ist nicht, dem Menschen eine Darstellung der physischen Welt zu geben... Sie ist vor allem ein Begriffssystem, mit dessen Hilfe sich die Menschen die Gesellschaft vorstellen, deren Mitglieder sie sind, und die dunklen aber engen Beziehungen, die sie mit ihr haben."<sup>1</sup>

Diese Bestimmung hat den Vorteil, dass sie das Moment des Religiösen weniger aus abendländischer Sicht begreift, zugleich aber den Interpretationsspielraum religiöser Bewegungen relativ offen hält.

Darüber hinaus lässt sich Falungong mit dem soziologischen Begriff des "Kultes" fassen, denn beim Kult handelt es sich um eine lose strukturierte religiöse oder religionsähnliche Gruppierung, der man nicht formell beitritt. Die Zugehörigkeit definiert sich primär über bestimmte Weltsichten und Praktiken. Die Glaubensinhalte sind in der Regel synkretistisch, esoterisch und individualistisch. Kulte entwickeln sich häufig um charismatische Führer und lassen auch Verbindungen zu anderen religiösen Gemeinschaften zu.<sup>2</sup>

## 1. Der Beginn der Verfolgung von Falungong

Falungong machte außerhalb Chinas erstmals von sich reden, als am 25. April 1999 rund 10.000 Anhänger 13 Stunden lang schweigend vor dem Sitz der Partei- und Staatsführung in Peking demonstrierten. Es handelte sich dabei um die größte Demonstration in der Hauptstadt seit der städtischen Protestbewegung des Jahres 1989. Anlass waren die behördliche Weigerung, Falungong als offizielle Vereinigung anzuerkennen, sowie eine nach Ansicht von Falungong-Anhängern diskriminierende Berichterstattung in den Medien. Nachdem es in verschiedenen Landesteilen zu Protestaktionen von Anhängern gekommen war und Zehntausende sich in Peking versammelt hatten, schließlich Sympathisanten aus Protest gegen eine Sendung über Falungong unter dem Stichwort "Bekämpfung des Aberglaubens" den Eingang zum Zentralen Fernsehen besetzt hatten, verbot die Parteiführung im Juli 1999 die Bewegung. Das Verbot führte in vielen Regionen zu Protesten von Zigtausenden von Anhängern. Die Staatsmacht reagierte darauf mit der Verhaftung von Tausenden von Aktivisten und Protestierenden. Mit einer landesweiten politischen Kampagne versuchte sie, den destruktiven und abergläubischen Charakter nachzuweisen und organisierte Anhängerschaft aufzuspüren. Gleichwohl ist es bislang nicht gelungen, die Bewegung zu zerschlagen. Immer wieder versammelten sich trotz der Repression Anhängergruppen auf dem Tiananmen-Platz, dem symbolischen Zentrum der politischen Herrschaft, im Herzen Pekings, um gegen Verbot und Verfolgung zu protestieren. Nachdem am 1. Januar 2001 Hunderte von Anhängern auf dem Tiananmen-Platz demonstriert hatten, versuchten sich am 23. Januar, kurz vor dem chinesischen Neujahrsfest, fünf Anhänger auf eben jenem Platz selbst zu verbrennen. Dies mag durch eine Neujahrsbotschaft Li Hongzhis mit aus-

<sup>2</sup> Vgl. etwa A. GIDDENS: Sociology (31997), S. 448 f.

gelöst worden sein, der darin konstatiert hatte, dass das Vorgehen "übler Wesen" nicht länger toleriert werden könne und verschiedene Maßnahmen ergriffen werden müssten, die über Nachsicht und Geduld hinausgingen.<sup>3</sup> Das Parteiorgan *Renmin Ribao* (Volkszeitung) und andere chinesische Presseorgane berichteten, die Überlebenden hätten ausgesagt, es sei ihnen versichert worden, dass sie durch Selbstverbrennung schmerzfrei und unmittelbar in das "Paradies" eingehen würden.<sup>4</sup> Zwar hat die Bewegung in einer Stellungnahme in New York bestritten, dass es sich um Anhänger von Falungong gehandelt habe, weil Tötung und Selbstmord den Lehren Li Hongzhis zuwiderliefen. Doch zweifelsohne haben die fünf Personen gegen die staatliche Verfolgung der Bewegung protestiert.<sup>5</sup>

Es waren jedoch zunächst der Umfang der Aktionen und die erste Überraschung der Sicherheitskräfte im Frühjahr 1999, die innerhalb der politischen Führung den Eindruck verstärkten, es handle sich um eine straffe und gut organisierte Bewegung, die sich unbeachtet vom staatlichen Sicherheitsapparat zu einer mitgliederstarken und schlagkräftigen Organisation entwickelt habe. Laut eigenen Angaben soll die Bewegung 1999 allein in China ca. 70 Millionen Mitglieder gehabt haben, laut offiziellen Angaben der chinesischen Regierung rund zwei Millionen. Genaue Zahlen gibt es nicht. Die unterschiedlichen Angaben dürften u. a. damit zusammenhängen, dass zwischen einem festen organisierten Kern und sporadischen Teilnehmern an Falungong-Qigongkursen unterschieden werden muss.

Die Bewegung soll in Zellen von je zehn Personen organisiert gewesen sein, welche die Mitglieder anderer Zellen nicht kannten. Zu den Anhängern zählte auch eine große Zahl von Funktionären. Offizieren, Professoren, Ärzten sowie Menschen aus allen, vor allem städtischen, Schichten, darunter vornehmlich Ältere und viele Frauen. Zwar erklärt Falungong immer wieder, es handle sich um eine unpolitische Bewegung. Die Mobilisierung von Anhängern zu organisierten Protesten ist allerdings ebenso als Ausdruck politischen Handelns zu begreifen wie die aktive Mobilisierung für eine Nominierung Li Hongzhis für den Friedensnobelpreis oder Demonstrationen für eine Verurteilung Chinas wegen Menschenrechtsverletzungen vor der Sitzung der UN-Menschenrechtskommission in Genf.

<sup>3</sup> LI HONGZHI, Beyond the Limits of Forbearance, January 1, 2001 (Internetversion) http://www.clearwisdom.net/eng/2001/Jan/02/JingWen010201.html.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. RENMIN RIBAO (Volkszeitung). 2. 2. 01; ZHONGGUO GONGSHANG BAO (China Zeitung für Industrie und Handel), 1. 2. 01. Detailliert: CHINA AKTUELL, Januar 2001. S. 12/13.

<sup>5</sup> Dazu: F. CHING: Falun Gong (2001), S. 32.

# 2. Was ist Falungong?

Bei Falungong (oder *Falun dafa*) handelt es sich um eine Bewegung, die 1992 entstanden sein soll und buddhistische, daoistische sowie animistisch-schamanistische Momente der chinesischen Volksreligion miteinander verbindet. Im Prinzip beruht sie auf zwei Elementen: (1) dem *Qigong*, einer Mischung aus Atemtherapie bzw. -technik und Meditation zu prophylaktischen oder therapeutischen Zwecken, die auf traditionelle Heilsvorstellungen zurückgeht. So schreibt man *Qigong* seit Jahrhunderten besondere Heilwirkung und andere Kräfte zu; sowie (2) den religiösen Aspekten, basierend auf der Lehre von Li Hongzhi, der Elemente der oben genannten Religionen mit eigenen Ideen angereichert hat.

Die Bezeichnung der Bewegung ist eine Zusammensetzung von Falun (Rad des Dharma<sup>8</sup> oder Gebotsrad) und Qigong. Dabei muss betont werden, dass es im Folgenden nicht um eine Bewertung von Qigong geht, das von vielen Millionen Menschen in der Welt praktiziert wird und dem durchaus körperertüchtigende Funktion zugeschrieben wird, sondern um die Darlegung und Analyse der Ideologie, die von Li Hongzhi um das Falun-Qigong aufgebaut wird.

Gründer und charismatischer "Meister" der Bewegung ist *Li Hongzhi*, vor seiner Übersiedlung in die USA in einer Ölfabrik in Nordostchina tätig. Er hat eine Zeitlang in Thailand verbracht und kam dort mit buddhistischen Praktiken in Berührung. Sein Hauptwerk "Falungong" gibt Aufschluss über die Inhalte des Kultes.

"Meister Li" führt die Grundursache allen Übels zunächst auf die Entfremdung der Menschen von den Göttern und der Religion zurück;

"Die Enttäuschung [über das "unrechtmäßige Verhalten der Geistlichen", Anm. d. Verf.] lässt immer weniger Menschen an Religionen glauben. Schließlich haben die Menschen ihre Zuversicht in die Götter total verloren, so dass sie skrupellos zu allen schlechten Taten fähig sind. Heutzutage sind sie völlig entfremdet und zu Menschen mit einer großen dämonischen Natur geworden, deshalb haben alle Götter dass Vertrauen in die Menschheit aufgegeben. Das ist eine der Hauptursachen, weshalb sich die Menschen nicht mehr um die Menschen kümmern."

<sup>6</sup> Vgl. u. a. P. U. UNSCHULD: Medizin in China (1980), S. 61 ff.: T. OTS: The Silenced Body (1993), S. 116 - 136.

<sup>7</sup> Siehe u. a. J. A. ENGLISH-LUECK: Taijiquan and Qigong (1994), Kapitel 8, S. 137 – 153.

<sup>8</sup> Buddha hat der buddhistischen Lehre zufolge in der Gestalt der *Vier Edlen Wahrheiten* das Rad des Dharma in Bewegung gesetzt, wobei Dharma für die befreiende Wahrheit und Wirklichkeit steht.

Er geht davon aus, dass die menschliche Zivilisation bereits 81mal ausgelöscht und stets von wenigen Überlebenden neu aufgebaut worden sei. 10 "Aliens", außerirdische Lebewesen, welche die irdische Menschheit infiltrierten, spielten - so Li - dabei eine wichtige Rolle. Sie entstammten anderen Planeten und versuchten die Menschheit zu korrumpieren. Sie hätten den Menschen moderne Technologie (Flugzeuge, Computer) und moderne Wissenschaft gebracht, so dass die Menschheit immer mehr an Wissenschaft und Technik glaube und geistig unter Kontrolle der Aliens gerate. Das Endziel der Aliens sei es, an die Stelle der Menschheit zu treten. Über das Klonen von Menschen würden sie dies erreichen und die Menschen schließlich durch Aliens ersetzen. 11 Die Menschen müssten sich auf diese Situation vorbereiten. Aufgabe des Menschen sei es daher, sich über Qigong zu "kultivieren". Diese Kultivierung beruhe, zunächst auf niedriger Ebene, in der Veränderung des körperlichen Zustands, um Krankheiten zu beseitigen und Gesundheit zu erreichen. Auf höherem Niveau würden dann der physische Körper eines Menschen und auch "seine Körper in anderen Räumen" kultiviert.<sup>12</sup> Zunächst jedoch müsse der "Körper in Ordnung" gebracht werden, anschließend setze der Meister den Anhängern ein "Gebotsrad" und "Energiemechanismen" ein, als Voraussetzung zur Erlangung von "Kultivierungsenergie". Am Ende der zahlreichen Kultivierungsebenen stehe die Freiheit von Krankheit, Alter und Tod. Der so "Kultivierte" erreiche dann schon zu Lebzeiten "Erleuchtung" und damit "den unsterblichen Körper". 13 Die Kultivierung ist also letztlich auch dazu gedacht, die erfolgreichen Anhänger einer neuerlichen Apokalypse entgehen zu lassen.

Li selbst schreibt sich übernatürliche Kräfte und Eigenschaften zu: So steht er seinen Aussagen zufolge in ständiger Verbindung mit allen Göttern des Kosmos. 14 Und nur er allein könne das Falun (Gebotsrad) und

<sup>9</sup> LI HONGZHI: Entfremdung (Internetversion) http://www.falundafa.org/book/ger/jw101096.htm

<sup>10</sup> LI HONGZHI: Zhuan Falun (1998), S. 20 und ders.: Falun Gong (1998), S. 12/13 und 37/38. Zu den *Aliens* siehe auch LI HONGZHI: Master Li Hongzhi's Lecture at the Great Lakes Conference in North America (Internetversion, S. 5) http://www.clearwisdom.net/eng/2000/Dec/23/JingWen122300.html

<sup>11</sup> Vgl. das Interview mit LI HONGZHI im *Time Magazin* vom 10. Mai 1999 (Internet edition: www.time.com), op. cit. bei B. VERMANDER: The Law and the Wheel (1999), S. 21.

<sup>12</sup> LI HONGZHI: Falun Gong, S. 14.

<sup>13</sup> Ders., ebd., S. 43.

<sup>14</sup> Siehe dazu u. a. LI HONGZHI: Speech by Master Li Hongzhi at the western US Cultivation Experience Sharing Conference of Falun Dafa, October 21st, 2000 (Internetversion, S. 3), http://www.clearwisdom.net/eng/2000/Nov/05/JingWen110500.html

Energiemechanismen setzen; er verfüge über Fashen (Gebotskörper), die andere beschützten. Überdies könne er das "Himmelsauge" der Menschen öffnen, das die Sicht auf weit entfernt liegende Ereignisse ermögliche. Er erklärt auch hin und wieder, dass er übernatürliche Fähigkeiten besitze, d. h. fliegen oder durch Mauern hindurchgehen könne. Was bewirkt Qigong seiner Meinung nach: "Über dem Kopf bildet sich eine Gong-Säule. Die Höhe der Gong-Säule bestimmt die Höhe der Gongli (Kultivierungsenergie). Die Gong-Säule befindet sich in einem relativ versteckten Raum, so dass sie für die normalen Menschen kaum sichtbar ist." 15

Zugleich wird über wundersame Erfahrungen von Anhängern berichtet, denen das Falun-Rad ("Gebotsrad") oder die Gong-Säule das Leben gerettet habe. Um nur ein Beispiel zu geben: In einer nordostchinesischen Stadt sei einmal ein vier Meter langes und 3,3 cm dickes Rohr senkrecht von einem Hochhaus herabgefallen, direkt auf den Kopf eines Falungong-Anhängers zu. Als dieser nach oben geblickt habe, habe er ein Falun-Rad über seinem Kopf entdeckt, an dem die Stange dann an ihm vorbei abgeglitten sei. Letztlich sei der Meister der Beschützer ("Alle diese Dinge sind von mir, Li Hongzhi, gegeben"), denn er verfüge über jene Gebotskörper, "die euch beschützen". <sup>16</sup> Was nun sind diese "Gebotskörper"?

"Das Falun [Gebotsrad] ist ein intelligenter rotierender Körper aus Substanz mit hoher Energie. Das Falun, das ich dem Anhänger am Unterbauch eingesetzt habe, dreht sich 24 Stunden täglich ununterbrochen (wenn derjenige, der sich wirklich kultiviert, meine Bücher liest, sich meine Videokassetten über die Erklärung des Gebots ansieht, meine Tonbänder über die Erklärung des Gebots hört oder mit anderen Anhängern die Kultivierungsübungen zusammen kultiviert, kann er ein Falun bekommen)."<sup>17</sup>

Zugleich könne über *Qigong* die Fähigkeit erlangt werden, einen "im materiellen Raum existierenden Gegenstand in einen anderen umzuwandeln". *Qigong* erlaube auch die Aneignung übernatürlicher Fähigkeiten (den menschlichen Körper zu durchleuchten, durch Mauern hindurchzuschauen, Hochhäuser zum Einsturz zu bringen, Dinge zu sehen, die tausend Kilometer weit entfernt seien, und in die Zukunft zu blicken) und: "Ein *Qigong*-Meister braucht nur seine Augen zu schließen und seinen Blick schweifen zu lassen, schon kann er alle Körperteile des Patienten unmittelbar scharf sehen". <sup>18</sup> Ferner könnten seine Anhänger "kosmische Spra-

<sup>15</sup> LI HONGZHI: Falun Gong, S. 15.

<sup>16</sup> LI HONGZHI: Zhuan Falun, S. 123.

<sup>17</sup> LI HONGZHI: Das große Vervollkommnungsgesetz (1998), S. 4/5.

<sup>18</sup> LI HONGZHI: Falun Gong, S. 17 ff.

chen" erwerben. Diese würden von Lebewesen aus anderen Räumen (eben den *Aliens*) gesteuert:

"Menschen, deren Himmelsauge auf höherer Ebene geöffnet ist, können genau sehen, dass ein Lebewesen sich schräg über dem Kopf des Sprechenden befindet und durch dessen Mund redet."<sup>19</sup>

Falungong schütze vor Tieren, die sich "an den Körper eines Menschen heften", führe zur Erreichung eines "unsterblichen Körpers", zu Lebensverlängerung und Verzögerung des Alterungsprozesses. Der Mensch werde "ewig jung bleiben": Bei der Kultivierung durch Falungong würden alle Moleküle der Zellen von der Substanz mit hoher Energie erfüllt. Die Anordnungsweise der Atome würde sich dadurch nicht ändern, aber die Energie in ihnen. "Deshalb kann dieser Mensch von da an nicht mehr älter werden, seine Zellen werden nicht absterben. So kann er immer jung bleiben."20 Zugleich werde er "nie mehr krank". Und: "Wenn man sich mit Falun Gong bis auf eine sehr hohe Ebene kultiviert hat, werden auf dem ganzen Körper Yinghai (kleine Kinder) erscheinen". Die Grundursache von Krankheit liege "in einem Lebewesen mit Intelligenz, das sich in einem anderen Raum" befinde. Dieses Lebewesen sei "sehr schrecklich". Die Heilung mit Falungong ziele direkt auf dieses Lebewesen ab, damit die Grundursache für eine Krankheit beseitigt werde.<sup>21</sup> Die Heilung beinhalte die Aufhebung der Besessenheit über die Abwehr niedriger Geister, d. h. spezifische Reinigungsrituale. In einem auch im Netz abrufbaren "Dialog mit der Zeit" wird sogar angedeutet, dass die Falungong-"Kultivierung" Menschen in Götter verwandeln könne.<sup>22</sup>

Wer allerdings die "Kultivierung" und damit die Zugehörigkeit aufgibt, verliert sofort jeglichen Schutz:

"Wenn er [der Anhänger, Anm. d. Verf.] die Kultivierung auf halbem Wege aufgibt, wird ihn mein Gebotskörper selbstverständlich verlassen".<sup>23</sup>

Animistische Vorstellungen, unbelebte Gegenstände als lebendig zu betrachten ("Sobald Du aus der Tür trittst, wirst Du von Steinen, Mauern, Bäumen usw. begrüßt. In jedem Gegenstand existiert ein Lebewesen"), vermischen sich mit traditionellen Moralvorstellungen wie der Forderung nach Abstinenz in Bezug auf Alkohol, außerehelichen Sex, Glücksspiel

```
19 Ders., ebd., S. 37 f.
20 LI HONGZHI: Zhuan Falun, S. 70.
21 LI HONGZHI: Falun Gong, S. 50 – 58.
```

<sup>22</sup> LI HONGZHI: Ein Dialog mit der Zeit (Internetversion) http://www.falundafa.org/book/ger/jw030797.htm

<sup>23</sup> LI HONGZHI: Das Große Vervollkommnungsgesetz (1998), S. 17.

oder Warnungen wie vor Homosexualität oder dem amoralischen "Sex-Dämon" in Form "eines hübschen Mannes oder einer hübschen Frau".<sup>24</sup> Derartige Moralvorstellungen sind auch als Ausdruck der Tatsache zu begreifen, dass die gegenwärtige Situation moralischer Orientierungslosigkeit zu einer Zuspitzung der Identitätskrise der Gesellschaft und der Suche nach einem neuen Wertekanon (oder nach der Rückkehr zu einem traditionellen) geführt hat.

Wie wir oben dargelegt haben, hat Li Hongzhi in seiner Neujahrsbotschaft vom 1. Januar 2001 eine Änderung des Vorgehens seiner Anhänger empfohlen, obwohl diese Botschaft später uminterpretiert wurde, um international keine Sympathieverluste zu erleiden. So werden inzwischen die Anti-Falungong Ereignisse in China als Einfluss des "Bösen" interpretiert. Zwar trete die Lehre generell für Nachsicht ein. Aber die "Existenz des bösen Lebens", die Falungong schade, könne man nicht tolerieren, so ein in den USA tätiger Anhänger auf einer Falungong-Homepage. "Wenn die bösen Wesen alle Leben sabotieren und das Dafa zerstören, ist es absolut richtig, dass die Dafa-Praktizierenden … als das Fa beschützende Götter auf Erden hervortreten", um dieses Fa zu verteidigen. Entsprechend heißt es in einem anderen Homepage-Beitrag:

"Viele Schüler haben schon große Veränderungen der Himmelskörper gespürt. Parallel dazu wird sich gewiss auch etwas auf der Erde verändern ... das Ende des Bösen auf Erden kommt immer näher. Das ist der Wille des Himmels und lässt sich auf keinen Fall von den bösen Lebewesen, die das Dafa hassen, beeinflussen."<sup>26</sup>

Deutlich auch die Aussagen über die Wachen der Umerziehungslager, in die viele Falungong-Anhänger eingewiesen wurden: Diese seien "Wiedergeburten von kleineren Geistern aus der Hölle".<sup>27</sup> Von daher erfordere das aktive Auftreten des "Bösen" nunmehr aktive Maßnahmen zu seiner Bekämpfung.

Die besonderen Fähigkeiten und Erkenntnisse der Anhängerschaft werden zur Begründung der Einzigartigkeit und der Separierung von anderen

<sup>24</sup> LI HONGZHI: Falun Gong, S. 77/78.

<sup>25</sup> Die Grundsätze des Fa über "Herauskommen" sind auf eine höhere Ebene gehoben, von einem Kultivierenden aus den USA, 9. 1. 01 (Internetversion) http://www.minghui.de/2001/jan/meinung20010130\_1.htm

<sup>26</sup> Einige Gedanken zu dem Jingwen "Nachsicht üben, bis es nichts mehr zum Nachsicht üben gibt" (Internetversion),

http://www.minghui.de/2001/jan/meinung20010130\_1.htm

<sup>27</sup> LI HONGZHI: Suffocate the Evil (Internetversion) http://www.falundafaromania.net/articole/articol 26.htm

angeführt ("Wir dürfen uns nicht mit den gewöhnlichen Menschen vermischen"28). Auf diese Weise soll das Gruppenbewusstsein gestärkt, sollen Identität und Zusammenhalt der Mitglieder gefördert werden. Eine Unterscheidung in Wir-/Sie-Gruppen wird vorgenommen, verbunden mit einem sektiererischen Bewusstsein, das ein geschlossenes System von Auserwählten suggeriert. Solche Systeme, analysierte der Sozialanthropologe W. E. MÜHLMANN einmal, seien zunächst meist mit "irenischen Anfängen" verbunden, wobei von Toleranz, Liebe, Brüderlichkeit und Frieden für alle gesprochen werde. Erfahrungsgemäß schlage dies rasch ins Gegenteil um, wobei dann nur noch die eigene Gruppe wichtig sei und die vermeintlichen Feinde dämonisiert würden.<sup>29</sup> Der US-amerikanische Politikwissenschaftler Edward FRIEDMAN hat in einer Analyse dargelegt, dass das Ideengebäude von Falungong eine Mischung aus nationalem Chauvinismus. Rassismus und Sexismus enthalte und der der Lehre anhaftende intolerante und autoritäre Charakter durchaus die Grundlage eines chinesischen faschistoiden Projektes bilden könnte.<sup>30</sup>

Die Anhängerstrukturen werden letztlich als hierarchisch begriffen. Li Hongzhi als Schutzherr steht an der Spitze, die Anhängerschaft untergliedert sich in Gruppen verschiedener Kultivierungsgrade. Jedem Grad entsprechen unterschiedliche Fähigkeiten. Mit zunehmenden Fähigkeiten wächst auch der Grad an vorgestellter Macht über Menschen und Umwelt. Da Außenstehende nicht über solche Kräfte und Fähigkeiten verfügen, den Charakter der Welt auch nicht erkennen können, vermittelt Falungong über die Schutzfunktion des "Meisters" und scheinbar erworbene Kräfte ein Gefühl kollektiver Welterkenntnis und damit kollektiver Macht. Diese Macht drückt sich nicht nur im Außenverhältnis aus, sondern auch im Innenleben, verstanden als Bewusstsein innerer Stärke und inneren Leistungspotenzials.

## 3. Der Charakter der Heilsgemeinschaft

Falungong ist keine Religion, sondern eher eine Art Religionsersatz. Sie lässt sich als religiöse Revitalisierungsbewegung kennzeichnen. Solche Bewegungen treten im Verlauf von gesellschaftlichen Umbrüchen, in der Neuzeit auch in Modernisierungsprozessen und damit verbundenen Pro-

<sup>28</sup> Ebd., S. 64.

<sup>29</sup> W. E. MÜHLMANN: Rassen, Ethnien, Kulturen (1964), S. 339.

<sup>30</sup> E. FRIEDMAN: The Most Popular Social Movement in China (2002).

zessen sozialen Wandels, Empfindungen sozialer Bedrohung sowie extremer persönlicher Desorientierung auf. Sie bemühen sich, traditionelle Ordnungen wiederherzustellen bzw. neue Ordnungen einzuführen, mit dem Ziel, die durch den Wandel hervorgerufene Ungleichheit und ökonomische Ungerechtigkeit auszugleichen.

Das Weltbild Li Hongzhis rückt dabei in die Nähe dessen, was der Politikwissenschaftler Eric VOEGELIN einmal als "gnostische Bewegungen" bezeichnet hat, charakterisiert durch Unzufriedenheit mit der Lebenssituation, getragen vom Glauben, dass alle Missstände darauf zurückzuführen seien, dass die Welt von Grund auf schlecht organisiert, aber Erlösung von diesen Missständen möglich sei. Die Erlösung könne, so der Glaube, von Menschen herbeigeführt werden, insofern ein Prophet entsprechende Rezepte entwickle und sein Erlösungswissen der Menschheit verkünde. Bei Falungong stützt sich das Religiöse allerdings nicht auf göttliche Transzendenz und Erlösung, sondern auf das Bewusstsein der Menschen und ihre innerlich-geistige Kontrolle. Mittels religiöser Momente soll eine moralische Basis geschaffen werden, die die Gemeinschaft stabilisieren und die Grundlage für ein gemeinschaftliches Ordnungs- und Autoritätskonzept schaffen soll.

Grundsätzlich lässt sich Falungong den sog. neuen Religionen zuordnen, die sich durch den Bezug auf transzendentale Werte von sozialen Bewegungen unterscheiden. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Religionen versprechen sie kürzere, einfachere und schnellere Wege zur Erlösung von allen Übeln, spirituellen Elitismus (die Anhänger begreifen sich als religiöse Elite) und - was besonders für China wichtig ist - eine scheinbar unpolitische Alternative zur herrschenden "Politik". Bewegungen dieser Art finden sich in den meisten Entwicklungsländern, aber auch in entwickelten Ländern. In Ersteren firmieren sie auch unter Begriffen wie chiliastische, charismatische messianistische oder millenaristische Bewegungen. Alle diese Bewegungen zeichnen sich durch Erwartungen und Ziele aus. die mit endgültiger, vollständiger und unmittelbar bevorstehender Erlösung verbunden sind und erhebliche Teile der Bevölkerung zu mobilisieren vermögen. Zwar ist die Ideologie von Li Hongzhi noch relativ jung, so dass ihre inhaltlichen Ausprägungen eher schemenhaft im Raum stehen. Aber erkennbar sind bereits Grundvorstellungen totaler Befreiung und Erlösung, die Vorstellung von einem perfekten Ich in einem perfekten Raum, sowie die Vorstellung, dass eine Zeit der Ungerechtigkeit, der Verfolgung und der Prüfung der Anhänger dem Erlösungsstadium vorausgehe. Ein Zustand der Autonomie vom bestehenden System wird angestrebt, dessen Ablehnung sich auch in der Ablehnung moderner "westlicher" Medizin und der Rückkehr zu traditioneller chinesischer Medizin manifestiert (vgl. etwa die Ablehnung der Behandlung mit Arzneimitteln, da diese Mittel zu einer Schwächung der positiven Körperkräfte führten).<sup>32</sup>

Falungong reiht sich damit in Bewegungen ein, die im Verlauf von gesellschaftlichen Umbrüchen, in der Neuzeit auch in Modernisierungsprozessen auftreten. Im Prinzip wollen solche Bewegungen traditionelle oder als traditionell verstandene Verhaltens- und Glaubensmuster wiederbeleben. Sie knüpfen an traditionalen Denkkategorien und Glaubensvorstellungen an (wie Unsterblichkeit als Ideal des Daoismus und Zen-Buddhismus, Qigong als vermeintliches Entwicklungspotential übernatürlicher Fähigkeiten, destruktive Wirkung von Geistern und Dämonen in der Volksreligion); darüber sollen dann die gegebenen Lebensbedingungen verändert oder verbessert werden, wobei religiöse Glaubensinhalte als unterstützende Ideologie eingebaut werden. Voraussetzung für solche Bewegungen ist das Auftreten eines Propheten, der die sozialen Konflikte ins Religiöse lenkt und glückverheißende Hoffnungen anbietet. Wie auch im Falle Falungongs werden solche Bewegungen in der Regel von einem charismatischen Führer geleitet, der vorgibt, übernatürliche Kräfte zu besitzen. Bei der Anhängerschaft handelt es sich meist um Personen, die sich durch den Wandel sozial benachteiligt fühlen. Sie treten zunächst unpolitisch auf, wobei das Auftreten solcher Bewegungen Ausdruck einer Seinsund Autoritätskrise im Gefolge eines Modernisierungsprozesses ist. Die Heilsgemeinschaft bietet emotionale und psychische Identifizierungsmöglichkeiten, trägt zum Abbau von Frustration und Unzufriedenheit bei und wirkt insofern als Stabilisator für die Mitglieder. Von daher erfüllt sie eine spezifische soziale Funktion. Sie

"dient als eine kleine "abweichende" Referenzgruppe, in der das Individuum einen gewissen Status und ein Prestige erwerben kann und in der seine Talente und Fähigkeiten nach günstigeren Maßstäben beurteilt werden, als es in der weiteren Gesellschaft der Fall ist. Die Bewegung verändert den gesamten Kontext seiner Bestrebungen, denn sie belohnt Eigenschaften, die in der Welt völlig anders gewertet werden, verhilft zu Geborgenheit in einer stabilen und affektiv gebundenen Gemeinschaft und gibt den Mitgliedern, die sich mit ihr verbinden und ihr Weltbild annehmen, einen rechtmäßigen Anspruch auf Gottes Hilfe und Gegenwart. Die emotionale Sicherheit, die ihr geistige Orientierung und Gruppengebundenheit verschafft, ist von so vitaler Bedeutung für den Anhänger, dass die Lehre der Bewegung notwendigerweise für ihn objektiv wahr ist." $^{33}$ 

Entsprechend zielt Falungong auf die Wiederherstellung lange unterdrückter Glaubenspraktiken und Bräuche sowie individueller und damit gesellschaftlicher Harmonie ab. Sie beinhaltet chiliastische Momente, wobei MÜHLMANN Chiliasmus als "kollektive Aufbruchsbereitschaft zur Erlangung oder Verwirklichung eines heiß ersehnten paradiesischen Glückszustandes auf Erden" definiert.<sup>34</sup> Es wird Befreiung von den Leiden des menschlichen Lebens (Krankheit, Alterung, Sorgen und Tod) suggeriert, der Erwerb übernatürlicher Kräfte, menschliches Glück und harmonisches Leben. Ein irdisches Paradies wird den Anhängern versprochen. Die Abwehr und Vernichtung des Bösen schaffe die Voraussetzungen für einen glückseligen Friedenszustand.

Den Anhängern, die in der Praktizierung und "Kultivierung" weit genug gediehen seien, wird – wie wir gezeigt haben – Unverletzlichkeit und Unsterblichkeit versprochen. Schon insofern unterscheiden sie sich grundsätzlich von anderen, sterblichen Menschen. Ihnen wohnt das Bewusstsein übernatürlicher Kräfte und Fähigkeiten inne, das sich häufig in missionarischer und eschatologischer Gewissheit niederschlägt. Die transzendentale Verkündung kann dann, wie der Sozialpsychologe Robert Jay LIFTON einmal konstatiert hat, "die extremste Gefahr und Zersplitterung in eine geordnete missionarische Gewissheit, die lähmendste Todesangst in die todesmutige Ruhe eines nahezu Unbesiegbaren verwandeln."<sup>35</sup>

Das Moment der Unsterblichkeit als transzendentes Ziel durchzieht die chinesische Ideengeschichte. Die Daoisten suchten bereits in alter Zeit nach Mitteln zur Lebensverlängerung und für die Unsterblichkeit, so z. B. nach Möglichkeiten, vergängliche Körperteile durch "ewige", unzerstörbare zu ersetzen. Andere wollten dies über das Moment der "Erlösung" erreichen, über die Umwandlung von Körper und Geist (was Li Hongzhi als "Kultivierung" bezeichnet). Dies könne – so die traditionellen Vorstellungen – über Verdienste im Sinne tugendhaften Verhaltens erreicht werden.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> B. R. WILSON: Sects and Society (1961), S. 354, op cit. in W. GODDIJIN: Sichtbare Kirche (1967), S. 219 f.

<sup>34</sup> Ebd., S. 325.

<sup>35</sup> R. J. LIFTON: Die Unsterblichkeit des Revolutionärs (1970), S. 95.

<sup>36</sup> Vgl. auch W. BAUER: Das Stirnrunzeln des Totenkopfes (1996), S. 247 – 281. Zu den daoistischen und buddhistischen Unsterblichkeitshoffnungen vgl. u. a. B. FAURE: Der Tod in den asiatischen Religionen (1999), S. 60 ff.

Beispielhaft findet sich diese Haltung etwa in einem 1508 von dem Neokonfuzianer Wang YANGMING verfassten Schreiben an einen Freund, das wir hier zitieren wollen, weil es der Argumentation Li Hongzhis erstaunlich nahe kommt:

"Im Altertum soll es einige erlesene Männer gegeben haben, die die reine Tugend besaßen und den vollkommenen Weg verwirklichten. Sie brachten Yin und Yang in sich zu harmonischem Einklang, passten sich den vier Jahreszeiten an und sammelten ihre physischen und psychischen Energien, bis sie angeblich überall [im Kosmos] einherwandeln und Dinge erleben konnten, die jenseits der gewöhnlichen Erfahrung liegen."<sup>37</sup>

Das Philosophieren über Tod und ewiges Leben ist jedoch kein chinesisches Projekt. Dass sich Kulturen Gedanken um das Hinausschieben oder die Überwindung des Todes machen, ist ein globales Phänomen. Die Frage der Sterblichkeit und Unsterblichkeit wird, wie Zygmunt BAUMAN es formuliert hat, zur "anerkannten und angewandten Lebensstrategie"<sup>38</sup> aller Menschen.

Bewegungen wie Falungong sind keineswegs typisch für China. Sie lassen sich in Vergangenheit und Gegenwart auf allen Kontinenten finden. Sie begleiten Modernisierungsprozesse auch in Ost- und Südostasien: denken wir etwa an die Tonghak (Östliches Lernen) in Korea, die ,holy men' in Nordostthailand und Laos, die Samistenbewegung auf Java, Hsaya San in Burma, Cao Dai und Hoa Hao in Vietnam, den Kult des Himmlischen Tals in Thailand, Niglesia Ni Cristo auf den Philippinen. Sie alle standen und stehen für die Suche nach einer Verbindung von Psyche und Körper, Gesellschaft, Natur und Universum. Bei Li Hongzhi findet sich auch der Einfluss thailändisch-buddhistischer Lehren (z. B. Buddhadasa Bhikkus, der 1993 verstarb, individuelle Befreiung in diesem Leben propagierte, wobei es die Pflicht jedes Buddhisten sei, dies möglichst in diesem Leben zu erreichen, und der die Wichtigkeit von Meditation, Geistestraining, Atemtechniken und Selbstbeschränkung betonte). Auch die vor einigen Jahren in die Schlagzeilen geratene japanische Aum-Sekte vertrat eine ähnliche Ideologie wie Li Hongzhi: Befreiung von Karma durch magischrituelle Praktiken, Umwandlung von Geist und Körper, die Entwicklung physischer und psychischer Kräfte, verbunden mit buddhistischen Praktiken.

Nun sind diese Erscheinungen auch für China nicht neu. Ein derartiges Konzept lässt sich auch nicht einfach erfinden, es muss vielmehr an reli-

<sup>37</sup> Op. cit. in W. BAUER: China und die Hoffnung auf Glück (1974), S. 305. 38 Z. BAUMAN: Tod (1994), S. 20.

giösem Erfahrungspotential anknüpfen. Anknüpfungspunkt bietet die Geschichte chiliastischer bäuerlicher Vorstellungen. China besitzt eine ausgeprägte Tradition häretisch-volksreligiöser und chiliastisch-rebellischer Bewegungen und Sekten. Solche Bewegungen entstanden meist im Zusammenhang mit Naturkatastrophen (Dürren, Überschwemmungen) oder sozialer Verarmung. Viele der großen Bauernrevolutionen in der Geschichte waren chiliastischen Ursprungs, denken wir etwa an die Taiping-Bewegung im 19. Jhdt. Das Ziel des paradiesischen Glückszustandes findet sich häufig in der politischen Ideengeschichte Chinas, denken wir etwa an Kang YOUWEI, einen der führenden Köpfe der Reformbewegung Ende des 19. Jhdts., der in seinem Werk Datong shu (Das Buch von der Großen Gemeinschaft) schrieb:

"Im Zeitalter der Gemeinsamkeit wird man sich überall dem Studium der geistigen Grundlagen des Taoismus und Buddhismus widmen, man wird der Unsterblichkeit zustreben." $^{40}$ 

Solches Gedankengut findet sich selbst in den Vorstellungen Maos, in denen sich traditionelle Glücksvorstellungen und marxistisches Gedankengut miteinander vermengten (denken wir etwa an die Erwartungen an den "Großen Sprung nach Vorn" oder an die Kulturrevolution, die u. a. durch Selbstreinigung den neuen Menschen hervorbringen sollte).

Bewegungen wie Falungong traten oder treten immer dann auf, wenn traditionelle Normen und Beziehungen sich aufzulösen drohten. Ein utopisches Paradies wurde kreiert, als Gegenbild zu den Verfalls- und Zersetzungserscheinungen der Gegenwart. Der Idealzustand einer Welt der Gleichheit, ohne Hierarchie und ohne Klassen, basierend auf Gemeineigentum, in der es keine Ausbeutung und Ungerechtigkeit mehr gibt, wurde herbeigesehnt. Meist wurde damit auch die Vorstellung der Herausbildung eines neuen Menschen mit veränderter geistiger und sittlicher Haltung verbunden.

Im Unterschied zu Falungong setzten sich die meisten dieser Sekten aus verarmten und entwurzelten Landbewohnern zusammen. Doch ganz ähnlich entstanden sie in Krisenzeiten und hatten die Schaffung eines paradiesischen Glückszustandes, einer moralisch geordneten Gesellschaft sowie einer auf höherer Gerechtigkeit aufgebauten egalitären Gesellschaft zum Ziel. Solchen Bewegungen ging es u. a. um die egalitäre Neuverteilung des Bodens bzw. Umverteilung des Reichtums, um Grundlagen für

<sup>39</sup> Siehe dazu auch den Band von J. CHESNEAUX: Weisser Lotus (1976). 40 K'ANG YU-WEI: Ta T'ung Shu (1974), S. 280.

eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Diese Tradition setzte sich auch nach Gründung der Volksrepublik fort. Neben Falungong finden wir in ganz China, speziell im ländlichen Raum, eine Revitalisierung solcher Bewegungen, häufig verbunden mit apokalytischen Prophezeiungen von einem bevorstehenden Weltuntergang oder dem Auftreten mythischer Kaiser.

#### 4. Ursachen

Es sind verschiedene Faktoren, die zum raschen Aufblühen der Bewegung in China geführt haben. Zunächst hat dies, wie gesagt, mit Modernisierungsprozessen zu tun, wie sie sich seit den 80er Jahren in China vollziehen: rasante Prozesse technologischen und sozialen Wandels, in deren Verlauf sich traditionelle Gemeinschaften (Familie, Dorfgemeinschaft) auflösen, Werte und Bindungen zerfallen, begleitet von wachsender gesellschaftlicher Gefühlskälte, Vereinsamung, Vereinzelung, sozialer Frustration und Unsicherheit. Der Ende der 70er Jahre einsetzende wirtschaftliche Reformprozess hat Erwartungen geweckt, die nicht immer erfüllt werden können. Es kommt zur Marginalisierung bestimmter Gruppen, deren Enttäuschung durch die Herstellung innerer Erlösung und inneren Glücks unter Zuhilfenahme traditioneller Vorstellungen und Momente (Qigong) kompensiert werden soll.

In den *Qigong* praktizierenden Gruppen finden sich daher viele Marginalisierte, die sich als Gleichgesinnte, damit als Gemeinschaft verstehen, Probleme kollektiv verarbeiten und Hoffnung als kollektive Idee, gemeinschaftliche Erwartung und allgemeine Utopie begreifen. Die absolute Mehrheit der Anhänger war mit Sicherheit zunächst nur an *Qigong*-Praktiken interessiert und kam erst später mit Li Hongzhis weitergehenden Auffassungen in Berührung. Ein wichtiger Faktor für den Erfolg von Falungong war auch, dass Li ein Paket mit fünf einfachen und rasch zu erlernenden Qigong-Übungen mit dem Versprechen hoher Wirkungskraft anbot. B. VERMANDER zufolge trug das Qigong-Fieber in der chinesischen Gesellschaft in den 80er und 90er Jahren ebenfalls zur Popularität von Falungong bei. <sup>42</sup>

Die Qigong-Gruppen müssen auch als Feld zur Rekrutierung von Anhängern begriffen werden, gerade weil Qigong und Meditation viele Men-

<sup>41</sup> Vgl. dazu H. DESROCHE: The Sociology of Hope (1979), S. 16 ff.

<sup>42</sup> B. VERMANDER: The Law and the Wheel (1999), S. 17.

schen ansprechen. Darüber hinaus spielt das Symbolische eine große Rolle für die Gemeinschaftsidentität, ein Faktor, den E. DURKHEIM einmal als religiös klassifiziert hat:

"Diese moralische Wiederbelebung kann nur mit Hilfe von Vereinigungen, Versammlungen und Kongregationen erreicht werden, in denen die Individuen, die einander stark angenähert sind, gemeinsam ihre gemeinsamen Gefühle verstärken. Daher die Zeremonien, die sich durch ihren Zweck, durch die Ergebnisse, die sie erzielen, durch die Verfahren, die dort angewendet werden, ihrer Natur nach nicht von den eigentlichen religiösen Zeremonien unterscheiden. Welchen wesentlichen Unterschied gibt es zwischen einer Versammlung von Christen, die die wesentlichen Stationen aus Christi Leben feiern, oder von Juden, die den Auszug aus Ägypten oder die Verkündung der Zehn Gebote zelebrieren, und einer Vereinigung von Bürgern, die sich der Errichtung einer neuen Moralcharta oder eines großen Ereignisses des nationalen Lebens erinnern?"<sup>43</sup>

Es ist genau dieses rituelle und funktionale Moment, das dem oben angeführten Religionsbegriff DURKHEIMs zugrunde liegt und das Falungong in die Nähe der Religion rückt und damit zu einer Art Ersatz- und Integrationsreligion werden lässt.

Das Gefühl eines wertemäßigen Vakuums unter großen Bevölkerungsteilen verstärkt sich noch durch die Enttäuschung über das Scheitern des eschatologischen "kommunistischen Projekts" und die Erodierung der einst verheißungsvollen Parteiideologie. Der Marxismus-Leninismus erklärte den Verlauf der Geschichte und deren Endziel und schuf ein Weltbild, das religionsähnlichen Charakter besaß. Er gab dem Einzelnen das Gefühl, Teil des Gesetzes der Geschichte zu sein, vermittelte individuelle Sinngebung und ein utopisches Endziel. Mit dem offensichtlichen Scheitern dieser Utopie entstand ein Werte- und Sinngebungsvakuum und damit eine Sehnsucht nach neuer spiritueller Sinngebung. Diese Sehnsucht wurde verstärkt durch wachsende soziale Probleme, wie den Verfall des sozialen Sicherungssystems, wachsende Unsicherheit durch Arbeitslosigkeit, aber auch Korruption. Dazu kommt das Bedürfnis nach einem spirituellen Halt auf Grund des weltanschaulichen Vakuums, das in ein starkes Bedürfnis nach religiöser Praxis und Bedürfnisbefriedigung umschlägt. Nun rächen sich Verfolgung und Verbot religiöser Betätigung. Die politische und gesellschaftliche Liberalisierung hat einen Markt für religiöse und ideologische Unternehmer wie Li Hongzhi geschaffen. Diese Nachfrage nach spiritueller Sinngebung verstärkt sich durch den großen Bedarf

an medizinischen Alternativen wie Qigong und Meditation, nicht zuletzt als Folge der Verteuerung und Verschlechterung der Gesundheitsversorgung. Auch das charismatische Milieu in China kommt Falungong entgegen, d. h. ein in der Bevölkerung weit verbreiteter naiver Wunderglaube, verbunden mit dem Glauben an übernatürliche Kräfte und Geister. Kungfu-Filme und -Romane, in denen Einzelne durch Oigong übernatürliche Kräfte entwickeln, übermächtige Feinde besiegen, fliegen können und sich in Unsterbliche verwandeln, tragen zur Kontinuität dieses Glaubens vor allem unter der Jugend bei. Das gilt auch für die weit verbreiteten Geschichten über Wunderheilungen durch Oigong, von denen kein einziger Fall wissenschaftlich belegt und dokumentiert wurde. Auch viele der älteren (inzwischen meist verstorbenen) Partei- und Staatsführer praktizierten Oigong und erhofften sich davon eine Überlebensstrategie sowie besondere Heilwirkung. Zeitweilig sollen über 200 Qigong-Meister in Zhongnanhai (Sitz der zentralen Führung) beschäftigt gewesen sein.44 Letztlich jedoch muss die Suche nach Dingen wie ewiger Jugend, Freiheit von Krankheit und Leid, Unsterblichkeit etc. auch als gesellschaftlicher "Ausdruck der Hilflosigkeit" - so MÜHLMANN - begriffen werden.

# 5. Gründe für die Verfolgung

Das Ideengebäude von Falungong, das die Kultivierung durch permanentes Praktizieren von Meditationsübungen vorsieht, um die gesetzten Kultivierungs- oder Idealziele zu erreichen, führt zu einem weitgehenden Rückzug der Anhänger aus Staat, Gesellschaft und Arbeitstätigkeit. Das erste Mal, dass ich von Falungong hörte, war im Jahre 1996 durch einen chinesischen Gastwissenschaftler, der täglich sechs bis acht Stunden Falungong praktizierte und sich für seine wissenschaftliche Arbeit kaum noch interessierte. Sein Leben, so erklärte er, habe er vollkommen in den Dienst Falungongs gestellt. Und hier wird Falungong politisch im Sinne der Systembedrohung. Denn die chinesische Führung begreift durchaus die gesellschaftliche Problematik, wenn Millionen von Menschen sich aus dem gesellschaftlichen Alltag ausklinken und sich innerlich der Zusammenarbeit mit der Partei verweigern. Der Rückzug in die Kontemplation oder das Eremitentum waren, historisch gesehen, immer Ausdruck einer gesellschaftlichen Krise, zumal wenn sie gehäuft, d. h. als Kollektivphänomen, auftraten. Das ist auch heute nicht anders. Die Geschichte hat gezeigt, dass solche Bewegungen häufig zu organisatorischem Zusammenschluss tendierten und zu einer politischen Kraft mit Veränderungsdruck mutierten. Das weiß auch die Parteiführung, die befürchtet, dass die Qigong-Bewegung von charismatischen Meistern politisch genutzt werden könnte. Und dies mag ein gewichtiger Grund dafür gewesen sein, weshalb die Alarmglocken in Peking so laut läuteten.

Bedrohungsszenarien gelten nicht nur für religiöse Bewegungen. Auch die vielfältigen Kampfsport- und *Qigong*-Vereine (immerhin sollen in den 90er Jahren zwischen 60 Mio. und 200 Mio. Menschen in China *Qigong* praktiziert haben, davon 20 Mio. aktiv in Vereinen<sup>45</sup>) wurzeln tief in der politischen Kultur Chinas. *Qigong* als "chinesische" Form der Heilkultur ist fest im kollektiven Bewusstsein der Chinesen verankert. Dabei wurde stets zwischen innerem *Qigong* (neiqi) und äußerem (waiqi) sowie "weichem" und "hartem" *Qigong* unterschieden. Das innere wurde und wird individuell für sich selbst praktiziert, das äußere zur Behandlung von Patienten. Das weiche bezieht sich auf Heilzwecke, das harte auf Kampf- oder Kraftsport bzw. auf gewisse "Zauberpraktiken". Die Ausführungen Li Hongzhis weisen zunächst auf die Praktizierung weicher Formen hin, beinhalten zugleich aber harte Formen, etwa im Hinblick auf die Abwehr von Geistern und Dämonen.

Doch Qigong ist nie nur als "weiches", also als Heilfaktor begriffen worden, sondern auch als "hartes", als Instrument zur Generierung übernatürlicher Kräfte und Fähigkeiten, die auf Volksfesten und Jahrmärkten in Form besonderer Fähigkeiten und Kräfte (Biegen von Eisen, Zerschlagen von Ziegelbergen, Unverwundbarkeit) vorgeführt wurden. Zugleich hängt der Qigong-Glaube aber eng mit dem mystischen Yijing (I-Ching)-Glauben zusammen, der Weissagung, Fengshui (Geomantie) und Zauberei inspiriert hat. Anders als der kommunistische Glaube war und ist Qigong daher eng verbunden mit dem Glauben an Geister, Götter und Seelen, die erst ab einer bestimmten Kultivierungsstufe von den Menschen erkannt und ihnen zugänglich werden. Und erst dann, so die Vorstellung, kann der Mensch die Welt verstehen und beherrschen lernen. Ebenso wie die kommunistische Ideologie die Welt aus dem Klassenkampf erklärt hat, an dessen Ende die Utopie der kommunistischen Glückseligkeit zu stehen schien, so bietet auch Qigong den Menschen ein einfaches Erklärungsmuster, an dessen Ende das geläuterte und unsterbliche Indivi-

<sup>45</sup> Vgl. etwa N. N. CHEN: Urban Spaces and Experiences of *Qigong* (1995), S. 347; CHI TA: The Chinese Authorities, S. 215 ff.

duum steht. Auf diese Weise entpuppt sich Falungong als der Umkehrschluss der kommunistischen Prophezeiung.

Qigong, das haben wir oben gezeigt, ist kein einzelnes, einheitliches Phänomen, sondern ist Alltagsübung, Heilkunst, spirituelle Alternative und religiöser Ersatz. Darüber hinaus war und ist es Element der Flucht in eine individuelle Welt außerhalb staatlicher Kontrolle. Dies geht so weit, dass durch gemeinsame Kampfsport- und Qigong-Aktivitäten informelle Gruppen entstehen, deren Mitglieder sich als durch Blutsbande verbunden ansehen. Das Spektrum solcher Gruppen reicht von staatlich etablierten und geführten über offiziell registrierte Vereine bis hin zu nicht-registrierten informellen und Untergrundvereinigungen mit chiliastischen und messianischen Tendenzen, geführt von charismatischen Meistern. Solche Vereinigungen haben in der chinesischen Geschichte immer wieder politisches Potential entwickelt. Qigong war niemals nur traditionelle Gesundheitsaktivität; solche Aktivitäten führten zugleich zur Herausbildung sozialer Netzwerke und konnten sich zu einer latenten Gefahr für das herrschende System entwickeln. In Bauernaufständen spielten solche Netzwerke eine aktive Rolle, so etwa in der "Boxer-Bewegung" Anfang des 20. Jhdts., deren Mitglieder Qigong zur Förderung ihrer Vorstellungen von einer utopischen Gesellschaft praktizierten. 46 Diese Hintergründe haben dazu geführt, dass Qigong-Aktivitäten in Krisenzeiten, etwa während der Kulturrevolution, explizit verboten wurden. Bis in die Gegenwart hinein, das zeigt auch das Beispiel Falungong, sind solche Aktivitäten Objekt polizeilicher Observation und Verfolgung. Auch Anfang der 90er Jahre gingen die Sicherheitsbehörden gegen verschiedene Qigong-Gruppen vor und wurden einige charismatische "Qigong-Meister" verhaftet. Im Jahre 1995 setzte eine neuerliche umfangreiche Säuberung der Oigong-Szene, der so genannten "Qigong-Partei", ein. 47 Dazu zählt etwa die 1987 von Zhang Hongbao gegründete Zhonggong-Bewegung, die ebenfalls Qigong mit quasireligiösen Momenten verbindet und behauptet, in China ca. 38 Mio. Anhänger zu besitzen. Zhang stützte sich auf ein Firmenimperium mit rund 100.000 Mitarbeitern in China. Unter nicht ganz geklärten Vorwürfen saß er noch im Jahre 2001 in einem amerikanischen Gefängnis auf Guam.48

<sup>46</sup> N. N. CHEN: Urban Spaces and Experiences of *Qigong*. S. 353 ff.; vgl. auch T. OTS: The Silenced Body, S. 131 ff.; D. M. AMOS: The Re-Emergence of Voluntary Associations in Canton (1995), S. 99 – 115.

<sup>47</sup> CHI TA: The Chinese Authorities, S. 215 ff.

<sup>48</sup> Vgl. A. SCHNEPPEN: Ein auf einer abgelegenen Pazifikinsel gefangener Sektenführer im Sog der Weltpolitik (2001).

Insgesamt gesehen lässt sich schlussfolgern, dass *Qigong* nicht nur als medizinisches und kulturelles Phänomen begriffen wurde bzw. wird, sondern immer auch als soziale und religiöse Bewegung, mit signifikanten politischen Tendenzen.

Auch die traditionale Haltung gegenüber Religionen mag in den Verbotsüberlegungen der chinesischen Führung eine Rolle gespielt haben. Religionen galten schon im alten China als suspekt. Zum einen brachten die Chinesen selbst keine Erlösungsreligion hervor, zum anderen setzte der philosophische Konfuzianismus Religion und Aberglaube gleich. Da aus religiösen Aktivitäten häufig parallele Machtstrukturen entstanden, die zur Bedrohung für den Staat wurden, war religiöse Betätigung strengen Kontrollen unterworfen. Erwies sie sich als staatstragend und loval, wurde sie geduldet, wenn nicht, verfolgt. Die Kommunisten konnten an dieser Haltung, die Religion als etwas Fremdes, von außen Gekommenes, teilweise Staatsbedrohendes begriff, das vor allem in Zeiten innerer Schwäche an Einfluss gewann, anknüpfen. Die Gleichsetzung von Religion und Aberglaube sowie von Religion und staatsfeindlich durchzieht auch die Geschichte der Volksrepublik China. Im Verlauf von Modernisierungsprozessen kommt es überdies zu einer "Verschiebung von religiöser Autorität hin zu staatlicher Autorität". 49 Der Staat versucht dann, seine Autorität mit Gewalt gegen religiöse Bestrebungen durchzusetzen, wobei er im Falle Chinas an der traditionalen Aversion staatlicher Politik gegenüber religiösen Bestrebungen anknüpfen kann.

## 6. Fazit

Bei den Anhängern von Falungong handelt es sich zum großen Teil um Personen, die durch die Wirtschaftsreformen, den ihnen folgenden marktwirtschaftlichen Umbau und den damit verbundenen massiven sozialen Wandel benachteiligt wurden oder sich benachteiligt fühlen (wie Ältere, Arbeitslose, kleine Funktionäre) sowie um sozial und politisch frustrierte Personen. Der Umfang der Bewegung verdeutlicht allerdings, dass eine gesellschaftliche Gegenbewegung entstanden ist, die nicht alles dem Profit und Mammon unterwerfen will oder kann (vgl. die Losung "Lasst einige zuerst reich werden") und zugleich darauf hinweist, dass es einen spirituellen Bedarf gibt, den das gegenwärtige System nicht zu befriedigen ver-

mag. Im Rückzug aus dem System in das Innenleben zelebriert sich dann das eigentlich Politische: der politische Exit als Massenphänomen.

Der internationale Vergleich zeigt, dass sich solche Bewegungen in der Regel politisieren: "Alle prophetischen Protestbewegungen gehen früher oder später von religiösen zu wirtschaftlichen und politischen Zielsetzungen über, nur der Zeitpunkt und die Intensität dieses 'Umschlagens' variieren."<sup>50</sup>

Der Staat tut sich mit der Zerschlagung der Bewegung deshalb so schwer, weil sie ähnlich organisiert ist wie seinerzeit die Untergrundzellen der Kommunistische(n) Partei: konspirativ, lose strukturiert, im Glauben an ein vermeintlich korrektes eschatologisches Weltbild und einen charismatischen Führer. Das Dilemma der chinesischen Führung hat der in den USA lehrende *Lu Xiaobo* folgendermaßen fixiert: "Wie ein Riese, der einen Geist bekämpft. Du weißt, dass er da ist und dich jagt, aber du weißt nicht genau, wo du angreifen sollst oder wann er dich angreift."<sup>51</sup>

Im Prinzip handelt es sich auch um einen Konflikt zwischen dem Monopol der Parteiherrschaft und autonomen gesellschaftlichen Sphären. Nach wie vor bemüht sich der Staat um Inklusion aller gesellschaftlichen Kräfte. Wo ihm dies nicht gelingt, treten Verbot und Verfolgung an die Stelle korporatistischer Einbindung. Schon von daher ist jede Form der Auseinandersetzung zwischen Staat und autonomen gesellschaftlichen Sphären ein politischer Konflikt. Dabei bewerten wir solche Autonomiebestrebungen nicht, auch wenn die Lehre Li Hongzhis nahelegt, dass Falungong nicht dazu beiträgt, die Menschen zu selbstbewussten und liberalen Bürgern zu erziehen, sondern Aberglaube, Abhängigkeit und Weltentzug zu den Grundlagen dieser Lehre zählen.

Selbstverständlich rechtfertigt all dies in keiner Weise die eingangs von uns genannten Verletzungen von Menschenrechten gegenüber den Anhängern der Bewegung. Auch für Bewegungen, die den politisch Herrschenden nicht behagen, gelten selbstverständlich die Menschen- und andere Rechte. Die Unfähigkeit, mit zivilen Mitteln gegen Andersdenkende vorzugehen und gesellschaftliche Konflikte zivil zu lösen, ist nicht nur Ausdruck der Unsicherheit des politischen Systems, sondern auch Ausdruck der Hilflosigkeit und Schwäche dieses Systems. Letztlich ist es das System selbst, das solche Bewegungen hervorbringt. "Falungong ist das Symptom, nicht die Wurzel des Problems", konstatiert VERMANDER zu Recht.<sup>52</sup>

<sup>50</sup> Jin-Woo LEE: Religiöse Bewegungen (1987), S. 480.

<sup>51</sup> Op. cit. in F. CHING: Falun Gong (2001), S. 32.

<sup>52</sup> B. VERMANDER: The Law and the Wheel, S. 21.

#### Zusammenfassung

HEBERER, Thomas: Falungong - Religion, Sekte oder Kult? Eine Heilsgemeinschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen und sozialen Entfremdungsprozessen. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 3, 241 - 265

Im Folgenden geht es nicht um die Verfolgung, Unterdrückung und die zweifellos gravierenden Menschenrechtsverletzungen, denen Falungong-Anhänger in China ausgesetzt sind. Vielmehr geht es um eine sozialwissenschaftliche Analyse der hinter Falungong stehenden Ideologie des Sektengründers Li Hongzhi sowie um die sozialen und politischen Hintergründe des Entstehens dieser Bewegung. Wir halten eine solche Analyse für notwendig, weil diese Bewegung und ihre Bedeutung sonst nicht verstanden werden kann. Dabei sind auch historische Momente in die Analyse einzublenden wie z.B. die Bewertung der Rolle von Religion und religiösen Bewegungen in der chinesischen politischen Kultur durch den Staat.

China Bewegung, religiöse /China Falungong Qigong

#### Summary

HEBERER, Thomas: Falungong - religion, sect or cult? A salvation communion as a manifestation of modernization problems and processes of social alienation. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 3, 241 - 265

This paper discusses the ideological contents and the social background of Falungong, a sect suppressed and persecuted by the Chinese state since several years. It does not focus on human rights violations or torture of sect members, but tries to identify the character and features of Falungong. Therefore, it particularly analyses the teachings of Li Hongzhi, its founder and spiritual master. Moreover, sects like Falungong and their suppression have to be comprehended from a historical perspective that suppressed religion and religious movements in the case they challenged the state. The problems that arose during the processes of modernization and social change and the reactions of parts of the population (e. g. religious revival) have to be understood in the context of developments in recent years.

China Religious movement /China Falungong Qigong

## Literatur

AMOS, Daniel M.: The Re-Emergence of Voluntary Associations in Canton, China, in: Asian Perspective, 1/1995, S. 99-115.

BAUER, Wolfgang: China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas. – München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1974.

BAUER, W.: Das Stirnrunzeln des Totenkopfes. Über die Paradoxie des Todes in der frühen chinesischen Philosophie. In: Constantin von BARLOEWEN (Hg.): Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen. – München: Diederichs, 1996, S. 247 – 281.

BAUMAN, Zygmunt: Tod, Unsterblichkeit und andere Lebensstrategien. – Frankfurt/M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1994.

CHEN, Nancy N.: Urban Spaces and Experiences of Qigong. In: Deborah S. DAVIS et al. (eds.): Urban Spaces in Contemporary China. – Cambridge, 1995.

CHESNEAUX, Jean: Weisser Lotus, Rote Bärte. Geheimgesellschaften in China. Zur Vorgeschichte der Revolution. – Berlin. Wagenbach, 1976.

CHI TA: The Chinese Authorities Take Action to Purge the "Qigong Party". In: Lawrence R. SULLIVAN (ed.): China Since Tiananmen. Political, Economic, and Social Conflicts. – Armonk, 1995.

CHING, Frank: Falun Gong: Giant vs. Ghost, in: Far Eastern Economic Review, 22, 2, 01, S. 32.

DESROCHE, Henri: The Sociology of Hope. - London; Boston; Henley, 1979.

DURKHEIM, Emile: Die elementaren Formen des religiösen Lebens. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1994.

ENGLISH-LUECK, J. A.: Taijiquan and Qigong. In: Dingbo WU/Patrick D. MURPHY (eds.): Handbook of Chinese Popular Culture. – Westport; London, 1994.

FAURE, Bernard: Der Tod in den asiatischen Religionen. – Bergisch-Gladbach: BLT, 1999.

FRIEDMAN, Edward: The Most Popular Social Movement in China During the 1990s, paper presented at the international conference "Discourses on political change and democratization in East and Southeast Asia". Duisburg University, 22 – 24 May 2002.

GIDDENS, Anthony (ed.): Sociology. - 3rd edition. - Cambridge; Oxford, 1997.

GODDIJIN, Walter: Sichtbare Kirche, Ökumene und Pastoral, Einführung in die Religionssoziologie. – Wien; Freiburg; Basel, 1967.

INGLEHART, Ronald: Modernisierung und Postmodernisierung. – Frankfurt; New York: Campus, 1998.

K'ANG Yu-Wei: Ta T'ung Shu. Das Buch von der Großen Gemeinschaft. – Düsseldorf: Köln. 1974.

LEE, Jin-Woo: Religiöse Bewegungen. In: Dieter NOHLEN/Peter WALDMANN (Hg.): Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 6, Dritte Welt. Gesellschaft, Kultur, Entwicklung. – München; Zürich: Piper, 1987.

LI HONGZHI: Beyond the Limits of Forbearance, January 1, 2001 (Internetversion), http://www.clearwisdom.net/eng/2001/Jan/02/JingWen010201.html.

LI H.: Das Große Vervollkommnungsgesetz des Falun-Buddha-Gebotes. – Bad Pyrmont: Ost-Zhou-Verlag, 1998.

LI H.: Falun Gong. Der Weg zur Vollendung. – München: Delphi bei Droemer, 1998.

LI H.: Zhuan Falun. - Bad Pyrmont: Ost-West-Verlag, 1998.

LIFTON, Robert J.: Die Unsterblichkeit des Revolutionärs. - München: List. 1970.

MÜHLMANN, Wilhelm E.: Rassen, Ethnien, Kulturen. – Neuwied; Berlin: Luchterhand, 1964.

OTS, THOMAS: The Silenced Body – The Expressive Leib: On the Dialectic of Mind and Life in Chinese Cathartic Healing. In: Thomas I. CSORDAS (ed.): Embodiment and Experience: The Existential Ground of Culture and Self. – Cambridge, 1993, S. 116 – 136.

SCHNEPPEN, Anne: Ein auf einer abgelegenen Pazifikinsel gefangener Sektenführer im Sog der Weltpolitik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 2. 01.

UNSCHULD, Paul U.: Medizin in China. Eine Ideengeschichte. – München: Beck, 1980.

VERMANDER, Benoit: The Law and the Wheel. The sudden emergence of the Falungong: prophets of "spiritual civilisation", in: China Perspectives, No. 24, July – August, 1999.

VOEGELIN, Eric: Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit, in: Wort und Wahrheit. Monatsschrift für Religion und Kultur, 15. Jg., 1. Halbjahr 1960.

WILSON, Bryan R.: Sects and Society. A Sociological Study of Three Religious Groups in Britain. – London; Melbourne; Toronto, 1961.

Prof. Dr. Thomas Heberer, Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Ostasienwissenschaften, Geibelstr. 41, D-47048 Duisburg E-Mail: heberer@uni-duisburg.de

# INFORMATIONSSPLITTER

#### NEUE INSEKTENORDNUNG

Im Dezember 2001 entdeckte der 20-jährige Mathematiker Michael Cameron mit Hilfe eines weltumspannenden Computernetzwerks die größte bisher bekannte Primzahl. Cameron ist Teilnehmer eines Projektes bzw. Netzwerkes von Freiwilligen aus aller Welt, das freie Rechenkapazität von Computern dazu nutzt, immer größere Primzahlen zu finden. Ähnliche Projekte existieren bereits für die Suche nach außerirdischem Leben oder neuen Medikamenten gegen AIDS.

Die neue Primzahl 2<sup>13466917</sup>–1 hat vier Millionen Stellen und ist nur durch eins und sich selber teilbar. Sie verweist damit den bisherigen Rekordhalter, der vor zweieinhalb Jahren von Mitgliedern desselben Projekts gefunden wurde und zwei Millionen Stellen aufwies, auf Platz zwei.

Wenngleich der Nutzen auch für Zahlentheoretiker gering ist, soll die Suche nach immer größeren Primzahlen fortgesetzt werden.

Aus: FAZ/pte - 53276

# **NACHRICHTEN**

## Geistiges Heilen im Internet

Das wohl umfangreichste Informationsangebot über Geistiges Heilen, das im deutschsprachigen Internet zur Zeit zu finden ist, hat der Publizist Dr. Harald Wiesendanger auf seiner Website www.psi-infos.de eingerichtet. Der Philosoph und Psychologe, Autor von sechs Sachbüchern zu diesem Thema und Mitorganisator der Basler "Weltkongresse für Geistiges Heilen", bietet hier eine Fülle von einführenden Überblicken. Hintergrundberichten. Nachrichten, kritischen Kommentaren, Interviews, Literaturhinweisen, Tipps und Warnungen für Hilfesuchende. Eine Datenbank belegt an über tausend Fallbeispielen zu 400 verschiedenen Diagnosen, wie wirksam Geistiges Heilen sein kann. Mehrere Online-Umfragen erfassen Erfahrungen und Einstellungen von Besuchern. Die Ergebnisse von zwei Dutzend Forschungsprojekten zum Geistigen Heilen werden vorgestellt, denen Wiesendanger beteiligt war. Daneben umfasst PSI-INFOS.DE, das inzwischen täglich über tausend Zugriffe verzeichnet, auch Rubriken zu anderen esoterisch-grenzwissenschaftlichen Themen, z. B. zu Reinkarnation, Astrologie, Okkultismus und Jen-

## VII. Kongress des IAG e. V.

seitsforschung.

Von 18. – 20. Oktober 2002 findet in Mainz-Finthen der VII. Kongress des Internationalen Arbeitskreises für Geobiologie (IAG) e. V. statt. Der Kongress steht unter dem Motto: "Auf dem Weg zur Synthese".

Auf dem Programm stehen u. a. folgende Themen:

Was spielt sich beim ASCHOFF-Test auf physikalischer und biologischer Ebene ab? Neue Erkenntnisse und Übersicht über 20 Jahre Grundlagenforschung – Aspekte des Mobilfunks in Wissenschaft, Politik und Recht – Strahlungen der Erde im extrem niedrigen Frequenzbereich (ELF) – Skalarwellen in Praxis und Theorie – Weltweite unkonventionelle Wassersuche – Sind hohe homöopathische Potenzen wirksam?

Info: IAG e. V., c/o Genitex, Heerstr. 149/B1, D-60488 Frankfurt Tel. +49 (0)69/76750664 Fax +49 (0)69/76750673

#### **Emotionen**

130 Jahre nach dem Erscheinen von Ch. Darwins The Expression of the Emotions in Man and Animals veranstaltet die New York Academy of Sciences von 16. – 17. November 2002 einen Kongress mit dem Titel Emotions Inside Out. Das Schwergewicht liegt dabei auf neuen Erkenntnissen im Bereich der Psychologie, der Neurowissenschaften und des Tierverhaltens.

Info: conference@nyas.org http://www.nyas.org

# BÜCHER UND SCHRIFTEN

RIPPE, Olaf: Paracelsusmedizin: altes Wissen in der Heilkunst von heute. Philosophie, Astrologie, Alchimie, Therapiekonzepte. – Aarau, CH: AT Verlag, 2001. – 343 S., Ill. sw u. farb. – ISBN 3-85502-692-0 Gewebe; Literaturverz. S. 326 – 332; Stichwortindex; Heilmittelindex

Paracelsus (1493 – 1541) gehört zu den originellsten Gestalten der Medizingeschichte und hat bis heute das Denken über Gesundheit und Krankheit beeinflusst. Homöopathie, Spagyrik und die anthroposophische Medizin sind ohne Paracelsus nicht denkbar. Dabei lebte er nur 48 Jahre und widmete sich allem, was den Menschen im Kosmos berührt: der Natur, der Medizin, der Philosophie, der Astrologie, der Alchemie, der Magie und nicht zuletzt der Mystik. Paracelsus wollte nämlich die wahre Natur des Menschen, dessen Beziehung zum Kosmos und zu Gott begreifen. Die Kernelemente seiner Lehren sind folgende:

- 1. Die Lehre vom quintessentiellen Charakter der gereinigten Materie, die aus den vier Elementen darstellbar ist;
- die Lehre von den vier S\u00e4ulen der Heilkunst: Philosophie, Astrologie, Alchimie und Tugend;
- 3. die Lehre von den fünf Entien: fünf Krankheitsursachen, fünf Heilswege, fünf Arzneitypen;
- 4. die Lehre von den zwei Wegen der Behandlung: antipathisch und sympathisch (nur diese führt zur wirklichen Heilung);
- 5. die Lehre von den drei Prinzipien, die sich in der Materie manifestieren: Mercurius, Sulfur und Sal.

Die fünf Entien, die Krankheit und Heilung bringen, sind wie fünf "Gewalten",

die das Pentagramm des Menschen ausmachen und deren Entartung Krankheit bedeutet: Ens astrale, Ens veneni (Gift), Ens naturale (Veranlagung), Ens spirituale, Ens dei (Gott).

Nach diesen einleitenden Ausführungen gehen die Autoren auf die praktische Umsetzung der Denkansätze in der modernen Naturheilpraxis ein, in dem sie anhand typischer Krankheitsbilder die überlieferten Therapieformen wie Entgiftung, Immunstimulation und Konstitutionstherapie darstellen. Im Mittelpunkt stehen dabei Metallpräparate, Arzneien aus Pflanzen- und Tierwelt, Quecksilber als Heilmittel und Gift. Hinzu kommen die Hinweise auf überlieferte Wege der Heilmittelerkenntnis wie die Signaturenlehre, die alchemistischen Vorstellungen zur Herstellung der "wahren Arznei". Die einzelnen Darstellungen werden jeweils mit dem entsprechenden Bildmaterial und tabellarischen Kurzfassungen versehen. Hervorzuheben ist fernen die jeweilige Ouellenangabe und die Erklärung weniger geläufiger Begriffe. Von besonderer Wichtigkeit ist schließlich der eingangs genannte Hinweis, dass die angeführten Rezepte, Dosierungsangaben und Applikationsformen ohne Gewähr sind, handelt es sich doch um die Beschreibung einer historischen Gesundheitslehre. wenngleich auch im Blick auf die aktuelle Naturheilpraxis, und nicht um ein Buch amtlich anerkannter Gesundheitsrezepte.

Trotz allem machen die zahlreichen Fallbeispiele, botanischen Beschreibungen. Tabellen, Rezepte und nicht zuletzt die vornehme Gestaltung in Form eines Bildbandes das Buch zu einem wertvollen Informations- und Nachlagewerk

für überlieferte Heilweisen aus dem Gedankengut des Paracelsus. Ein Literaturverzeichnis, Internetadressen und ein Stichwortverzeichnis beschließen diese wertvolle Arbeit. Autoren und Verlag gebührt ein voller Dank. Auf ein Namensregister hat man allerdings verzichtet.

A. Resch

FRANZ, Albert/RENTSCH, Thomas (Hg.): Gnosis: oder die Frage nach Herkunft und Ziel des Menschen. – Paderborn: Schöningh, 2002. – 212 S., ISBN 3-506-72597-1 Brosch.: EUR 24.40; Personenregister

Der vorliegende Band, der im Wesentlichen auf eine Tagung von 14. – 16. Januar 1999 zurückgeht, befasst sich in kritischer Reflexion mit der Frage, was Gnosis überhaupt bedeute und inwieweit Gnosis die Philosophie beeinflusse. Dabei nehmen die Beiträge von Kurt Rudolph, Holger Strutwolf, Wolfgang Baum und Thomas Böhm die antike Gnosis in den Blick, während Albert Franz, Dirk Mende, Lidia Procesi, Barbara Merker und Thomas Rentsch Aspekte des Gnosisproblems in Bezug auf die neuere Geschichte und die Gegenwart behandeln.

Kurt Rudolph weist darauf hin, dass bis zur Bekanntmachung der Nag Hammadi Codices (NHC) die Quellenlage für die Gnosisforschung recht prekär war, da sie nur beschränkte Originale aufweisen konnte und auf die christlichen Autoren verwiesen wurde, welche die Gnosis als Häresie bekämpften. Durch den Fund von Nag Hammadi in Ägypten, der mit dem 4. Oktober 1946 datiert wird und den James M. Robinson erst 1975 einigermaßen aufklären konnte, setzt – nach Rudolph – eine neue Phase Gnosisforschung ein. Zwischen 1973 und 1984 erfolgte eine Faksimileausgabe in 11 Bänden. Die maßgebende Gesamtübersetzung ist nach wie vor die amerikanische "Nag Hammadi Library in English", während die deutsche Aus-

gabe sich in Bearbeitung befindet. Die von G. Lüdemann und M. Janßen 1997 herausgegebene Gesamtübersetzung ist. nach Rudolph, nicht auf der Höhe der Forschung. Der NHC enthält 51 Schriften auf 1153 Seiten, in koptischer Übersetzung aus griechischen Originalen, wovon 6 Traktate gnostisch konzipiert sind, ohne jedoch eine einheitliche Konzeption zu bieten. Nach diesen dokumentarischen Hinweisen setzt sich Rudolph mit der Möglichkeit einer Definition von Gnosis auseinander, die er aufgrund der Vielschichtigkeit zunächst verneint und dafür auf notwendige Forschungsschritte verweist, zumal die Verfasser und Trägerschaft der gnostischen Literatur namentlich nur durch kirchengeschichtliche Literatur bekannt sind. Diesen wirft Rudolph geradezu Engstirnigkeit vor, wenn er sagt: "Dass sie nur aus den Christentum stammen. ist sicherlich abwegig, denn sie zeigen oft ein recht breites Wissen"(36). Derartige Argumentationsformen haben allerdings mit Sachlichkeit wenig zu tun.

Hier ist wie Holger Strutwolf in seinem Beitrag "Die Reinterpretation gnostischer Schultradition im Dialog mit der Großkirche" betont, eine Forschung notwendig, die vorurteilslos die Sachverhalte aufzeigt. Dabei ist die hochgepriesene Toleranz der Gnosis allerdings begrenzt, wenn sie die Mitglieder der "Großkirche" als Psychiker bezeichneten und ihnen somit die eigentliche Erkenntnis der Wahrheit absprachen, die nur den Gnostikern gegeben sei. Allerdings hat die Großkirche ihrerseits den Gnostikern den Christentitel abgesprochen. Dabei ist, wie Strutwolf anhand des Rheginosbriefes darlegt, der sich, 8 Seiten umfassend, als vierte Schrift im berühmten Codex Jung findet und die einzige erhaltene monographische Darstellung der gnostischen Auferstehungslehre durch einen Gnostiker selbst enthält, die Wahrheitssuche nicht dem Heilsziel untergeordnet.

In seinen "Anmerkungen zur Bedeutung von ,Tradition' und ,Institutionalität' in der Auseinandersetzung zwischen Großkirche und Gnostikern" weist Wolfgang Baum darauf hin, dass die Häresiologen das gnostische Modell Christentums streng ablehnen mussten, "da ohne einen dezidiert institutionellen Rahmen das Selbstverständnis des Christentums beliebig zur Disposition und Interpretation gestellt wäre," (77) Als jedoch die eigene Schultradition Etablierungstendenzen unterlag, war der innerste Kern gnostischer Überzeugung preisgegeben.

Nach diesen Ausführungen der Stellung von Großkirche und Gnosis befasst sich Thomas Böhm mit der "Unsagbarkeit und Unbegreiflichkeit des Prinzips in Gnosis Neuplatonismus" und kommt dabei zum Schluss, dass Plotin nicht in den Umkreis der Gnostiker gehört, wie etwa Hans Jonas dies meinte. Plotin betont nämlich, "dass das Eine überhaupt nicht prädizierbar ist, auch nicht durch eine hypothetisch mögliche Aufhebung der Prädikationsstruktur in einer Selbstprädikation des Einen." (95)

Auf diese Vergnostizierung der Philosophie antwortet Albert Franz im Beitrag "Die Inszenierung der Gnosis. Systematische Überlegungen im Anschluss an die Geschichte der Gnosisrezeption". Nach einer fruchtbaren Einzelforschung, vor allem auf der Basis der genannten Funde von Nag Hammadi (1945/46-48) steht, nach Franz, die Gnosisforschung heute vor der grundsätzlichen Frage, worum es sich bei dem vielschichtigen Phänomen "Gnosis" bzw. "Gnostizismus" handelt. Zur Veranschaulichung dieser Komplexität greift Franz einige Zeugnisse aus der Geschichte von der Aufklärung bis heute auf, wobei sich letztlich die Frage stellt, worin der eigentliche Wahrheitsgehalt der Gnosis gelegen ist, zumal es innerhalb der mit "Gnosis" in Verbindung gebrachten Lehren keine Einheitlichkeit gibt. Deshalb werden auch die Gnosisverdächtigungen bei Schelling und Heidegger in den Beiträgen von Dirk Mende, "Die Wiederkehr Gnostischer Vorstellungen in Schellings Aufsatz ,Philosophie und Religion" (1804), Lidia Procesi, "Erst Erfahrung, dann Lehre. Schellings Kritik der symbolischen Interpretation der Mysterienlehre", Barbara Merker, "Inwiefern Heideggers Existenzanalytik nicht "gnostisch' ist", und Thomas Rentsch, "Gnosis und philosophische Moderne: Heidegger, Wittgenstein, Adorno", relativiert. Dabei verfolgen Merker und Rentsch den methodisch und didaktisch aufschlussreichsten Weg, indem sie zunächst zusammenfassen, was Gnosis unter Gnosis versteht und dann erst Bezug zu den genannten Philosophen nehmen. Nach Merker hat die Gnosis über die Gnosis Folgendes zu sagen:

"Viele als 'gnostisch' qualifizierte Texte begreifen uns Menschen als abstammend von einem ursprünglichen göttlichen Pneuma oder Licht, von dem wir aus Gründen, die verschieden, unbefriedigend oder gar nicht miterzählt werden - irgendwann einmal, Welten und Äonen durchquerend, abgefallen sind. Gefallen oder geworfen in die Fremde und Finsternis der Körper und der Welt vergessen wir die Geschichte unserer Herkunft und die Möglichkeit eschatologischer Überwindung dieses Zustandes der Fremdheit. Wir leben in der Fremde, die wir als Fremde gar nicht erkennen, so als ob es unser zu Hause wäre. Diese Situation der Ursprungs- und Selbstentfremdung ändert sich dramatisch durch den erlösenden Ruf eines fremden Mannes, der den Lärm der Welt übertönt, uns selbst und ursprungsvergessenen Menschen die Anamnesis an unseren Ursprung weckt und damit die Rückkehr und Heimkehr ermöglicht. In den ausgeführtesten Varianten stellt der Erlöser

sich auch als solcher vor. Er erzählt von seiner Aussendung und Herabkunft und weist zu zukünftigem Weltverhalten an. Indem der Ruf des Heilsboten die Fremde als Fremde erkennen lässt und die Wiedererinnerung weckt, entsteht die Sehnsucht nach der jenseitigen Heimat als Anfang der Heimkehr und Abkehr vom Bann der Welt. Eine mystisch asketische Version der Gnosis legt den Weg, den die Selbsterkenntnis und Wiedervereinigung mit dem Ursprung nehmen soll, als ein Verfahren fest, in dem mehrere Momente unterschieden werden: die Katharsis (Läuterung), die Epistrophe (der Rückgang in sich selbst), die Haplosis (Vereinfachung) und die Homoiosis Theo (das dem Gott Ähnlich werden), das sich in der Theosis, in dem mystischen Einswerden der entsprungenen Lichtfunken mit dem Gott, erfüllt und vollendet. Die erlösende Abkehr von der Welt beginnt dort also mit der Reinigung von allem Fremdem und dem Rückgang in sich selbst. Grund der Möglichkeit der Wiedervereinigung mit dem Ursprung ist aber die abbildliche Ähnlichkeit des Seelenfunkens mit dem göttlichen Licht und Pneuma, von dem es abstammt." (179/180).

Mit dieser Zusammenfassung bekommt der Leser am Ende des Buches endlich einen Einblick, was Gnosis eigentlich meint, denn bei den sonst vielschichtig erörterten Problemen wird zuweilen der Eindruck erweckt, als ob Gnosis ein geschlossenes Lehrsystem echter Wahrheits- und Freiheitsvermittlung sei, das von der Übermacht des Christentums unterdrückt wurde und sich erst wieder in der Aufklärung und Gegenwartsphilosophie den Weg bahnte. Diese vorgefassten Konfrontierungstendenzen werden jedoch von anderen Beiträge in sachlicher Argumentation aufgewogen. so dass der Wert des Bandes in der Vielschichtigkeit der Beiträge mit entsprechenden Quellenangaben besteht, welche die Komplexität von "Gnosis"

und "Gnostizismus" so deutlich zum Ausdruck bringen, dass vor allgemeinen Aussagen auf diesem Gebiet gewarnt ist.

Ein Personenregister beschließt den anspruchsvollen Sammelband. Ein Sachregister und Autorenhinweise hat man sich leider erspart.

A. Resch

EMRICH, Hinderk M./SCHNEIDER, Udo/ZEDLER, Markus: Welche Farbe hat der Montag? Synästhesie: Das Leben mit verknüpften Sinnen; mit Textdokumenten von 13 Synästhetikern. – Stuttgart: Hirzel, 2002. – 152 S., Ill. sw und 31 farb. – ISBN 3-7776-1114-X Geb.: EUR 24.00. – Literaturverz. S. 69-70; Register

Das vorliegende Buch befasst sich mit einem Thema, das auf eine 300-jährige Forschungsgeschichte zurückblicken kann, zu dem es aber trotzdem nur zwei deutsche Publikationen gibt, die den Umfang eines Buches erreichen. Der Grund dürfte wohl darin liegen, dass mit Synästhesie ein Phänomen angesprochen wird, das im außergewöhnlichen subjektiven Erfahrungsraum anzusiedeln ist und nur zu leicht in die psychotische Ecke verschoben werden kann, obwohl es sich um eine völlig natürliche Veranlagung handelt.

Synästhesie kann ganz einfach als "Vermischung der Sinne" bezeichnet werden. Darunter versteht man, dass es bei Stimulation einer Sinnesqualität zusätzlich in einer anderen Sinnesqualität zu einer Sinneswahrnehmung kommt. So kann ein Ton gleichzeitig eine Farbwahrnehmung auslösen. Welche Sinneseindrücke erscheinen, steht bei den genannten "genuinen Synästhetikern" in einem direkten Zusammenhang zu den akustisch wahrgenommenen Sinneseindrücken. Die gleichen akustischen Reize rufen immer die gleichen Farben, Bilder, Formen oder Oberflächen hervor. "Wenn ich Musik höre, dann nehme ich das farblich und räumlich wahr. Auch Zahlen nehme ich räumlich war, aber nicht in diesen Funktionen die sie haben, als 3er-Pack oder 4er-Pack, sondern das sind Treppen oder Fluchten, die sich entwickeln, Dimensionen, die sich entwickeln. ... Dies war bei mir schon als Kind so, es ist eine Konstante meines Lebens ... überstark war es in der Pubertät." (13) Obwohl verschiedene Individuen die gleiche Form der Synästhesie entwickeln können (z. B. Ton-Farb-Synästhesie), ist die Übereinstimmung bei den svnästhetischen Wahrnehmungen gering. Was die Häufigkeit der Synästhetiker in der Bevölkerung betrifft, so reichen die Angaben von 1:2000 bis 1:25.000. Jedenfalls nimmt das Interesse an der Forschung seit 1980 zu, wobei der Impuls von Richard E. Cytowic kam. In der Abteilung Klinische Psychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Hochschule Hannover bildete sich 1996 eine Arbeitsgruppe.

Nach diesen Einführungen beschreiben die Autoren in der vorliegenden Arbeit hirnphysiologischen Wahrnehmungsprozesse, um dann auf Eigenheiten der Synästhesie einzugehen, die offensichtlich anlagebedingt ist und im Geschlechterverhältnis 8:1 zugunsten der Frauen steht. Zudem gibt es bei den genuinen Synästhetikern eine Kopplung zwischen auslösenden Reizen mitlaufenden Farb-Form-Wahrnehmungen. Auch innere Gefühlszustände können zusätzliche Wahrnehmungen hervorrufen. Ungeachtet dieser Sonderveranlagung sind Synästhetiker "normale, gesunde Personen", ohne psychiatrische oder körperliche Auffälligkeiten. Bei synästhetischen Wahrnehmungen, die durch Drogen hervorgerufen werden, spricht man von erworbener Synästhesie.

Was schließlich die Forschung betrifft, so lässt sich heute mit modernen elektrophysiologischen und funktionell bildgebenden Verfahren genau untersuchen, wie sich der Stoffwechsel in Gehirn bei synästhetischen Wahrnehmungen verändert. Den Inhalt des Erlebnisses erfasst jedoch nur der Erlebende, weshalb die rein neurophysiologische Deutung zu kurz greift, wie die Autoren sich wohl bewusst sind, weshalb sie nach den neurophysiologischen und neuropsychologischen Ausführungen ein Literatur-, Sach- und Autorenregister, hirnphysiologische Bildaufzeichnungen und Bilddokumente in Farbe anführen, um dann auf den Seiten 89-152 Textdokumente zu bringen. Das Buch ist allgemein verständlich geschrieben und sehr einprägsam gestaltet, so dass man über das wissenschaftliche Verständnis, die bildhaften Vorstellungen und die individuellen Erlebnisformen eindrucksvoll informiert wird und gegebenenfalls bei sich selbst entsprechende Veranlagungen leicht ausmachen kann. A. Resch

KÖRBEL, Thomas: Hermeneutik der Esoterik. Eine Phänomenologie des Kartenspiels Tarot als Beitrag zum Verständnis von Parareligiosität. – Münster: LIT, 2001 (Religion und Biographie; 6). – 452 S., Ill.. – ISBN 3-8258-5378-0 Brosch: EUR 25.90. – Literaturverz. S. 390–413; Namen- u. Sachregister: Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2001

Das vorliegende Buch wurde 2001 an der Universität Giessen als Dissertation angenommen und befasst sich mit der Esoterik aus dem Blickwinkel der Theologie, insbesondere der Religionsgeschichte in der Erscheinungsform einer "neuen Religiosität". Wie schon der Untertitel andeutet, geht es dabei um Verständnis. Der kritische Blick auf Esoterik soll daher vor einer apologetischen Abgrenzung von esoterischen Weltanschauungen zunächst einmal dem gegenseitigen Verstehen dienen. Der Begriff "Esoterik" ist erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt und wird

heute zur Bezeichnung für alles verwendet, was als nicht schulwissenschaftlich gilt. In dieser Ausformung erübrigt sich eine Definition, weshalb Körbel das Wort "Esoterik" wie folgt abzugrenzen versucht: "Es kann umschrieben werden als eine Innerlichkeit. die alle mit menschlichem Bemühen sinnlich erfahrbare, innere und äußere Wirklichkeit ausschließt, aber dennoch umfassend ,ganzheitlich' ist. Es ist eine tiefe, innere Erfahrung der ganzen Wirklichkeit. Es übersteigt die Wahrnehmung der menschlichen Sinne. Es gehört zum Wesen des Menschen, es schließt seine "Tiefe" mit ein. Diese Tiefe wird dem Menschen als ,religiös' oder ,spirituell' wesentlich erfahrbar. Obwohl diese Tiefenerfahrung nicht machbar und letztlich vom Menschen her nicht erreichbar ist, tritt Esoterik auch als Lehre und Methode, aber auch als spirituelle Technik mit dem Anspruch auf, diese religiös spirituelle Dimension des ganzen Menschseins in das Bewusstsein zu heben." (41/42)

In diese allumfassende Kennzeichnung des Begriffes "Esoterik" versucht Körbel einleitend einige Differenzierungen auszumachen, die von Okkultismus über Systemesoterik, Wassermannzeitalter bis zu Weltanschauung reichen. Als Komponenten esoterischer Weltanschauung werden u.a. Neues Denken, Primat des Individuums, Übung von Mystik und Erkenntnis, Mysterientradition, Initiation, Parawissenschaften und auch Bezug zur Transzendenz genannt. Dabei ist es kennzeichnend für die Esoterik im eigentlichen Sinn, dass sie im Immanenzbezug persönlichen Wissens verbleibt und sich somit etwa vom Spiritismus abhebt. Bei Körbel werden diese Grenzen fließend.

Nach dieser Abklärung des aktuellen Umfeldes von Esoterik erfolgt ein Blick in die Geschichte, der von Hermes in Ägypten über die Gnosis, die Alchemie, das Rittertum und die literarischen Fiktionen, die Rosenkreuzer und Swedenborg bis zu den okkult-esoterischen Strömungen im 20. Jahrhundert reicht, wozu er die Anthroposophische Gesellschaft zählt.

Nach dieser weitreichenden Bestandsaufnahme, die mit reichen historischen Angaben und vielfältigen Vernetzungen belegt wird, kommt das eigentliche Thema, nämlich die Phänomenologie des Tarot zur Sprache. Der Begriff des Tarot leitet sich, nach Körbel, vom französischen Wort tarotée ab, mit dem die Muster der Kartenrückseite bezeichnet werden. Was die Herkunft der Karten betrifft, so werden diese bis vor Mitte des 14. Jh. nicht erwähnt. Hingegen ist die Befragung von Orakeln so alt wie die Menschheit. Es ist daher nicht verwunderlich, dass man dazu auch Karten heranzog, was allerdings erst Ende des 18. Jhs. der Fall war. 1770 veröffentlichte Alliette/Étteilla seine Anwendung des Kartenspiels unter dem Titel Étteilla oder die einzigartige Methode zum Kartenlegen, die sich rasch verbreitete, 1781 behauptete Antoine Court de Gébelin, eine altägyptische Weisheit als verborgene Bedeutung der Karten entdeckt zu haben, was zwar bereits 1784 widerlegt wurde, doch seine aufgestellte Verbindung von den hebräischen Buchstaben zu den 22 großen Arcana blieb nicht ohne Wirkung. So brachte im 19. Jh. Eliphas Levi den Tarot mit der Kabbala in Verbindung und ebnete damit den Weg, Verbindungen mit anderen Entsprechungen herzustellen, wie etwa der Astrologie.

Die Tradition des heutigen Tarot zur antiken Hermetik zeigt sich, nach Körbel, "vor allem in dem in vielen Deutungshilfen verkürzt zitierten zweiten Satz der *Smaragdtafel* des Hermes Trismegistos: "Wie oben, so unten". Auf der Basis dieser Analogie werden die Symbole des Tarot gedeutet." (195).

Seit dem Erscheinen der ersten Tarotkarten haben verschiedene Künstler und Okkultisten in gemeinsamem Bemühen eine Tarot-Tradition geschaffen, so dass heute mindestens 200 verschiedene Versionen den Anspruch erheben, bildgewordene göttliche Weisheit zu sein und auf dem Markt um Käufer konkurrieren.

Die hier von Körbel vorgelegte theologisch-religionsgeschichtliche Betrachtung dürfte allerdings die erste dieser Art sein.

Nach der Beschreibung des Kartenspiels, seiner Praxis und Funktionsweise geht der Autor auf die Deutungen der unterschiedlichen Traditionen ein, wobei nach der besonderen Form der Deutung "umgekehrter Karten" die Hofkarten und die Kleinen Arcana, Letztere anhand eines Beispiels, beschrieben werden. Den Hauptteil nehmen die "eigentlichen" Tarotkarten, die großen Arcana ein. Dabei unterscheidet Körbel zwischen systemesoterischen Traditionen, jungianischer Tradition, der Deutung des Tarot als Lebenshilfe, während er den "intuitiven Tarot" und die überraschenden Aufrufe zum selbstverantworteten Deuten des Tarot gesondert behandelt. In der Deutung beschränkt sich Körbel im Wesentlichen auf die ersten drei Arcana, während er zu den anderen Großen Arcana kommentarlos Texte zitiert. Die Großen Arcana tragen Bezeichnungen, die auf ein mittelalterliches Weltbild verweisen. Seit dem 18. Jahrhundert hat sich die im Marseille-Tarot bis heute überlieferte Nummerierung durchgesetzt. [0.] Narr, I. Magier, II. Priesterin, III. Kaiserin, IV. Kaiser usw.

Das Anliegen, die Weisheitstradition des Tarot mit der biblischen Tradition zu verbinden, wurde von Uli Lorenz und Michael Schlosser sowie von Valentin Tomberg unternommen. Letzterer spricht als "Unbekannter Freund" von jenseits des Grabes zu seinen Lesern. Diese Autoren wollen mit ihrem Tarot den Menschen helfen, sich mit ihren ei-

genen Lebensbildern zu verbinden, ein Spiel für spirituelle Gruppenarbeit zur Verfügung zu stellen, die biblische Symbolik lebensnaher zu vermitteln und Selbst-, Partner- und Wirklichkeitserfahrung zu fördern. Damit ist auch schon die eigentliche Bedeutung des Tarot beschrieben - Anregung zur Selbsterfahrung und Selbstreflexion, um der Objektivität näher zu kommen. schließt Körbel seine Arbeit mit dem Satz: "auf dieser 'Brücke' zur Objektivität, vor dieser Grenze der Wahrheit, in dieser Grauzone, mit dieser Frage nach dem Dritten zwischen Rationalität und Irrationalität muss die ,Hermeneutik der Esoterik' ebenso wie die Theologie als Glaubenswissenschaft leben." (387)

Wenn für mich auch der Begriff der Esoterik bedeutend enger zu fassen ist, als Körbel ihn versteht, muss die vorgelegte Arbeit als einmaliger Versuch gewertet werden, den Dialog zwischen Theologie und Esoterik am Beispiel des Tarot in einer sachbezogenen Form aufgezeigt zu haben und eine Gesprächsform zu vermitteln, die das Gemeinsame bejaht, den Unterschied herausarbeitet und der menschlichen Erfahrung den entsprechenden Stellenwert zuerbennt

Ein Abkürzungsverzeichnis, ein Bildnachweis, ein thematisiertes Literaturverzeichnis, Tarotsoftware eingeschlossen, sowie ein Sach- und Autorenregister beschließen diese anspruchsvolle, seltene und bereichernde Arbeit.

A. Resch

VANNINI, Claudio: Halluzinogene. Entwicklung der Forschung, 1938 bis in die Gegenwart, Schwerpunkt Schweiz. M. e. Geleitwort v. Christian Scharfetter.— Berlin: VWB, Verl. für Wiss. und Bildung, 1999 (Reihe Ethnomedizin und Bewusstseinsforschung).— VIII, 622 S., Ill.— ISBN 3-86135-459-4 Brosch.— Literaturverz. S. 555-588,

Sachregister. Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1997

In der vorliegenden umfangreichen Arbeit legen die beiden Autoren eine ausführliche Darstellung der Geschichte Halluzinogenforschung Schweiz von 1938, dem Jahr der Synthese von LSD in Basel durch Albert Hofmann, bis 1997 vor, dokumentiert durch zahlreiche Interviews mit Forschern auf diesem Gebiet, die sich über eine mehr oder weniger lange Zeit mit diesen Substanzen auseinandergesetzt haben. Es geht dabei aber nicht nur um eine bloße chronologische Auflistung von Schweizer Forschungen. Das Werk bringt vielmehr eine Problemgeschichte der Halluzinogenforschung, bespricht die Themen Rausch und Ekstase auch in ethno-psychologischer Sicht und beschreibt traditionelle Halluzinogene in Europa sowie die kulturgeschichtlichen, sozialen und politischen Aspekte. Die Psychologie besonderer Wachbewusstseinszustände wird hinsichtlich Phänomenologie, Grundtypen und Hauptinhalten nach dem neusten Forschungsstand (Dittrich) dargestellt. So spricht man je nach der Wirkung der Halluzinogene, die man hervorheben möchte, von Phantastica, Psychomimetica, Psychodysleptica, Psycholytica, Psychodelica. Eidetica usw. Diese Vielfalt der Namen entspricht auch dem breiten Fragenspektrum, welches die Halluzinogenforschung be- rührt: naturwissenschaftliche Disziplinen wie Biologie, Botanik, Chemie, Pharmakologie, Neurobiologie, Neurochemie sowie geistes- und humanwissenschaftliche Fächer wie Psychologie, Psychiatrie, Ethnologie, Theologie bis hin zur Rechtssprechung. Diese Fülle des Materials versuchen die Autoren in 25 Kapiteln einzufangen.

Nach einer Einleitung mit allgemeinen Hinweisen auf die Arbeit wird das Urbedürfnis nach Rausch und Ekstase aus Mythen, Mysterien und Kulten be-

schrieben, wobei Missbräuche durch den rituellen Kontext weitgehend ausgeschaltet werden. In Europa werden bei den traditionellen Halluzinogenen ca. 20 Heilpflanzen zu Rauschzwecken eingesetzt, wobei je nach geographischer Region und Kulturkreis unterschiedliche Pflanzen und Drogen zu medizinischen, kultischen und/oder zu hedonistischen Zwecken verwendet werden. Damit stellt sich bereits die Frage der Veränderten Wachbewusstseinszustände, die nach Dittrich vorgeformte, unter bestimmten Bedingungen auftretende Reaktionsmuster mit fließenden Übergängen darstellen, welche sich hierarchisch in verschiedenen Typologien einordnen und durch verschiedene Techniken induzieren lassen, wie näher ausgeführt wird. Auf diese grundlegende Beschreibung der Bewusstseinszustände folgt ein kurzer historischer Rückblick auf die Halluzinogenen in der Psychiatrie vor 1938 und auf die Pionierzeit von 1938-1950. In den Interviews stellten die Autoren auch Fragen nach der Motivation der Forschung, wobei persönliche Beziehungen zu Forschung und Selbsterfahrung an erster Stelle stehen. So haben 24 der 27 Interviewten Selbstversuche mit Halluzinogenen durchgeführt, wobei für vier das Vereiner Modellpsychose ständnis Hauptgrund war, deren Erforschung am Anfang mit LSD wider aufblühte, hoffte man doch ein schizophrenogenes Substrat zu finden. Das gesetzliche Verbot halluzinogener Substanzen in den sechziger Jahren wirkte sich wie eine Zensur aus, zumal das Drogenproblem, wie weiter ausgeführt wird, mit der Gesetzgebung zum Opiumkonsum in Beziehung gestellt wurde. In diesem Zusammenhang stehen auch die Ausführungen zu Behinderung und Missbrauch Waren es nämlich der Forschung. zunächst Neugierde und Wunsch der Bewusstseinserweiterung, die zu Drogenexperimenten motivierten, so kam es innerhalb von nur 6 Jahren zu einer gravierenden Nivellierung, wobei Haschisch zum Fluchtmittel für sozial benachteiligte Jugendliche wurde. So verlegte sich die Forschung 1966 – 1980 auf die Untersuchung substanzspezifischer Grundlagen, also auf die Beantwortung der Frage, durch welche Faktoren die große intra- und vor allem interindividuelle Variabilität der Reaktion von Gesunden auf psychotrope Substanzen zustande kommt. Dabei konnte unter anderem klargestellt werden, dass Halluzinogene die gestalterische Kreativität nicht fördern. Störungen der Feinmotorik durch Tremor, Gestaltzerfall. Stereotypien, emotionale Überschwemmung, Aufhebung der Subjekt-Objektbeziehung usw. stehen einer künstlerischen Ausgestaltung während eines Rausches entgegen. Die psychotherapeutischen Möglichkeiten werden hingegen differenzierter eingeschätzt.

"Als gute Indikationen für halluzinogenunterstützte Psychotherapie gelten vor allem Neurosen, Persönlichkeitsstörungen, psychosomatische Patienten. Depressionen - insbesondere die neurotische Depression, terminale Krebspatienten sowie auch stagnative Phasen in therapeutischen langwierigen einem Störungen, Hirnorganische Prozess. Schwachsinn, Schizophrenie, manischdepressives Kranksein sowie Schwangerschaft und schwere Herz-, Leberund Kreislaufschädigung gelten nach Ansicht der meisten Autoren als Kontraindikation." (412/13)

Diese Auffassung wird allerdings durch die Antworten auf die Frage nach der Anwendung halluzinogener Substanzen in der Therapie relativiert. 11 bejahenden Antworten stehen 9 Antworten entgegen, die den therapeutischen Einsatz von Halluzinogenen verneinen, während sich die restlichen 7 Interviewten einer Antwort enthielten. Der in den Jahren 1991–1993 der Erhebung gängigen Anwendungspraxis wurde sogar

allgemein wenig Kredit eingeräumt und zum Teil sogar heftige Kritik entgegengebracht. Das Risiko einer Komplikation in Forschung und Therapie ist nämlich nicht von der Hand zuweisen, wie die Autoren weiter ausführen. In den drei Schlusskapiteln (23-25) befassen sie sich mit der Forschung, die zwischen 1981 und 1997 in der Schweiz stattgefunden hat. Die Untersuchungen der Auswirkungen psychotroper Substanzen auf das Fahrverhalten zeigen eine Verminderung des Fahrvermögens auf. Die moderne neurophysiologische Untersuchung arbeitet nun mit bildgebenden Verfahren wie PET, CT und MRI, die eine zeitlich ausgedehnte Beobachtungssequenz zu registrieren ermöglichen, wobei besonders die Rezeptorforschung zu nennen ist. Neben der Rezeptorforschung wurde in dem genannten Zeitraum auch die Modellpsychoseforschung wieder aufgegriffen.

Ein Literaturverzeichnis, ein Anhang mit Fragebogen, Liste der Interviewten, Skizzierung der Vernetzung der Interviewten und ihrer Berufsgebiete, Tabelle der Substanzen in den Selbstversuchen, Bio- und Bibliographie der Interviewten und Curricula der Autoren, ein Aussagenregister der Interviewten sowie ein Sachregister beschließen diese umfangreiche Arbeit, die einen lebendigen Einblick in das Entwicklungs-, Anwendungs- und Forschungsspektrum der Halluzinogene in der Schweiz von 1938 bis in die Gegenwart gibt, thematisch aber von allgemeiner Bedeutung ist, zumal die Schweiz auf diesem Gebiet reiche Pionierarbeit geleistet und die aufgezeigte Phänomenologie grundsätzliches Gewicht hat. Den beiden Autoren gilt daher Anerkennung und Dank. A. Resch

SIMONIS, Linda: Die Kunst des Geheimen. Esoterische Kommunikation und ästhetische Darstellung im 18. Jahrhundert. – Heidelberg: Winter, 2002 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 185). – 456 S., ISBN 3-8253-1284-4 Kart.: EUR 56.00. – Literaturverz. S. 425–456. – Zugl.: München, Univ., Habil.-Schr.. 2000

Die hier vorliegende Arbeit, die 2000 von der Philosophischen Fakultät der Universität Köln als Habilitationsschrift angenommen wurde, befasst sich, wie der Untertitel ergänzt, mit der esoterischen Kommunikation und der ästhetischen Darstellung im 18. Jahrhundert. d. h. mit der Präsenz des Geheimen und Esoterischen in der Kultur der Aufklärung. Nach Simonis ist die Kultur der Aufklärung ihrem Selbstverständnis nach eine öffentliche, literarische und publikumsbezogene, zugleich aber auch der klassische Ort der Entstehung bzw. Wiederaufnahme geheimer und esoterischer Redeformen. Diese Redeformen enthalten einen Bereich des Verdeckten. Unterschwelligen, um den Zugang zu Wissensbeständen und Diskursbereichen zu erschweren.

So versucht Simonis mit Ihrer Arbeit. dem "kommunikationslogischen Aspekt des Esoterischen Rechnung zu tragen und den Vorgang der Ästhetisierung des Geheimnisses im 18. Jahrhundert insbesondere in seinen strukturellen und formalästhetischen Dimensionen zu erfassen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei zum einen den diskurstechnischen und medialen Voraussetzungen der esoterischen und bündischen Kommunikationsformen, zum anderen dem Moment der Darstellung und kulturellen Performanz, der den masonischen Praktiken als konkreten Interaktionsformen eigen ist. Vor allem zwei Momente des Esoterischen, so die Leitidee der folgenden Ausführungen, sind als entscheidende Antriebe für den hier analysierten Vorgang der wechselseitigen Annäherung und Verbindung von Esoterik und Kunst in der Aufklärungsepoche zu betrachten: nämlich zum einen die ausgeprägte Kultur des Rituals, wie sie insbesondere für die bündische Esoterik der Zeit kennzeichnend ist, zum anderen die zunehmende Bedeutung und Relevanz, die das *Medium der Schrift* im Bereich der geheimen und esoterischen Verkehrsformen jener Epoche erhält." (33)

Als prominenteste Assoziationsform der Renaissance wird der Typus der "gelehrten Sozietät" ausgemacht, der in humanistischen Kreis- und Gesellschaftsbildungen sowie in Kristallisationskernen um einflussreiche Persönlichkeiten zu finden ist. So enthalten die literarisch-philosophischen "Akademien" der Renaissance nach Simonis bereits im Keim ienes esoterische Element, wie es für die Arkangesellschaften der Aufklärung konstitutiv sein wird. Gedacht ist dabei besonders an die Neuplatonische Akademie in Florenz, an Marsilio Ficino und Pico della Mirandola, In diese Zirkelbildung wird auch die Roseneingebunden, kreuzerbewegung wohl nur als Phantasiegebilde und utopischer Entwurf in den Köpfen einiger zeitgenössischer Projektmacher entstanden ist, insbesondere des Tübinger Freundeskreises um Johannes Valentin Andreae. Der Erfolg des Rosenkreuzermythos durch die Veröffentlichung von Fama und der Confessio in den Jahren 1614 und 1615 ist jedoch unverkennbar. Die darin geäußerten Ideen nehmen zudem ein Konzept vorweg, wie es dann die Freimaurer und Arkangesellschaften der Aufklärungsepoche auf einer konkreten sozial- und organisationsgeschichtlichen Ebene zur Durchführung bringen. Dabei werden in letzter Ausformung Vollkommenheit und Eugleichgesetzt: "Wenn dämonie Mensch zu der letzten Absicht seines Lebens die Vollkommenheit seines innerlichen und äußerlichen Zustands mache, und nichts vornehme, als was ihn dazu führet, [...] so schreite er ungehindert von einer Vollkommenheit zu der anderen fort, [...] erlange er die

Glückseligkeit, deren man in diesem Leben fähig sey". (178)

Im letzten Viertel des 18. Jahrhundert greift dann, nach Simonis, die semantische Figur des geheimen Bundes an entscheidenden Stellen des Romangeschehens ein, wobei die Sequenz von Geheimnis und Enthüllung ein wirkvolles Schema darstellt. Diese Sequenz findet auch in der Oper, wie z. B. in der Zauberflöte, eingebunden in das masonische Ritual einen besonderen Stellenwert.

Im Schlusskapitel illustriert Simonis ihre eingangs formulierte These anhand hermetischen Stils und der Schreibrituale bei Johann Georg Hamann und Johann Gottfried Herder. Hamann wird als ein Schriftsteller der Eigentümlichkeit und Sonderbarkeit bezeichnet, da er seine indirekte und ironische Mitteilung als eine seinen Gegenständen angemessene, notwendige Dunkelheit bezeichnet, um sie von der seichten Aufklärungspublizistik abzuheben. "Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon?" (338) Bei Herder weist Simonis schließlich auf die esoterische Mythologie und die literarische Hermetik in den Schriften zum Alten Testament hin. Versucht man am Ende dieser kurz skizzierten Darlegung der behandelten Themen eine allgemeine Wertung zu geben. so stößt man leicht an die Grenzen der eigenen Zuständigkeit, zumal die Arbeit in der Form sehr sauber, in der Darlegung äußerst konzentriert und in den Aussagen überaus abgewogen wirkt, im Ansatz aber ungewohnt und daher herausfordernd ist. Darin liegt jedoch die besondere Bereicherung, zumal in gediegener Offenheit die Bedeutung der Kenntnis von Esoterik und die Beachtung des Geheimen in der literarischen Hermeneutik am Beispiel des 18, Jahrhunderts aufgezeigt wird, was die Literaturwissenschaft nur allzu leicht zu vermeiden sucht. A. Resch

LOWN, Bernard: Die verlorene Kunst des Heilens: Anleitung zum Umdenken. – Stuttgart: Schattauer GmbH, 2002. – XIX, 281 S., ISBN 3-7945-2168-4 Geb.– Preis: EUR 29.95. – Literaturangaben

Bernard Lown ist einer der renommiertesten Ärzte unserer Zeit und Kardiologie von Weltrang. Er entwickelte die geltende Klassifikation der Herzrhythmusstörungen und erfand die Elektrodefibrillation bei Kammer- und Vorhofflimmern, blieb aber trotzdem der Kunst des Heilens treu, die er zusehends gefährdet sieht. So ist nach den Ausführungen Lowns in den USA - und man darf hinzufügen: zusehends auch in Europa – die öffentliche Unzufriedenheit mit dem ärztlichen Berufsstand so groß wie nie zuvor. Noch weiter verbreitet ist jedoch die Unzufriedenheit unter den Ärzten selbst, die zunehmend an Autonomie einbüßen, denen die Entscheidungsfreiheit genommen wird und die oft daran gehindert werden, das zu tun, was für den Patienten am besten ist. Eine ganz wesentliche Frage ist, ob der Arzt sich auch weiterhin fachgerecht für die Belange eines menschlichen Wesens einsetzen wird können oder lediglich ein Techniker zu sein hat. der das eine oder andere schlecht funktionierende Körperteil betreut. Dies hat nach Lown vor allem folgende Ursachen: Das Gesundheitswesen ist - anstatt ein berechenbares System darzustellen - zu einem Mischmasch von körperschaftlichen Lehensgütern geworden, dessen zentrales Anliegen es ist, die Profitabilität für Investoren von Wagniskapital so ertragreich wie möglich zu gestalten. Um dieses Ziel zu erreichen, werden zeitintensive klinische Entscheidungen von Ärzten verkürzt und beschnitten. Willkürliche Bestimmungen, deren Befolgung von einer ins schießenden Bürokratie Kraut Technokraten überwacht wird, durchdringen heute jeden Bereich klinischer Zuständigkeiten, handle es sich nun um die Verschreibung von Medikamenten, die Notwendigkeit, den Patienten an einen Spezialisten zu überweisen, die Dringlichkeit eines Besuchs in einer Notfallambulanz oder die Zweckmäßigkeit einer Hospitalisierung. Das gegenwärtige System einer so genannten "gemanagten" Gesundheitsfürsorge beraubt die Ärzte ihrer beruflichen Zuständigkeit und die Patienten ihrer Persönlichkeit.

Die Betreuung von Patienten wird unter einer Schar von Superspezialisten aufgeteilt, mit einer Vervielfachung sinnloser Prozeduren, der Aufforderung zu überflüssigen Praxisbesuchen und der Belastung von Patienten mit einer Fülle von unnötigen chirurgischen Eingriffen. Jeder Test, jede Prozedur wird in eine Geldquelle umgemünzt.

Als diese Kosten astronomischen Höhen zustrebten, wurden die politischen Türen für die ausgedehnte Vergesellschaftung der Medizin geöffnet. Es wurde jemand gebraucht, um die Ärzte zu kontrollieren und zu managen. Die Erklärung, die man der Öffentlichkeit anbot. lautete, dass nur konkurrenzfähige, in den Händen von Investoren befindliche Gesundheitsorganisationen, die um des Profits willen arbeiten, die finanzielle Disziplin besäßen, um der Inflation der Ausgaben im Gesundheitswesen Einhalt zu gebieten. Inbegriffen in die Vermarktungslogik ist die These, dass Krankheit als eine Ware anzusehen ist und dass ein Patient sich wie ein souveräner und kenntnisreicher Konsument verhalten könne. Dabei sind zwei Elemente bestimmend: die Standardisierung des Produkts und die Austauschbarkeit seiner Teile. Dieser Prozess steht in Beziehung zu der seit langem existierenden "Ehe" der Medizin mit einer reduktionistischen Wissenschaft und einer immer stärker wachsenden Technologie. Innerdes modernen medizinwissenschaftlichen Paradigmas stellt jeder Patient lediglich eine statistische Größe dar, die sich mit jedem anderen Patienten, der an der gleichen Krankheit leidet, vergleichen lässt.

Die schwer fassbaren seelischen Eigenschaften, die eines jeden Menschen Einmaligkeit ausmachen, finden nach Lown in der gegenwärtigen Staatsreligion, die allein dem geschäftlichen Erfolg huldigt, nur geringe Sympathien. Auch stehen diese Eigenschaften wissenschaftlich überhaupt nicht zur Debatte. Letzten Endes liegen ja Empathie, Freundlichkeit, Altruismus, Güte, Verständnis, Freude, Leid, Traurigkeit und Unglück außerhalb des Betätigungsfeldes der Molekularbiologie. Die komplizierte Chemie menschlicher Beziehungen hat sich noch zu jeder Zeit der wissenschaftlichen Analyse entzogen. Für die Medizin stellt dieses inhumane Kernstück ein tödliches Virus dar.

Denn, so sagt Prof. Ulrich Gottstein in seinem Geleitwort: Der Arzt braucht für eine optimale Betreuung seiner Patienten auch ein "Gespür", eine "Intuition". "Dass der Mensch sich nämlich nicht nur aus gut funktionierenden Organen und einer korrekten Biochemie zusammensetzt, sondern dass er auch eine Seele, eine Psyche hat, die das Funktionieren des Gesamtkörpers mitdiktiert, hat die Psychosomatische Medizin, die sich nur mit Schwierigkeiten in den letzten 50 Jahren gegen die allein naturwissenschaftlich orientierte Medizin behaupten musste, heute unzweideutig bewiesen." (VI)

Zur Untermauerung dieser grundsätzlichen Aussagen führt Lown in den weiteren Ausführungen vielschichtige und überzeugende Falle an, die den Menschen über ein rein biologisches Produkt hinausheben und Heilen zur Heilkunst machen. Im Letzten geht es dabei um die Frage nach der Seele des Menschen, die nicht materieller Natur ist. Solange die Medizin diese Vorstellung ausklammert, bleibt der Mensch und so-

mit auch der Patient ein Produkt, das technisch zu verarbeiten ist. Man muss daher einem Wissenschaftler wie Lown danken, dass er mit einem Buch in allgemein verständlicher Sprache den Menschen auch für die Medizin vom Biotop um homo sapiens erhebt.

Ein Literaturverzeichnis sowie ein Sach- und Autorenregister hat man sich leider erspart.

A. Resch

LUNCKENBEIN, Hans G.: Morgen - und dann? Gedanken, Fragen und Antworten zu Mensch, Natur und Kosmos. - München: Sequenz Medien Produktion GmbH, 2002. - 796 S., Ill., ISBN 3-935977-04-2 Kart.: EUR 48.00

Dipl.-Kfm. Dr. jur. Hans G. Lunckenbein, der sich nach 25-jähriger Anwaltstätigkeit zwischenzeitlich als Schriftsteller betätigt, legt in dieser umfangreichen Arbeit seine Sicht der heutigen Welt in folgenden Themen vor: Schöpfung und ihr Urheber; Gottgesandte und Marien-Erscheinungen, UFOs, Telepathie, Hellsehen und Psychokinese; Tier und Mensch, Leben vor der Geburt und nach dem Tod; Zufall und Vorherbestimmung, Glück und Pech.

Man ist zunächst geneigt, derartig umfassende Darstellungen in einer griffigen bis saloppen Sprache als allgemeines Geschwätz abzutun. Bei eingehender Lektüre muss man jedoch sachlich feststellen, dass der Autor eingehende Informationen einholte und über ein breites Wissen und ein abgewogenes Urteil verfügt. So lässt er z. B. bei der Urknallhypothese, die von vielen Wissenschaftlern als unverrückbarer Meilenstein der Weltentstehung betrachtet wird, auch andere Hypothesen gelten, wohl wissend, dass bevor es knallt, schon etwas da sein muss. Breiten Raum weist er der so genannten parapsychologischen Forschung zu und setzt sich für deren Seriosität ein, ohne der Scharlatanerie das Wort zu sprechen. Hier klingt seine Grundeinstellung durch, dass für ihn in Mensch und Welt auch das Geistige einen Platz hat.

Wie kaum anders möglich, weisen derartige Überblicksarbeiten immer auch Schwachstellen auf. Diese kommen besonders in seinen theologischen und religionswissenschaftlichen Darlegungen zum Vorschein. Zunächst setzt er sich auf die moderne Schiene der Kritik an der katholischen Kirche mit Verteidigung des so unterdrückten Judentums. versteigt sich dabei aber auch in theologisch nicht haltbare Aussagen: "Ein Großteil dessen, was insbesondere die römisch-katholische Kirche heute als Grunddogmen verkündet, stammt eigentlich nicht von Jesus Christus, sondern allenfalls vom Apostel Paulus." (155) Ebenso hat die Behauptung "dass die christliche Urkirche mit dem Gedanken an Wiedergeburt und Seelenwanderung eng verbunden war" (641) und dass die "Wiedergeburtslehre" erst auf dem Konzil von Konstantinopel (553 n. Chr.) ,abgeschafft' und zur ,Irrlehre' erklärt" (641) wurde, mit dem echten Sachverhalt nichts zu tun. Wurde doch auf diesem Konzil nur die Lehre der Originisten verurteilt, dass die Seelen der Menschen gefallene Engel seien. Im Übrigen hat in der Urkirche nur Anobrius die Reinkarnationslehre in dem Sinne angesprochen, dass man sich damit auseinandersetzen kann.

Nimmt man derartige Schwächen in Kauf und liest das Buch weniger als Wahrheitsquelle, sondern als breiten Überblick über die so genannten Hinterhöfe wissenschaftlichen Bemühens, kann man vielseitige Anregungen finden. Bevor man jedoch daraus in irgendeinem Aspekt einen eigenen Standpunkt erstellt, ist man gut beraten, die entsprechende Fachliteratur einzusehen, um den Ruf der Sachlichkeit zu wahren.

## BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

#### PARANORMOLOGIE ALLGEMEIN

BÖTTCHER, Cordelia: Das Buch der 12 heiligen Nächte: 25. Dezember bis 6. Januar; Inspirationen für das neue Jahr. – Frankfurt am Main: Clavis, 2001. – 96 S., Ill., ISBN 3-934839-01-0

BUTTLAR, Johannes v.: Begegnungen mit dem Unfassbaren. – Augsburg: Bechtermünz, 2002. – 256 S., Ill., ISBN 3-8289-4902-9

#### NACHSCHLAGEWERKE, BIBLIOGRAPHIEN

BOBOZONOV, Bahtijor: Katalog sufischer Handschriften aus der Bibliothek des Instituts für Orientalistik der Akademie der Wissenschaften, Republik Usbekistan, hg. v. Jürgen Paul. – Stuttgart: Steiner, 2002 (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland; Suppl. 37). – 358 S., ISBN 3-515-07931-9. – Literaturverz. S. 309 – 321

PAUNGGER, Johanna: Das Mondlexikon: vom richtigen Zeitpunkt. – München: Goldmann, 2002 (Goldmann; 15072). – 439 S., Ill., ISBN 3-442-15072-8

## BIOGRAPHIEN, FESTSCHRIFTEN

BOGNER, Daniel: Gebrochene Gegenwart: Mystik und Politik bei Michel de Certeau. – Mainz: Matthias-Grünewald-Verl., 2002. – 353 S., ISBN 3-7867-2373-7. – Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 2000/2001

FISCHBACHER, Andrea: Blanche Merz: Pionierin aus Passion; das Leben der Ingenieurin, Politikerin und Geobiologin. – Aarau: AT-Verl., 2001. – 165 S., Ill., ISBN 3-85502-747-1

RIEDWEG, Christoph: Pythagoras: Leben, Lehre, Nachwirkung; eine Einführung. – München: Beck, 2002. – 206 S., Ill., ISBN 3-406-48714-9

#### GESCHICHTE

ABUSCH, Tzvi: Mesopotamien witchcraft: toward a history and understanding of Babylonian witchcraft beliefs and literature. – Leiden; Boston; Köln: Brill-Styx, 2002 (Ancient magic and divination; 5). – XVI, 314 S., ISBN 90-04-12387-3. – Literaturyerz. S. 293 – 305

ANGERMÜLLER, Rudolf/FORNARI, Giacomo (Hg.): Mozart: le arie da concerto; Mozart e la musica massonica dei suoi tempi. Atti del convegno internazionale degli studi, Rovereto, 26–27 settembre 1998. – Bad Honnef: Bock, 2001. – XX, 273 S., Ill., Noten, Beitr. teilw. dt., teilw. Ital., ISBN 3-87066-825-3

BOS, Matthijs van den: Mystic regimes: sufism and the state in Iran, from the late Qajar era to the islamic republic. – Leiden; Boston; Köln: Brill, 2002 (Social, eco-

nomic and political studies of the Middle East and Asia; vol. 83). – VIII, 286 S., Ill., graph. Darst., ISBN 90-04-12815-8. – Literaturverz. S. 255-275

COLONNA, Livia A.: Die sieben Skorpione der Isis: eine Zeitreise zu den Mysterien des alten Ägypten. – München: Goldmann, 2002 (Arkana). – 349 S., ISBN 3-442-33652-X

DIET, Irene: Zur Entstehung und Entwicklung der okkulten Logen des Westens: Manfred Schmidt-Brabant und der Logenimpuls. – 2., durchges. und erw. Aufl. – Dübendorf/CH: Ignis-Verl., 2001. – 96 S., ISBN 3-906482-00-6

FENZL, Fritz: Wunderwege in Bayern: magische Stätten und Überlebenspfade. – München: Nymphenburger, 2002. – 144 S., ISBN 3–485–00907–5

FINCKE, Andreas: Freidenker – Freigeister – Freireligiöse: kirchenkritische Organisationen in Deutschland seit 1989. – Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), 2002 (EZW-Texte; 162). – 63 S., Ill.

GARDNER, Laurence: Das Vermächtnis des Heiligen Gral: die Nachfahren Jesu und die geheime Geschichte Europas. – München: Heyne, 2002 (Heyne: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9891: Abendländische Mystik). – 391 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-453-19800-X. – Literaturverz. S. 367 – 383

HELLER, Friedrich Paul: Die Sprache des Hasses: Rechtsextremismus und völkische Esoterik. – Stuttgart: Schmetterling-Verl., 2001. – 213 S., Ill., ISBN 3-89657-091-9. – Literaturverz. S. 189-193

JOST, Norbert: Damals: das etwas andere Ägypten. – Münster: Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat, 2001 (Edition Octopus). – 266 S., ISBN 3-935363-72-9

LEIBENGUTH, Erik: Hermetische Poesie des Frühbarock: die "Cantilenae intellectuales" Michael Maiers; Edition mit Übersetzung, Kommentar und Bio-Bibliographie. – Tübingen: Niemeyer, 2002 (Frühe Neuzeit; 66). – VI, 604 S., ISBN 3-484-36566-8. – Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 2000

MEYER, Dietrich/STRÄTER, Udo (Hg.): Zur Rezeption mystischer Traditionen im Protestantismus des 16. bis 19. Jahrhunderts: Beiträge eines Symposiums zum Tersteegen-Jubiläum 1997. – Köln; Bonn: Rheinland-Verl.; Habelt, 2002 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte; 152). – XVII, 350 S., ISBN 3-7927-1828-6

NECKER, Gerold: Das Buch des Lebens: Edition, Übersetzung und Studien. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2001 (Texts and studies in medieval and early modern Judaism; 16). – XI, 222, 78 S., ISBN 3-16-147481-3

ODZUCK, Wolfgang: Auf den Spuren des Mühlhiasl: eine Tatsachenerhebung. – Straubing: Attenkofer, 2001. – 144 S., Ill., ISBN 3-931091-78-3

PENNINGTON, George: Die Tafeln von Chartres: die gnostische Schau des Westens. – Düsseldorf: Patmos, 2002 (Patmos Paperback). – 144 S., Ill., ISBN 3-491-69057-9. – Literaturverz. S. 141-144

POGACNIK, Marko: Die Tochter der Erde: die Wiedergeburt des göttlichen Weiblichen. – Aarau, Schweiz: AT-Verl., 2002. – 200 S., Ill., ISBN 3-85502-780-3

RITTERS, Volker: Raphael – Einweihungsbilder: templerische Aussagen der verborgenen Geometrie zu den altägyptischen großen Mysterien; mit vier Aufsätzen. – Kaufbeuren: V. Ritters, 2002 (Schriftenreihe Geometrische Strukturen der Kunst; 5). – 360 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-8311-3478-2. – Literaturverz. S. 345-349

RÖLLEKE, Heinz: Das große deutsche Sagenbuch. – 2. Aufl. – Düsseldorf; Zürich: Artemis & Winkler, 2001. – 1019 S., ISBN 3-538-06642-6 Geb.

SCHUSTER, Gerhardt W.: Das alte Tibet: Geheimnisse und Mysterien. – Frankfurt a. M.; Leipzig: Insel-Verl., 2002 (Insel-Taschenbuch; 2805). – 333 S., Ill., ISBN 3-458-34505-1. – Literaturverz. S. 329-332

TERHART, Franjo: Der Schatz der Tempelritter: verborgenen Reichtümern auf der Spur. – Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe, 2002 (Bastei Lübbe; 70192: Esoterik – Abendländisches Geheimwissen). – 233 S., Ill., ISBN 3-404-70192-5

WINGERTSZAHN, Christof: Anton Reiser und die "Michelein": neue Funde zum Quietismus im 18. Jahrhundert. – Hannover: Wehrhahn, 2002. – 127 S., ISBN 3-932324-59-5

#### LEHREN

BOLDT, Laurence G.: Das Tao der Fülle: vom Reichtum, der uns glücklich macht. – Sulzberg: Joy-Verl., 2001. – 301 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-928554-42-5

Dalai Lama, XIV. (Hg.): Kalachakra-Tantra: der Einweihungsritus; der Ritualtext von Kädrup Geleg Pälsangpo mit detaillierten Erläuterungen. – Berlin: Theseus-Verl., 2002. – 511 S., Ill, ISBN 3-89620-182-4

CHRISTIANSEN, Ingolf: Okkultismus und Satanismus. – Hamburg: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Inneres; Landeszentrale für Politische Bildung, 2001. – 109 S., graph. Darst.

CONVER, Nicolas: Altes Marseiller Tarot. – Krummwisch: Königsfurt-Verl., 2002. – [80]: nur Ill. + Anleitung (14 S.), ISBN 3-89875-519-3

DarCONTE, Lorraine A.: Fengshui. – München: Ars-Ed., 2002. – 271 S., Ill., ISBN 3-7607-1958-9

DERRICH, Michael: Die geheimnisvolle Welt der Alchimisten: Wahrheit, Dichtung und Mythos einer verborgenen Zunft. – Greiz: König, 2001. – 190 S., Ill., ISBN 3-934673-13-9. – Literaturverz. S. 167-169

GOVINDA, Kalashatra: Tantra: Geheimnisse östlicher Liebeskunst. – Rheda-Wiedenbrück; Gütersloh: RM-Buch-und-Medien-Vertrieb u. a., 2002. – 96 S., zahlr. Ill.,

GROM, Bernhard: Hoffnungsträger Esoterik? – Mainz: Matthias-Grünewald-Verl., 2002 (TOPOS-plus-Taschenbücher; 435: Positionen). – 166 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7867-8435-3

HAEBLER, Anna: Tarot-Atlas: Karten und Legesysteme auf einen Blick. – München: Ludwig, 2002. – 63 S., Ill., ISBN 3-7787-3986-7

HARRY, Lou: Das Voodoo-Handbuch. – Kiel: Achterbahn AG, 2001. – 38 S., Ill., ISBN 3-89719-203-9

JAEGER, Hartmut/PLETSCH, Joachim (Hg.): Der Böse ist unter uns: Satanismus/Okkultismus; die verschwiegene Realität. – Dillenburg: Christliche Verl.-Ges., 2002 (Idea-Dokumentation; 2002,3). – 116 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-89436-338-X

JANTSCHIK, Walter: Das Panbaphomerion: Geheimlehren des Ordo Baphometis von Frater Archimagus CIT. – 3. Aufl. – Frankfurt/Main: R. G. Fischer, 2002. – 30 S., Ill., ISBN 3-8301-0333-6

JURRIAANSE, Aart: Philosophie der Synthese: eine Einführung in die zeitlosen Weisheitslehren. – München: Neue-Aspekte-Verl., 2002. – 560 S., ISBN 3-9806579-3-0

KAISER, Annette: Der Weg hat keinen Namen: Leben und Vision einer Sufi-Lehrerin. Hg. von Anna Platsch. – Berlin: Theseus-Verl., 2002. – 160 S., ISBN 3-89620-180-8

LINCOLN, Henry: Der heilige Gral und seine Erben: Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens; sein Wissen und seine Macht. – München: Orbis-Verl., 2002. – 472 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-572-01314-3. – Literaturverz. S. 439 – 454

MUSIL, Winnie: Die Zahlenmagie der Steine: Ihr persönlicher Schlüssel zur Botschaft der Kristalle. – München: Heyne, 2002 (Heyne: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9887: Esoterische Psychologie). – 133 S., Ill., ISBN 3-453-19796-8

PASSIAN, Rudolf: Licht und Schatten der Esoterik: eine objektiv-kritische Lebensund Orientierungshilfe. – Erw. Neuaufl. – St. Goar: Reichl-Verl. Der Leuchter, 2002. – 412 S., ISBN 3-87667-250-3

RAPHAEL: Initiation in die Philosophie Platons: die Lehre der Nicht-Dualität durch Shankara und die westliche Philosophie Platons. – Freiburg i. Br.: Lüchow, 2002. – 160 S., ISBN 3-932761-20-0

STEIERT, Christiane: Sozio-psychologische, kriminologische und rechtliche Aspekte kriminellen Verhaltens in Sekten. – Münster; Hamburg; London: Lit, 2002 (Juristische Schriftenreihe; 179). – X, 302 S., ISBN 3-8258-5892-8. – Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 2001

TERNER, Ursula: Freimaurerische Bilderwelten: die Ikonographie der freimaurerischen Symbolik anhand von englischen, schottischen und französischen Freimaurerdiplomen. – Petersberg: Imhof, 2001. – 271 S., zahlr. Ill., ISBN 3-935590-06-7. – Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2000

## **GEMEINSCHAFTEN**

BERGER, Joachim/GRÜN, Klaus-Jürgen (Hg.): Geheime Gesellschaft: Weimar und die deutsche Freimaurerei; Katalog zur Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik im Schiller-Museum Weimar 21. Juni bis 31. Dezember 2002 (Stiftung Weimarer Klassik bei Hanser). – München; Wien: Hanser, 2002. – 383 S., Ill., ISBN 3-446-20255-2. – Literaturverz. S. 363-376

DINZELBACHER, Peter: Die Templer: ein geheimnisumwitterter Orden? – Freiburg; Basel; Wien: Herder, 2002 (Herder Spektrum; 4805). – 157 S., III., ISBN 3-451-04805-1 Pb. – Literaturverz. S. 147-150

#### PARAPHYSIK

CORSO, Philip J.: Der Tag nach Roswell – der Beweis: die UFO's kamen wirklich. – München: Goldmann, 2002 (Goldmann; 55299: Portobello). – 311 S., Ill., ISBN 3-442-55299-0

CORTE, Julia: Gärtnern mit dem Mond von A-Z: die besten Aussaattermine: 2002-2005. – Wien: Tosa, 2002. – 287 S., ISBN 3-85492-612-X

DAIMLER, Renate: Rituale und Orte der Kraft: geheimnisvolle Begegnungen. – Wien; Frankfurt/M.: Deuticke, 2002. – 245 S., Ill., ISBN 3-216-30605-4

DELNOOZ, Fons: Energetischer Schutz: wie man sich vor Energieverlust, negativen Energien und Schwingungsresonanz schützen kann; mit vielen praktischen Anleitungen. – Aitrang: Windpferd, 2001. – 143 S., Ill., ISBN 3-89385-380-4

FÖGER, Helga: Mondwissen: die besten Praxistipps für alle Lebensbereiche. – München: Ludwig, 2002. – 224 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7787-5035-6

HAUSDORF, Hartwig: Die weisse Pyramide: ausserirdische Spuren in Ostasien. – 3. Aufl. – München: Langen Müller, 2002. – 239 S., Ill., ISBN 3-7844-2482-1

KÜMMEL, Peter: Schubdraller: Raumfahrtantrieb durch Rotations-AMG. – Handeloh: Kümmel, 2001. – V, 303 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-921291-05-4

NIESEL, Walter: Vom Chaos zur universellen Ordnung: ein energetisches Weltbild. – Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg (Bis), 2002 (Transpersonale Studien; 4). – 183 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-8142-0808-0

NOWOTNY, Rainer (Hg.): Alchimistische Manuskripte über die Musik: vergilbte Schriften musiktheoretischer Experimente, in drei Abteilungen gegliedert. – Frankfurt a. M.: Haag und Herchen, 2001. – 70 S., ISBN 3-89846-122-X

PAUNGGER, Johanna: Vom richtigen Zeitpunkt: die Anwendung des Mondkalenders im täglichen Leben. – Rheda-Wiedenbrück; Gütersloh: RM-Buch-und-Medien-Vertrieb u. a., 2002. – 215 S., Ill. + Beil. ([4] S.)

PAYNE, Buryl: Die Biomagnet-Hausapotheke: Selbstheilung mit Magneten; praktische Anleitungen für die häufigsten Beschwerden. – Aitrang: Windpferd, 2002. – 170 S., Ill., ISBN 3-89385-384-7. – Literaturverz. S. 162-164

POWELL, Arthur E.: Der Äther-Körper. – Grafing: Aquamarin-Verl., 2002 (Edition Adyar). – 158 S., graph. Darst., ISBN 3-89427-180-9

RITTER-FRIEDRICII, Annett: Wege des Schicksals: Phänomen "Palmblattbibliotheken". – Schleusingen: Amun. 2002. – 252 S., Ill., ISBN 3-935095-25-2. – Literaturverz. S. 250-252

## PARABIOLOGIE

Sanfte Heilmethoden. – Bindlach: Gondrom, 2002 (Gesund und fit auf natürlichem Weg). – 160 S., zahlr. Ill., ISBN 3-8112-2045-4

BACHLER, Käthe: Direktsuche des guten Platzes: Beweise und Belege. – 4. Aufl. – St. Pölten; Wien; Linz: Landesverl., 2001. – 128 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-85214-695-X

ESCH, Sylvia: Hunde – mit Farben heilen. – Schieder: Tierheilpraxis, 2001. – 175 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-933930-96-0

ESCH, Sylvia: Katzen – mit Farben heilen. – Schieder: Tierheilpraxis, 2001. – 175 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-933930-97-9

FITZE, Panly B. (Hg.): GEN Lamrimpa: Kalachakra: die drei Zyklen der Zeit; eine Erklärung des Kalachakra-Guru-Yoga in sechs Übungsphasen. – München: Diamant-Verl., 2002. – XIX, 349 S., Ill., ISBN 3-9807572-2-6. – Literaturverz. S. 345-349

GEORG, Josef: Radiästhetische Impressionen. – Eppelborn, Ringstr. 42: J. Georg/Selbstverlag, 2002. – 242 S.: graph. Darst., ISBN 3-8311-3291-7

GUAY, Michelle: Selbstheilung durch Energieausgleich: Autopolarität in der Praxis. – Saarbrücken: Ryvellus bei Neue Erde, 2002. – 158 S., zahlr. Ill., graph. Darst.. ISBN 3-89060-461-7

HARTMANN, Silvia: Emotionale Freiheit: Soforthilfe in Stress-Situationen mit Akupressur. – Kirchzarten bei Freiburg: VAK-Verl.-GmbH, 2002. – 203 S., ISBN 3-935767-07-2

HOLST, Ulrich: Mit der Rute Wasseradern aufspüren: das Geheimnis unterirdischer Quellen und Strömungen – wie Sie diese finden und wie Sie sich davor schützen. – München: Ludwig, 2002. – 96 S., Ill., graph. Darst. + 1 Schleifenrute, ISBN 3-7787-5045-3

KAMMERER, Doro: Das große Hausbuch Sanfte Medizin: Naturheilkunde, Hausmittel, alternative Heilmethoden. – Stuttgart; Zürich; Wien: Reader's Digest Deutschland, Schweiz, Österreich, 2002. – 512 S., zahlr. Ill., ISBN 3-87070-932-4

KRÄMER, Klaus: Keltische Heilkunst. – Freiburg i. Br.: Bauer, 2002. – 190 S., Ill., ISBN 3-7626-0830-X

KRETSCHMER, Hans-Ulrich: Hören mit den Herzenskräften: der lebendige Organismus der Musik; die abendländische Musik zwischen Spiritualität und Subjektivität. Hrsg. von der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum. – Dornach: Verl. am Goetheanum, 2001. – 78 S., Noten, ISBN 3-7235-1120-1

LECHNER, Johann: Armlängenreflex-Test und systemische Kinesiologie: das Handbuch. – Kirchzarten bei Freiburg: VAK-Verl.-GmbH, 2002. – 255 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-935767-01-3. – Literaturangaben

LÜBECK, Walter: Die Chakra-Energie-Karten: heilende Worte für Körper, Geist und Seele; für alle Formen von Energieheilung und Reikibehandlungen; mit Heilungs-Siegeln der großen Göttin und ihrer Engel. – 3. Aufl. – Aitrang: Windpferd, 2002. – 154 S., Ill. + Begleitbuch (190 S.), ISBN 3-89385-374-X

MALIZIA, Enrico: Liebestrank und Zaubersalbe: gesammelte Rezepturen aus alten Hexenbüchern. – München: Orbis-Verl., 2002. – 432 S., Ill., ISBN 3-572-01309-7

PODOLL, Klaus: Migräne und spirituelle Erfahrung. – Aachen: AFV, Ariadne-Fach-Verl., 2001. – 60 S., Ill., ISBN 3-929011-20-4. – Literaturverz. S. 35-40

RANADE, Subhash: Ayurveda: Wesen und Methodik; mit 16 Tabellen. – Heidelberg: Haug, 2001 (Erfahrungsheilkunde, Naturheilverfahren). – 260 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-8304-0723-8

RIEDL, Rudolf: Sanfte Medizin für Ihre Zähne: Tipps zur Vorbeugung und ersten Hilfe. – Freiburg i. Br.: Bauer, 2002. – 208 S., Ill., ISBN 3-7626-0816-4

STORL, Wolf-Dieter: Pflanzendevas: die geistig-seelischen Dimensionen der Pflanzen; mit praktischen Anleitungen zu Pflanzenmeditationen. – 2. Aufl. – Aarau: AT-Verl., 2001. – 255 S., Ill., ISBN 3-85502-763-3. – Literaturverz. S. 256-259

THALI, Trudi: Lichtbahnen-Heilung: Öffnung und Heilung des Lichtkörpers mit der spirituellen Meridianbehandlung. – Aitrang: Windpferd, 2002. – 156 S., Ill., ISBN 3-89385-377-4

ULMER, Günter A.: Rechtsdrehende Blutmoleküle - ein Beitrag zur Gesundheit:

Hilfe zur Selbsthilfe. – Tuningen: Ulmer, 2002. – 32 S., Ill., ISBN 3-932346-30-0

WALDECK, Felicitas: Jin-shin-jyutsu: schnelle Hilfe und Heilung von A–Z durch Auflegen der Hände; ohne Vorkenntnisse sofort anwendbar bei sich selbst und anderen. – München: Nymphenburger, 2002. – 192 S., Ill., ISBN 3-485-00909-1

WILLECK, Karin: Naturheilverfahren im Test: sanfte Heilmethoden wissenschaftlich bewertet. – München: Mosaik, 2002 (Springer bei Mosaik). – 127 S., Ill., ISBN 3-576-11555-2

#### PARAPSYCHOLOGIE

CARROLL, Lee/TOBER, Jan (Hg.): Indigo-Kinder erzählen: Botschaften, Geschichten und Einsichten rund um die Indigo-Kinder. – Burgrain: Koha-Verl., 2001. – 222 S., ISBN 3-929512-87-4

DERRICH, Michael: Verschwörungstheorien: Chance oder Fluch des neuen Jahrtausends. – Greiz: König, 2001. – 223 S., ISBN 3-934673-18-X. – Literaturverz. S. 205 – 210

DEVOLD, Simon Flem: Morten, 11 Jahre: Gespräche mit einem sterbenden Kind. – Stuttgart: Verl. Urachhaus, 2002. – 165 S., ISBN 3-8251-7401-8

DIENER, Astrid: The role of imagination in culture and society: Owen Barfield's early work. – Glienicke/Berlin; Cambridge/Mass.: Galda and Wilch, 2002 (Leipzig explorations in literature and culture; 6). – 224 S., ISBN 3-931397-37-8. – Literaturyerz. S. 207-224

GALLO, Fred P.: Handbuch der energetischen Psychotherapie. – Kirchzarten b. Frbg.: VAK-Verl.-GmbH, 2002. – 317 S., Ill., ISBN 3-935767-06-4. – Literaturverz. S. 300-312

GRISCOM, Chris: Psychogenetik: Erkennen und nutzen Sie Ihr spirituelles Erbe. – München: Ullstein-Taschenbuch, 2002 (Econ-Taschenbuch; 74070: Lotos). – 205 S., ISBN 3-548-74070-7

GRISCOM, Chris: Die Frequenz der Ekstase: Bewusstseinsentwicklung durch die Kraft des Lichts. – München: Ullstein-Taschenbuch, 2002 (Econ-Taschenbuch; 74072: Lotos). – 249 S., ISBN 3-548-74072-3

HAMAKER-ZONDAG, Karen: Elemente und Kreuze: die Typenlehre C. G. Jungs in der Astrologie. – 3. Aufl. – Amsterdam; Krummwisch: Königsfurt-Verl., 2002. – 177 S., graph. Darst., ISBN 90-76274-85-1

HAY, Louise L.: Das große Buch der heilenden Gedanken: zusammengestellt aus den Titeln "Du selbst bist die Antwort", "Die innere Ruhe finden". – München: Heyne, 2002 (Heyne: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9898: Esoterische Heilverfahren). – 399 S., Ill., ISBN 3-453-21465-X

HELLER, Eva: Wie Farben wirken: Farbpsychologie, Farbsymbolik, kreative Farbgestaltung. – Reinbek b. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2002 (rororo; 61429: rororo-Sachbuch). – 296, [28] S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-499-61429-4. – Literaturverz. S. 271 – 274

MAVROUDI, Maria: A Byzantine book on dream interpretation: the Oneirocriticon o Achmet and its Arabic sources. – Leiden; Boston; Köln: Brill, 2002 (The medieval Mediterranean; vol. 36). – X, 522 S., ISBN 90-04-12079-3. – Literaturverz. S. 473-506

MENDOZA, Staci: Hände: Spiegel der Persönlichkeit. – Neuhausen/Schweiz: Urania, 2002. – 64 S., zahlr. Ill., ISBN 3-908653-34-7

MONROE, Robert A.: Über die Schwelle des Irdischen hinaus: die Erfüllung des menschlichen Schicksals im grenzenlosen Universum reinen Bewusstseins. – München: Ansata-Verl., 2002. – 255 S., ISBN 3-7787-7194-9

MONROE, Robert A.: Der zweite Körper: Expeditionen jenseits der Schwelle; Astral- und Seelenreisen in ferne Spähren der geistigen Welt. – München: Ullstein-Taschenbuchverl., 2002 (Econ-Taschenbuch; 74079: Lotos). – 327 S., ISBN 3-548-74079-0

OPPELN-BRONIKOWSKI, Dietrich von: Lemuria-Ashamah: die Aluah-Trance-Massage aus Lemuria; die Massage für die 7 Seelen- und Lebensphasen. – Seeon: Falk, 2002. – 264 S., Ill., ISBN 3-89568-061-3

RIEDEL, Ingrid: Formen: tiefenpsychologische Deutung von Kreis, Kreuz, Dreieck, Quadrat, Spirale und Mandala. – Stuttgart: Kreuz, 2002. – 173 S., Ill., ISBN 3-7831-2070-5

ROBERTS, Jane: Die Natur der Psyche: ihr menschlicher Ausdruck in Kreativität, Liebe und Sexualität. – München: Goldmann, 2001 (Goldmann; 21582: Arkana). – 325 S., ISBN 3-442-21582-X

ROBERTS, Jane: Die Natur der persönlichen Realität: ein neues Bewusstsein als Quelle der Kreativität. – 5. Aufl. – Kreuzlingen; München: Hugendubel, 2002 (Kailsh). – 502 S., ISBN 3-7205-2285-7

RUSKAN, John: Emotionale Klärung: ein bahnbrechendes Konzept für die Befreiung von negativen Mustern. – München: Goldmann, 2002 (Goldmann; 14220: Ganzheitlich heilen). – 447 S., Ill., ISBN 3-442-14220-2

WALCH, Sylvester: Dimensionen der menschlichen Seele: transpersonale Psychologie und holotropes Atmen. – Düsseldorf; Zürich: Walter, 2002. – 452 S., ISBN 3-530-42152-9. – Literaturverz. S. 437-446

#### **PARAPNEUMATOLOGIE**

Albert, Yan d': Das Buch der Magie: von Abracadabra bis Zauberkräuter. – Köln: vgs, 2002. – 138 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-8025-2924-3

BANZHAF, Hajo: Das Tarotbuch: mit Interpretationen zu allen Karten in den verschiedenen Legepositionen; Kompass, Liebesorakel, blinder Fleck. – München: Goldmann, 2002 (Arkana). – 207 S., Ill. + Rider-Tarot (78 Karten), ISBN 3-442-33646-5

CAPLAN, Mariana: Auf halbem Weg zum Gipfel der Erleuchtung: die Gefahren und Irrtümer verfrühter Ansprüche, erleuchtet zu sein. – Petersberg: Vianova, 2002. – 268 S., ISBN 3-928632-95-7

CONWAY, Deanna J.: Der Tanz mit dem Drachen: Handbuch der Drachenmagie. – Engerda: Arun, 2002. – 283 S., Ill., ISBN 3-935581-08-4. – Literaturverz. S. 281-283

CUROTT, Phyllis: Spirituelle Magie: die hohe Kunst der Heiler und Hexen. – München: Ansata, 2002. – 496 S., Ill., ISBN 3-7787-7192-2

FLISTER, Sylvia: Gespräche mit überirdischen Helfern: mein Weg in die Spiritualität. – Spiegelberg: Flister, 2002. – 359 S., Ill., ISBN 3-8311-3910-5. – Literaturverz. S. 354-358

# HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10 - 20 Manuskriptseiten

*Vorspann:* Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 - 20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ..., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

*Graphische Darstellungen:* Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-mail: IGW@uibk.ac.at einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften. Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekanntzugeben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

Für die *Bibliographie zur Paranormologie* benötigen wir laufend Hinweise auf qualitativ gute Neuerscheinungen mit allen bibliographischen Angaben.

VE	RÖFFENTLICHUNGEN - RESCH VERLAG	
ISSN / ISBN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	33.30
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	35.80
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
3-85382-033-6	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
3-85382-000-X	Resch: Mystik	25.70
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	27.70
3-85382-016-6	Kosmopathie, Ln Kt	$32.30 \\ 27.20$
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	34.90
3-85382-040-9	Resch: Psyche und Geist	34.90
3-85382-042-5	Resch: Gesundh., Schulmedizin, Andere Heilmethoden	32.30
3-85382-044-1	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
3-85382-055-7	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
3-85382-058-1	Resch: Welt der Weltbilder	34.90
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
3-85382-022-0	Heim: Der Kosmische Erlebnisraum des Menschen	5.70
3-85382-023-9	Heim: Der Elementarprozess des Lebens	8.80
3-85382-013-1 3-85382-018-2	Heim: Postmortale Zustände?	$14.40 \\ 8.30$
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie Resch: Gerda Walther	6.70
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene und christlicher Glaube	8.80
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	4.20
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	5.70
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
3-85382-063-8	Ludwig: Erweit. einheitl. Quantenfeldtheorie v. B. Heim	5.20
3-85382-072-7	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
0.05000.040.0	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	45.40
3-85382-049-2	Römelt: Theologie der Verantwortung	$15.40 \\ 9.30$
3-85382-057-3 3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	9.30 17.50
0-00002-007-0	. 0,	17.50
2 05200 000 0	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY	10.00
3-85382-002-6 3-85382-003-4	Srampickal: Conscience	$13.90 \\ 13.40$
3-85382-005-0	Kottayarikil: Freud on Religion/Morality Lenti: Sessualità	11.30
	HARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WE	
3-85382-008-5 3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1 Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	$86.00 \\ 89.60$
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukturen der physikal. Welt	48.70
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
3-85382-066-2	Resch: Wunder der Seligen 1983 – 1990	70.20
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
3-85382-070-0	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979 – 1985	24.60
	MONOGRAPHIEN	
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
3-85382-065-4	Veraja: Heiligsprechung	24.60
3-85382-071-9	Schlömer: Der Schleier von Manoppello	12.80
3-85382-069-7	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00

Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463, E-mail: IGW@uibk.ac.at